MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
9 (1939)

88 (22.2.1939) Mittwoch-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-291254

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernspr.-Sammel-Nr. 354 21. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint wöchtl. 12mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 2.20 RM. u. 50 Pf. Trägerlohn; durch die Post 2.20 RM. (einschl. 69.36 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 72 Pf. Bestellgeld. Ausgabe B ersch. wöchtl. 7mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 1.70 RM. u. 30 Pf. Trägerlohn; durch die Post 1.70 RM. (einschl. 54.74 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Pf. Bestellgeld. Für die Zeitung am Erscheinen (auch d. höh. Gewalt) verhind., besteht kein Anspr. auf Entschädigung.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12gespalt. Millimeterzeile 15 Pf. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 60 Pf. Mannheimer Ausgabe: Die 12gespalt. Millimeterzeile 10 Pf. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 45 Pf. Schwetzinger und Weinheimer Ausgabe: Die 12gespalt. Millimeterzeile 4 Pf. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 18 Pf. — Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Ludwigshafen a. Rh. 4960. Verlagsort Mannheim. — Einzelverkaufspreis 10 Pfennig.

Mittwoch-Ausgabe | 9. Jahrgang | MANNHEIM | A Nr. 88 — B Nr. 53 | Mannheim, 22. Februar 1939

Wieder ein jüdischer Attentatsversuch

Diesmal auf den Führer des Amerika-Deutschen Volksbundes

Chamberlain betreibt jetzt wieder Abrüstungspropaganda

Strafe - nur 10 Tage Gefängnis

Eine Massenkundgebung gegen Judas Welthetze

DNB **Neuyork**, 21. Februar.

Bei der Massenversammlung, die der Amerika-Deutsche Volksbund anläßlich des Geburtstages Washingtons einberufen hatte und bei der 22 000 Besucher die Riesenhalle des Madison Square Garden bis auf den letzten Platz füllten, kam es zu einem Zwischenfall. Als der Leiter des Bundes, Fritz Kuhn, sprach, versuchte ein jüdisches Individuum, das nachher als ein gewisser Isidor Greenbaum identifiziert wurde, sich auf den Redner zu stürzen, offensichtlich in der Absicht, auf ihn einen Anschlag zu verüben. Der Jude wurde rechtzeitig verhindert, sein Vorhaben auszuführen und von dem empörten Ordnungsdienst gebührend zurechtgewiesen. Die Polizei nahm ihn in Gewahrsam.

Die Versammlung selbst verlief in mustergültiger Disziplin. Rund 30 bis 40 v. H. der Versammlungsbesucher waren Amerikaner nichtdeutscher Abstammung. Zu Beginn der Veranstaltung mußte die berüchtigte Hetzliteratin Dorothy Thompson an die Luft gesetzt werden, da sie am Pressetisch ein hysterisches Geschrei anstimmte.

Eine offene Kampfansage

Der ganze Abend stand im Zeichen einer offenen Kampfansage an das internationale Judentum, so daß die Veranstaltung als der erste Versuch dieser Art in der verjudeten Weltstadt Neuyork verzeichnet werden muß. Sämtliche Redner des Abends bewiesen an zahlreichen Beispielen aus der Geschichte der Vereinigten Staaten, vor allen Dingen aus der Gegenwart, in welchem Maße der jüdische Bolschewismus, der sich als Wortführer der Demokratie und der amerikanischen Ideale aufspiele, in Wahrheit die politische Philosophie des Landesvaters George Washington untergrabe.

*

Neuyork, 21. Febr. (HB-Funk.)

Die gesamte amerikanische Presse bringt heute mit zahlreichen Bildern versehene Berichte über die Massenversammlung des Amerika-Deutschen Volksbundes. Bei den Angriffen des jüdisch-kommunistischen Pöbels auf die Polizei am Rande der Bannmeile wurden, wie nunmehr feststeht, zehn Personen, darunter fünf Polizisten, verletzt. 13 Demonstranten wurden verhaftet.

Inzwischen ist auch der Judenlümmel Isidor Greenbaum, der bekanntlich einen Anschlag auf den Bundesführer Kuhn versuchte, abgeurteilt worden. Man hatte ihn, lediglich wegen „unordentlichen Betragens" in Haft genommen. Dementsprechend fiel jetzt auch die Strafe aus. Isidor Greenbaum erhielt ganze 10 Tage Gefängnis! — Die berüchtigte Hetzliteratin Dorothy Thompson, die bei Beginn der großen Versammlung wegen ihres hysterischen Geschreies an die Luft gesetzt werden mußte, benutzte die Gelegenheit, um sich ihrem Publikum wieder einmal in gebührende Erinnerung zu bringen. In einem spaltenlangen Interview in der „Herald Tribune" beklagt sie sich über „Beraubung verfassungsmäßiger Rechte" und zetert darüber, daß sie von Polizisten aus dem Saal befördert worden sei, die „von den von ihr gezahlten Steuern leben!"

500 Englische Flugzeugmotoren für Frankreich

h. w. **Paris**, 22. Febr. (Eig. Drahtber.)

Das französische Luftfahrtministerium hat nach Rückkehr des technischen Direktors Joux und des Präsidenten der Verwaltungsräte der nationalen Flugzeugfabriken, Caquot, aus England, eine neue große Flugzeugmotorenbestellung nach England aufgegeben. Es handelt sich um 500 Rolls-Royce-Merlin-Flugzeugmotoren von einer Stärke über 1000 PS.

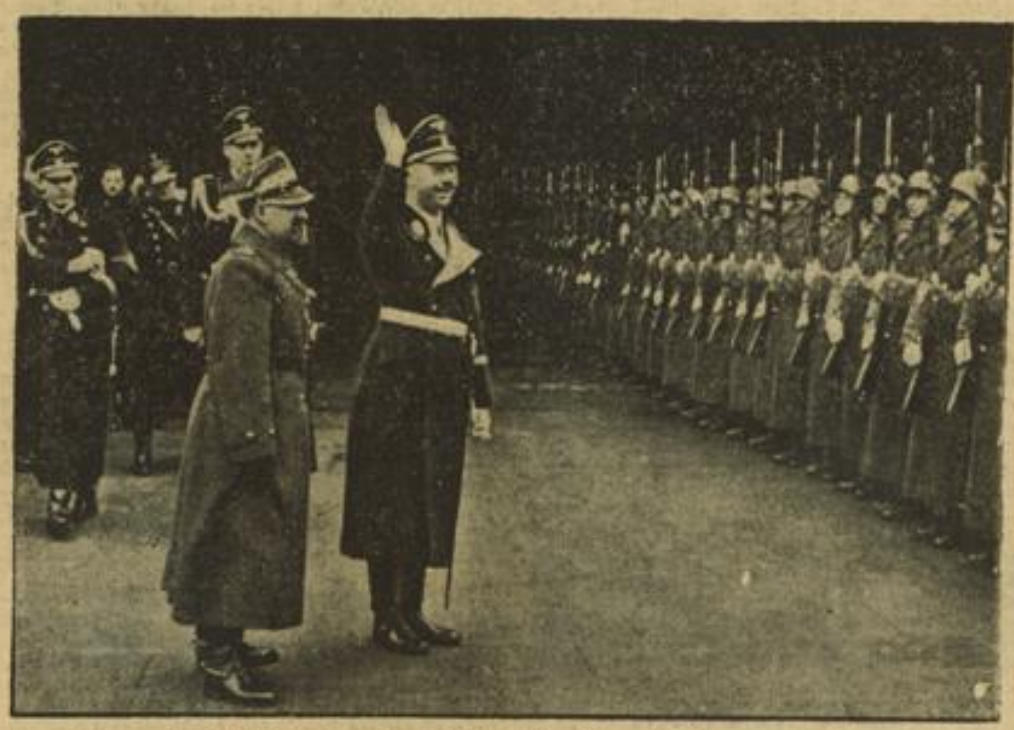
Rotspanier als Attentäter

Deserteure werden in Frankreich zur Landplage

DNB **Paris**, 21. Februar.

Nach dem vor einigen Tagen versuchten Eisenbahnanschlag bei St. Etienne, dessen Urheber rotspanische Deserteure waren, die von der Polizei verhaftet werden konnten, meldet der „Petit Parisien", daß ein neuer derartiger verbrecherischer Eisenbahnanschlag auf die Linie Clermont Ferrand—Nimes verübt worden ist.

Zwei Kilometer vom Bahnhof von Courdes entfernt, haben bisher unerkannt gebliebene Verbrecher fünf schwere Eisenbahnschwellenschrauben in eine Weiche geklemmt. An dieser Stelle führt die Eisenbahnlinie auf einem fünf Meter hohen Damm in einem großen Bogen über den Fluß Allier. Glücklicherweise entgleiste der erste diese Strecke befahrende Personenzug nicht, weil die Lokomotive die Schraubenbolzen zur Seite schob. Eine Entgleisung an dieser Stelle hätte ein unabsehbares Unglück herbeiführen können. Als Täter kommen auch hier rotspanische Deserteure in Frage, die ständig dreister und frecher auftreten und sich immer mehr zu einer schweren Landplage auswachsen. Polizei und Gendarmerie verfolgen bereits eine bestimmte Spur.



Besuch des Chefs der deutschen Polizei, Reichsführer SS Himmler, in Warschau
Einer Einladung der polnischen Regierung Folge leistend, traf der Chef der deutschen Polizei, Reichsführer SS Himmler, in Warschau ein. Unser Bild zeigt ihn beim Abschreiten der Ehrenkompanie der Polizei mit General Kordjan-Zamorski. Weltbild (M)

Ein jüdisches Selbstbekenntnis

Von Professor Dr. Johann von Leers

Der Amerikaner Pelly, bekannt durch seine in Amerika ungeheuer einschlagende Broschüre: „Was jeder Kongreßmann wissen sollte", veröffentlicht in diesen Tagen einen Brief, den der jüdische Rabbiner Maimon im Jahre 1925 an den Schweden Barthold Lundon geschrieben hat. Lundon gab damals, wenn auch völlig vereinsamt und ohne erhebliche Wirkung auf die öffentliche Meinung, eine Zeitschrift „Vidi" heraus, die sich scharf gegen die Juden wandte und diesen offenbar durch ihr gutes Material auf die Nerven gefallen ist. Es war ja eine Zeit, in der das Judentum sich noch auf der Höhe seiner Macht fühlte. So versteht man vielleicht den grenzenlos anmaßenden Stil, den der Rabbiner diesem einsamen, in Amerika wie in Schweden kämpfenden Kenner des Judentums gegenüber anschlug.

Rabbiner Maimon schrieb: „Durch Ihren Egoismus und andere mir unbekannte Beweggründe fühlen Sie sich berechtigt, Ihre Nase in die sogenannte jüdische Frage zu stecken, und sich selbst zum Dolmetscher einer ganzen Nation zu machen. Nach Ihren Phantasien im „Vidi" zu urteilen, würden Sie am liebsten alle Juden verbannen, und zwar nicht nur aus Schweden, sondern aus ganz Europa. Welch ein Wahnsinn! Sie sind sich gar nicht der Macht der Organisation bewußt, gegen die Sie die Offensive ergreifen! Kleiner Zwerg — hüte Dich, daß der Berg nicht auf Dich falle und Dich begrabe! . . . Ihre Säuberungsaktion kommt 50 Jahre zu spät. Sind Sie so unwissend oder wollen Sie nicht erkennen, daß wir bereits Europas größte Nation beherrschen?

Sie sollten wissen, daß die Weltpresse mit geringen Ausnahmen in unseren Händen liegt, und daß die Führung und Leitung der Gedankenwelt der großen Massen europäischer Bevölkerung unter unserem Einfluß steht . . .

In der Finanzwelt mit ihren geschäftlichen Verzweigungen herrschen wir unbeschränkt. Kaiser- und Königreiche, Republiken, Städte, Gemeinden und Einzelpersonen sind unsere Schuldner. Industrie und Handel sind von uns abhängig nach dem Bund, den schon unsere Vorfahren mit Gott abgeschlossen haben: 1. Buch Mose 15,6: „Denn der Herr, Dein Gott, segnet Dich, wie er es Dir zugesagt hat; vielen Völkern sollst Du leihen, aber Du sollst nicht von ihnen borgen; Du sollst herrschen über viele Völker, aber sie sollen nicht Dich beherrschen" . . . Demgemäß entscheiden wir — auf Grund dieser göttlichen Worte — über Krieg und Frieden. Wir sind dafür auserwählt worden und Gott selbst hat es bekräftigt. Wehe der Nation, die so kühn ist, unseren Interessen zuwiderzuhandeln . . . Wir können somit beruhigt Ihre lächerlichen Proteste übersehen. Nach den himmlischen Versprechungen gehört die irdische Gewalt uns: 1. Buch Mose 28,13: „. . . und der Herr wird Dich zum Herrn und nicht zum Diener machen . . . Du sollst oben sitzen und nicht unten". Judaismus ist die einzige Weltkultur, die ewige Gültigkeit besitzt. Fragen Sie Ihre eigenen Priester und sie werden es bezeugen, daß die

MARCHIVUM

Juden das heilige und auserwählte Volk sind, wie das auch in den schwedischen Kirchen gepredigt wird . . . Psalm 132: „. . . die Frucht Deines Leibes werde ich auf den Thron setzen." Psalm 60,9: „Juda ist Gottes Zepter".

Worüber beklagen Sie sich eigentlich? Unterwerfen Sie sich lieber dem Bekenntnis Ihrer eigenen Religion . . . ."

Dieses Dokument ist doch nicht ohne Bedeutung. Es zeigt, und zwar diesmal von einem Rabbiner verfaßt, der offenbar über die jüdische Politik unterrichtet ist, wie sehr das Judentum sich vor dem Siege des Nationalsozialismus in der Tat bereits auf dem Wege zur Weltherrschaft befand.

Es zeigt aber auch, wie sehr es die Verherrlichung der Juden durch die Geistlichkeit der nichtjüdischen christlichen Völker geradezu als eine Gratispropaganda für seine politischen Ziele ansieht. Die Seelenverjudung begrüßt Rabbi Maimon so ziemlich offen als Vorstufe und Einleitung zur politischen Verjudung. In diesem Zusammenhang ist es dann reizvoll, etwa zu lesen, was im Jahre 1939 — jawohl, in unseren Tagen! — Pater Hubert Reinartz O.S.C. in der Zeitschrift „Ekklesia", die in Deutschland erscheint, über die „Gottesidee des Alten Testamentes" schreibt: „Israel überliefert in seinen heiligen Büchern erste religiöse Werte . . . Kein Volk des vorchristlichen Altertums hat eine so große Zahl Männer von geistiger Bedeutung aufzuweisen . . . Die höchsten religiösen Werte unter allen Völkern der alten Zeit hat Israel geboten . . . . Gott der Herr hat in seiner geheimen Gnadenwahl das Volk Israel auserwählt . . . . In Erfüllung dieser Sendung hat Israel nach Gottes Ratschluß der christlichen Religion und der menschlichen Kultur überhaupt als Wichtigstes und Höchstes einen reinen und erhabenen Gottesbegriff übermittelt, die Offenbarung von Jahwe, d. h. dem Seienden . . . . In das Judenvolk ist dieser Gottesbegriff hineingesenkt."

Das Bild muß man sich merken: Auf der einen Seite der Rabbiner, der triumphierend die politische Weltherrschaft des Judentums aus dem Alten Testament begründet — und auf der anderen Seite der Pater, der von den „höchsten religiösen Werten unter allen Völkern", die dieses Buch darstellen solle, von der „Auserwähltheit" Israels fabelt.

Was macht man dabei? Geistige Rassenschande ist noch nicht strafbar, obwohl man wirklich erwägen sollte, ob es nicht einen Grad artvergessener Seelenverjudung gibt, der den Staatsanwalt auf den Plan rufen sollte. Grober Unfug könnte natürlich in dem Erguß dieses Paters gesehen werden —, erschöpft aber eigentlich das Delikt nicht. Eines ist sicher — hier wird mit theologischen Begründungen politische Schützenhilfe für das Judentum geleistet; das aber brauchen wir uns nicht gefallen zu lassen! Es ist eine Anmaßung, in unserer Zeit, in der wir die Juden derartig erkannt haben und wo die Juden selber die Weltherrschaft für sich beansprucht haben, unser Volk mit dem Gerede zu belästigen, „Gott der Herr habe in seiner geheimen Gnadenwahl das Volk Israels auserwählt."

Diese Behauptung aber zeugt zugleich von einer derartigen geistigen Beschränktheit, von einer derartig verbohrten Festhaltung an lange überholten Ideen, daß eine andere Frage sich gebieterisch aufdrängt: Ist ein Mensch, der heute noch, wo wir die Unendlichkeit des Weltraumes und nicht mehr unsere kleine Erde als Mittelpunkt der Welt zur Voraussetzung unseres geistigen Weltbildes haben, wo wir durch Quellenforschung und Ausgrabung die Geschichte des Judentums, die weder ehrenvoll noch besonders bedeutsam war, viel besser kennen, als die biblische Ueberlieferung sie uns darstellen will, wo die vergleichende Religionswissenschaft uns ganz neue und vertiefte Einblicke geliefert hat — ist, wie gesagt, ein Mensch, der unter diesen geistigen Voraussetzungen, die allgemein gültig sind, noch dem Weltgeist, der die Milliarden Sterne in ewiger Harmonie regiert, zumutet, er habe sich die Juden auserwählt, überhaupt im Besitz seiner gesunden geistigen Kräfte? Ist denn solcher Mensch nicht durch Autosuggestion oder Fremdsuggestion als in der Verfügung über seine Geisteskräfte derartig geschwächt anzusehen, daß sich die medizinische Frage ergibt, ob hier nicht einsuggerierter Schwachsinn vorliegt?

Wenn heute im Ernst ein Mensch behaupten wollte, unter der Erde befände sich die Hölle mit glühenden Kesseln und zwickenden Teufelchen, und wenn er unter dieser Suggestion Vermögensverfügungen treffen würde, so müßte jeder verständige Amtsrichter ihn wegen Schwachsinns, hervorgerufen durch solche kindischen religiösen Zwangsvorstellungen, entmündigen. Diese Vorstellung von der höllischen Großbräterei wird aber in nichts durch die ebenso schädliche wie kindische Behauptung von der Auserwähltheit des Volkes Israel übertroffen. Wer diese vorbringt, müßte von Rechts wegen als Schwachsinniger entmündigt werden.

Chamberlain predigt - Abrüstung

Nach dem Rüstungsprogramm, friedliche Worte

Drahtbericht unseres Londoner Vertreters)

fb. London, 22. Februar.

Der zweite Tag der Unterhausaussprache über die Rüstungsausgaben wurde von einer Rede des Premierministers über das allgemeine Programm der Rüstung eingeleitet. Chamberlain wies zunächst ironisch darauf hin, wie sich doch die Haltung der Opposition gegenüber der Rüstungsfrage geändert habe. Noch vor einem Jahre hätten Oppositionsredner bei der Beratung der Rüstungsziffern behauptet, daß nur die kollektive Sicherheit durch die Genfer Liga die Sicherheit Englands und den Frieden der Welt gewährleisten könne. Inzwischen sei man anderer Ansicht geworden, und nehme die gewaltigen Rüstungszahlen mit beinahe beängstigender Selbstverständlichkeit hin.

Nur noch die Frage, ob die Rüstungsausgaben aus Steuern oder aus Anleihen gedeckt werden, scheine das Haus zu interessieren. Dabei vergesse man ganz, daß die Anleihen verzinst und amortisiert werden müßten, was den Steuerzahler schließlich genau so belaste, wie neue unmittelbare Steuererhöhungen. Das Land empfinde nunmehr das befriedigende Gefühl, daß eine lange Periode des Anlaufs und der vorbereitenden Anstrengungen im englischen Rüstungsprogramm endlich ihre Früchte zu tragen beginne; aber der Preis sei ungeheuer. Vor allem, wenn man daran denke, daß die Rüstungen noch einige Jahre weiter gehen sollten. In dieser Lage wäre es verbrecherisch, so fuhr Chamberlain unter dem großen Beifall der Mehrheit des Hauses fort, nicht alle Anstrengungen zu machen, um dieser Rüstung Einhalt zu gebieten. Sie sei ein Kind der Furcht, des Verdachtes und des Mißtrauens untereinander. Die Regierung halte es für ihre Pflicht, jede sich bietende Gelegenheit zu erfassen, um andere Länder von dem Unsinn der Rüstungen zu überzeugen. Wenn hier nicht Abhilfe gefunden werden kann, dann treiben alle beteiligten Länder in Europa dem Bankerott entgegen, stellte Chamberlain mit großer Betonung fest. Englands Rüstung sei für die Verteidigung und die Rüstung jedes anderen Landes anderen Landes sei ebenfalls für die Verteidigung bestimmt. Es lege sich daher der Schluß nahe, daß alle Länder diese ruinösen Rüstungen auf Grund eines Mißverständnisses betreiben. Es sollte ein Weg gefunden werden, um hier Einhalt zu gebieten.

Der Staat der Slowaken

Bemerkenswerte Erklärungen Tisos im Landtag

Preßburg, 21. Februar (HB-Funk).

Am 21. Februar fand die zweite Sitzung des autonomen slowakischen Landtages in Preßburg statt. Unter den Gästen befand sich auch der deutsche Unterstaatssekretär für die Karpato-Ukraine, Odofredi. Mit großem Beifall wurde die Erklärung des slowakischen Ministerpräsidenten Tiso über die Forderungen der Slowakei in kultureller, sozialpolitischer und wirtschaftlicher Hinsicht begrüßt.

Er erklärte einleitend, die frühere Arbeit im Prager tschecho-slowakischen Parlament sei in erster Linie von den Forderungen des tschechischen Volkes und erst in zweiter Linie von jenem des gemeinsamen Staates geleitet gewesen. Dieser unnatürliche Zustand sei nun vorbei. Das slowakische Volk baue seinen eigenen Staat auf. Es komme jetzt das slowakische Gesetz und die slowakische Armee.

Tiso befaßte sich sodann mit der staatsrechtlichen Stellung des slowakischen Volkes. In der nächsten Zeit werde sich der Landtag besonders mit der Verfassungsurkunde befassen. Heute sei es schon sicher, daß die Souveränität des slowakischen Volkes auch von dem Verfassungsgesetz nicht so gebunden werden dürfe, daß etwa Schwierigkeiten technischer Art Entscheidungen des slowakischen Volkes über seine eigenen Angelegenheiten hindern könnten. Dabei würde die Slowakei Rücksicht auf die kulturellen und wirtschaftlichen Rechte der anderen Volksgruppen, also der Deutschen, Ungarn und Ukrainer nehmen, denen die Voraussetzungen eigenen nationalen Lebens zugesichert werden.

Eine allgemeine Frage, fuhr Tiso fort, sei die jüdische, deren Lösung schon in den nächsten Tagen erfolgen werde. Es sei dies insofern eine Frage internationalen Charakters, weil sich heute jedes Volk in der Welt damit befassen müsse. Bei der Lösung der jüdischen Frage werden die Slowaken nichts anderes als das Interesse des eigenen Volkes im Auge haben. „Wir wollen", sagte Tiso, „unsere Verteidigungsstellung ausbauen, um nicht anderen auf Gnade und Ungnade ausgeliefert zu sein. Als kleines Volk wollen wir mit jedem anderen in Freundschaft leben und werden aus diesem Grunde keiner Mächtegruppe uns anschließen, die die Abwehr der anderen hervorrufen würde. Um so weniger aber werden wir uns solchen Ideen anschließen, die uns ideell fremd sind.

Drauf behandelte Tiso wirtschaftliche Fragen.

Der politische Tag

Nachdem Roosevelt durch die großzügige Verlegung der USA-Grenzen an den Rhein bereits den Kriegstreibern in den demokratischen Staaten Europas und der Sowjetunion Auftrieb gegeben hat, rundet sich das Bild der systematischen Panikmache des amerikanischen Präsidenten durch eine neue beispiellose Entgleisung ab. Roosevelt hat seinen Urlaub demonstrativ abgebrochen mit der Begründung, die „Lage in Europa" zwinge ihn dazu!

Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß sich nicht das ganze amerikanische Volk von der raffinierten und skrupellosen Stimmungsmache seines Präsidenten bluffen läßt. Die Stimmen der Kritik von führenden amerikanischen Politikern an dem unheilvollen Kurs Roosevelts sind nicht nur recht zahlreich, sondern auch zum Teil äußerst scharf. Senator Borah hat in einer eindeutigen Erklärung versichert, daß die totalitären Staaten keine Drohungen gegen die Vereinigten Staaten gerichtet haben und auch nichts tun würden, was eine Verkürzung der Reise des Präsidenten rechtfertigen würde! Auch Senator Pittmann, der Leiter des Auswärtigen Ausschusses des Senates, hat die Alarmthese von einer Verschlechterung der Lage in Europa strikt zurückgewiesen. In schärfster Form hat schließlich der amerikanische Zeitungsverleger Hearst in einer Rundfunkrede die Politik Roosevelts angegriffen, die er als „selbstsüchtige Einmischung in überseeische Angelegenheiten" brandmarkte. Die von Roosevelt gerne angewandten Phrasen von der „Verteidigung der Religion, Demokratie und Vertragstreue" wurden von Hearst in einer beispiellos sarkastischen Weise abgetan.

Der neue Ausfall des amerikanischen Präsidenten gegen die autoritären Staaten, der ebenso wenig begründet war wie die „Grenzverlegung" an den Rhein, schließt die mit den Flugzeugverkäufen an Frankreich begonnene Kette demonstrativ unfreundlicher Gesten und Maßnahmen gegen die Staaten der Achse und des Antikomintern-Paktes, so daß kein Zweifel mehr an einer Tatsache besteht: Der Präsident der Vereinigten Staaten provoziert! Wir hoffen, daß der Wille des amerikanischen Volkes nach Frieden stärker sein wird.

G.yndebourne-Festspielhaus pflegt Mozart

Die Friedrich-Sthamer-Gesellschaft, Deutsch-Englische Gesellschaft, in Hamburg hatte zu Ehren des bekannten englischen Kunstfreundes Mr. Christie und seiner Frau, der Sängerin Mrs. Audrey Mildway-Christie, einen Empfang gegeben. Im Rahmen dieses Empfanges berichtete Mr. Christie von der Gründung und dem Werdegang der interessantesten und eigenartigsten Oper Englands, dem Glyndebourne-Festspielhauses. Dieses Festspielhaus, das etwa hundert Kilometer von London entfernt in den „Downs" liegt, ist von Mr. Christie vor einigen Jahren gegründet worden und zwar hatte ihm das Kennenlernen deutscher Festspielhäuser die Anregung dazu gegeben. Die Glyndebourne-Opera, ein einsam gelegenes großes Countryhouse, spielt alljährlich in der Zeit von Anfang Juni bis Ende August. Vier Jahre lang kam auf dieser größten Bühne Englands nur Mozart zur Aufführung unter Mitwirkung auch zahlreicher deutscher Künstler. Zu den alljährlichen Besuchern der Glyndebourne-Festspiele gehören neben den großen englischen Diplomaten und Politikern auch die Mitglieder des englischen Könighauses.

Pflege des Freilichtspiels in Baden

Unter dem Vorsitz von Landeskulturwalter Schmid kamen die Leiter der badischen Freilichtbühnen zu einer Arbeitsbesprechung im kleinen Sitzungssaal des Reichspropagandaamtes zusammen. Besondere Bedeutung gewann diese Tagung durch die Anwesenheit des Präsidenten des Reichsbundes der deutschen Freilicht- und Volksschauspiele Moraller und des Geschäftsführers Goebels.

Von den badischen Freilichtbühnen waren vertreten Oetigheim, Burg Krähenecck, Küssaburg, Insel Mainau, Hohenwiel, Tannheim, Ladenburg, Naturtheater Durlach, Niederschopfheimer Heimatspiele, Festspiele Breisach und Heimatspiele Lenzkirch.

Präsident Moraller sprach eingehend über die Aufgaben und Ziele der Freilichtspiele und gab die Richtlinien für die Arbeit. Insbesondere wurde die Spielplangestaltung behandelt. Auch der Geschäftsführer des Reichsbundes Goebels ergriff das Wort.

Die Zusammenkunft ermöglichte auch eine gegenseitige Aussprache der Bühnenleiter über ihre Erfahrungen und gab des weiteren Anregungen, die urwüchsige Volkskunst in unserem Heimatgau auszubauen und zu pflegen.

Ehrenbürgerbrief für Hermann Stehr

Während die große Stehrfeier in Breslau verschoben werden mußte, da der greise Dichter noch unter den Folgen einer Grippeerkrankung leidet, konnte Schreiberhau, die Gebirgsheimat Hermann Stehrs dem 75jährigen Altmeister eine schöne Ehrung bereiten: sie überreichte ihm in einer Feierstunde den Ehrenbürgerbrief der Stadt.

Als Landesleiter der Reichsschrifttumskammer und als Kamerad und Freund des Dichter würdigte Hans Christoph Kaergel das Wesen und Werk Stehrs, der die religiöse Sehnsucht eines Jakob Böhme und Angelus Silesius in sich erfüllt habe und zum Wegbereiter für die Gottessehnsucht der deutschen Zukunft geworden sei. Stehr sei zugleich der größte Erzähler unserer Zeit und damit auch der tiefste Gottsehnsüchtige, dem Schreiberhau — Brücke zwischen zwei Gebirgen — zum Sinnbild für zwei Welten geworden sei. In Stehr habe das deutsch-schlesische Wesen seinen vollendetsten Ausdruck gefunden. Nach Kaergels Ansprache übergab Bürgermeister Heinze den auf Pergament geschriebenen Ehrenbrief in einer kunstvoll verzierten Schatulle des Schreiberhauer Bildhauers Benna.

Kleiner Kulturspiegel

Hamburg erwirbt das Thalia Theater. Die Stadt Hamburg hat die Stammeinlagen der Thalia-Theater GmbH. angekauft, so daß damit diese frühere Privatbühne, wie die anderen großen hamburgischen Theater, in nähere Beziehung zur öffentlichen Hand getreten ist. Auf der letzten Sitzung der Hamburger Ratsherren stand ferner auch die Frage zur Beratung, ob das Altonaer Stadttheater, das nach der Eingliederung Altonas in Hamburg als „Deutsches Volkstheater Hamburg-Altona" übernommen worden war, aufrechterhalten oder liquidiert werden soll. Die Leistungsfähigkeit dieser 60 Jahre alten Bühne steht außer Zweifel, doch fordert sie besonders hohe Zuschüsse, da viele Altonaer die großen Hamburger Staatsbühnen zu besuchen pflegen. Die Existenzfrage des Theaters ist jedoch noch nicht entschieden worden, möglicherweise wird ihm ein, wenn auch eingeschränktes, spezielles Aufgabengebiet zugeteilt werden.

300-Jahrfeier Racines in Frankreich. In diesem Jahre wird ganz Frankreich den 300. Geburtstag Racines feiern. An den Jubiläumsveranstaltungen sind naturgemäß die Pariser Bühnen in besonderem Maße beteiligt. Die Pariser Große Oper und die Comédie Française werden eine Racine-Woche veranstalten, wobei an eine Wiederaufführung der Oper „Hippolyte et Aricie" gedacht wird. Die Nationalbibliothek wird unter dem Titel „Racine, seine Werke, seine Freunde und seine Zeit" eine Ausstellung der Oeffentlichkeit zugänglich machen. Im Justizpalast soll das berühmte Lustspiel „Les Plaideurs" zur Aufführung gelangen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sich an dieser Racine-Gedenkfeier auch das gesamte Ausland beteiligen wird.

Der Komponist Franz Schmidt gestorben. In Wien starb am Samstag nach längerer schwerer Krankheit der Wiener Komponist Franz Schmidt. Der Verstorbene wurde am 22. Dezember 1874 in Preßburg geboren. Nach seinem Studium in Wien wirkte er zunächst als Cellist im Hofopernorchester, um dann Lehrer für Klavier an der Wiener Akademie zu werden. Von seinem musikalischen Schaffen ist besonders seine 1914 geschriebene Oper „Notre-Dame" zu nennen, die in letzter Zeit an der Wiener Staatsoper und auch an anderen Bühnen des Reiches zur Aufführung gekommen ist. Auf dem letzten Konzert des Wiener Konzertvereins unter Leitung von Karl Böhm kam Franz Schmidts Vierte Sinfonie zur Aufführung, die der Meister anläßlich des frühen Todes seiner einzigen Tochter geschrieben hatte, und die das letzte zu Lebzeiten seines Schöpfers gespielte Werk werden sollte.

Baden-Badener Musikpreis 1939. Die Gesellschaft für Musikfreunde in Baden-Baden hat den Baden-Badener Musikpreis 1939 dem Komponisten Helmut Degen zugesprochen. Mit dem Preis verbunden ist der Auftrag für ein Orchesterwerk, das in Baden-Baden seine Uraufführung erleben wird.

Nationalbibliothek der Sudetendeutschen. Die Bücherei der Deutschen in Reichenberg wird jetzt kommissarisch von Dr. Ernst Tscherne aus Asch geleitet. Die Erhebung dieser großen Bücherei zur Nationalbibliothek der Sudetendeutschen wird in einigen Wochen erfolgen.

Maeterlinck schreibt ein Bühnenstück. Maeterlinck, dem der belgische König den Herzogtitel verliehen hat, arbeitet gegenwärtig an einem Bühnenstück, das den Titel „Anna Boleyn" erhalten hat. Die Hauptrolle wird die Frau Maeterlincks spielen. Es ist seit vielen Jahren das erste Bühnenstück, das Maeterlinck schreibt.

Neufassung von Molières „Gelehrten Frauen" Molières Meisterkomödie „Die Gelehrten Frauen", die mit ihrem humorvollen Kampf gegen Blaustrümpfe und Aesthetler zu den zeitgemäßesten Lustspielen des Welttheaters gehören, sind soeben in einer sprachlichen wie dramaturgischen Neufassung von Ernst Leopold Stahl (München) abgeschlossen worden, die, wie die bereits an zahlreichen Bühnen bewährte Uebersetzung des „Tartüff", das Versmaß des Originals bewahrt hat.

MARCHIVUM

Wie die Anderen ihre Kolonien erwarben

Tatsachenbericht von Wolfgang Hoffmann-Harnisch

Pressedienst Frankh'sche Verlagshandlung, Stuttgart

17. Fortsetzung

Ein heißer Marsch, eine heiße Neuigkeit und eine kühle Begrüßung

Mit einer riesigen Karawane bricht Stanley von Sansibar auf. Zahllose Kisten von Glasperlen, Lametta, Messingdraht werden auf Hunderten von Eselrücken und Negerköpfen verstaut. Stanley führt nicht weniger als dreißigtausend Meter bunter Kattune mit sich. Die „Schätze" werden den Sesam Afrika öffnen.

Der Marsch geht genau nach Westen. Steppe, Urwald, Sumpfgebiete wechseln miteinander ab. Wege, die nie zuvor von eines Weißen Fuß betreten wurden, führen über Gebirge und durch Flüsse. Nach einem Monat brechen Krankheiten aus. Die Reitpferde, die Tragesel, die als lebender Proviant mitgeführten Rinder und Hammel sterben an der Pest, die ihnen die Stiche der Tsetsefliege eingeimpft haben, samt und sonders bis auf das letzte Tier.

Bald werden auch die schwarzen Träger von Krankheiten befallen. Malaria und die Pocken, Skorpione und Giftschlangen fordern ihre Opfer.

Zwei Weiße hat Stanley als Karawanenführer mitgenommen. Der eine kündigt seinem Herrn den Gehorsam auf. Mr. Shaw erklärt, er habe genug; Strapazen solchen Ausmaßes könnten ihm nicht zugemutet werden. Es kommt zu einem Wortwechsel. Stanley wird grob, Shaw wird beleidigend. Da schlägt der Journalist zu, streckt den Unbotmäßigen mit einem Faustschlag nieder. Aber in der Wildnis sind die weißen Männer aufeinander angewiesen. Man verständigt, man versöhnt sich. Stanley hält die Sache für beigelegt. In einer der folgenden Nächte wird er eines Besseren belehrt. Als er sich gerade in seinem Zelt zur Ruhe gelegt hat, kracht ein Schuß. Die Kugel pfeift unmittelbar an seinem Kopf vorüber. Stanley macht sich nichts draus. Als Shaw sich einige Zeit später krank meldet, erhält er den erbetenen Abschied. Er läßt sich von zwei Negern zurückschleppen. Aber er erreicht die Küste nicht wieder. Er bleibt verschollen.

Der andere weiße Begleiter wird ebenfalls krank. Auch er tritt den Rückweg an. Auch er verendet im Busch.

Eine Zeitlang ist Stanley allein. Gemeinschaft mit den schwarzen Trägern kennt er nicht. Auch im Dschungel hält er Abstand. Er ist und bleibt der Typus des korrekten Angelsachsen. Es mag geschehen was will, die aufgehende Sonne mag ihm die Erkenntnis bringen, daß der neue Tagemarsch durch Sümpfe führen wird, die Speere feindlicher Neger mögen die kommende Schlacht ankündigen — Stanley wird nicht versäumen, sich sorgfältig zu rasieren. Als echter Yankee, der er längst geworden ist, hat er eine Abneigung gegen weiße Haare. Die ersten Boten der beginnenden Reife entfernt er mit Gewalt. Als deren zu viele werden, greift er zur Haarfarbe, die er vorsorglich mitgenommen hat.

Monat um Monat verstreicht. Einmal trifft er auf arabische Sklavenhändler. Einem der Menschenjäger erweist er einen Gefallen. Der schenkt ihm zum Dank einen Negerknaben. Stanley gewinnt den Jungen lieb, schließt ihn in sein Herz. Die beiden sind unzertrennlich.

Stanley legt übermenschliche Kräfte an den Tag. Ihm kann weder die furchtbare afrikanische Hitze etwas anhaben, noch der unendliche afrikanische Regen. Werden seine Träger aufsässig, so zwingt er sie nieder. Anfänglich genügt ein Blick aus seinen harten blauen Augen, später greift er zur Nilpferdpeitsche, schließlich zum Gewehr.

So geht es sieben Monate fort. Sieben Monate Marsch, sieben Monate Strapazen, acht Monate Forschen und Suchen. Wo immer die Dächer eines Kraals auftauchen, wo immer sich die Spur eines nackten Fußes im Sande zeigt, wo immer sich der Klang einer fernen Trommel hören läßt, da nimmt er seine Nachforschungen auf. Tausendmal fragt er: „Wo ist Livingstone? Wer hat von dem weißen Apostel gehört? Wer hat ihn gesehen?"

Endlich, zu Beginn des achten Monats, erhält Stanley eine Antwort: „In Udschidschi soll ein weißer Mann leben."

Wo liegt Udschidschi?

An dem gewaltigen See, den die Eingeborenen Tanganjika nennen.

Also dorthin!

Eingebettet in ein paradiesisches Tal liegt das Negerdorf, eine stattliche Siedlung. Ein paar hundert Hütten gruppieren sich um einen Marktplatz.

Und auf diesem Marktplatz sitzt ein weißhäutiger, weißhaariger Mann, angetan mit schmutzigen zerrissenen Kleidern. Und um ihn hocken ein paar Dutzend Eingeborener, Männer, Weiber und Kinder, und sie hören, was ihnen der Weiße aus einem Buche vorliest.

Stanleys Begleiter brechen in ein Freudengeheul aus. Sie wissen: jetzt hat der qualvolle Marsch sein Ende gefunden.

Die Leute von Udschidschi werden aufmerksam, erheben sich, stehen unschlüssig, ob sie nicht den Besuchern entgegenlaufen und ihren Lehrer im Stich lassen sollen. Einen Augenblick tritt Verwirrung ein. Schon sind die Besucher heran, schon begrüßen sich die Schwarzen.

In dem Trubel geht Stanley auf den Missionar zu. Er nimmt seinen Tropenhelm ab, streckt die Hand aus, sagt: „Mr. Livingstone, wie ich vermute?"

Der Angeredete schaut auf, läßt die Bibel sinken in einer nachlässigen Bewegung, runzelt die Stirn ob der Störung und antwortet: „Yes!"

Nicht mehr, nicht weniger!

Das ist die Begegnung zwischen den beiden Männern, von denen der eine sein Heim und seine Familie, sein Vaterland und das Leben in der Zivilisation verließ, um sein Dasein fortan unter den Wilden zu verbringen, während der andere durch Tausende von Kilometer marschierte, um diesen einen weißen Mann inmitten des schwarzen Erdteils zu suchen.

Zwei Menschen englischer Rasse treffen sich unter den ungewöhnlichsten Umständen, der eine stellt eine kurze Frage, der andere antwortet mit einem einfachen Ja. Wahrhaftig, diese Szene kennzeichnet das Wesen dieser Rasse!

Ein Blick in das Auge der Sphinx

Stanley hat seinen Auftrag ausgeführt. Er kehrt zurück in jene Welt, die Livingstone verschmäht hat. Gordon Bennett hat seine Sensation, seine „heiße Neuigkeit." Es ist die letzte und größte seiner Laufbahn. Um diese Zeit beschließt der Zeitungskönig sein Leben. Sein Sohn wird sein Nachfolger.

Nachdem die Sensation verrauscht ist, macht sich Stanley daran, seine Erlebnisse in einem Buche „Wie ich Livingstone fand" niederzulegen.

Das Buch wird ein Welterfolg.

Nur in London ist man verstimmt, zum ersten über eine Aeußerung Stanleys, wonach der englische Konsul in Sansibar nicht genug unternommen hat, um Livingstone mit Lebensmitteln zu versorgen. Zum zweiten, weil es ein Amerikaner ist, der den Missionar aufgespürt hat. Ein Amerikaner? Stanley ist in England geboren, aber er hütet sich, darüber etwas verlauten zu lassen, denn er schreibt für Amerika, er darf die Leser des „New York Herald" nicht verstimmen. Allmählich finden sich die Stimmen der Feinde zu einem Chor: „Stanleys angebliche Tatsachenberichte sind ein Bluff", tönt es aus dem englischen Zeitungswald. „Nicht dieser Dilettant Stanley hat den erfahrenen Livingstone, sondern der Missionar hat den Journalisten gerettet." Es gibt kein Verbrechen, dessen Stanley nicht bezichtigt wird. Dieser zigeunernde Journalist, so heißt es, habe sich nicht gescheut, sein Haupt auf Kissen zu betten, die mit dem Blute erschlagener Negerinnen getränkt waren.

Auch andere Stimmen werden laut. Die Königliche Geographische Gesellschaft in London verleiht Stanley die Goldene Medaille. Auf Schloß Dunrobin empfängt Quenn Victoria den Amerikaner, nachdem sie ihn zuvor durch die Uebersendung einer goldenen Schnupftabakdose geehrt hat. Auch dem Exkaiser Napoleon dem Dritten wird der Journalist vorgestellt.

Während sich Stanley im Mittelpunkt solcher Angriffe und solcher Ehrungen sieht, trifft ihn die Nachricht: David Livingstone ist tot.

Die schwarzen Männer haben den Leib ihres verehrten Lehrers einbalsamiert, haben ihn nach der Küste gebracht und den Behörden übergeben, auf daß er in der Heimat zur Ruhe gebettet werde.

Dem Leichenzug, der die sterblichen Ueberreste Livingstones zur Westminsterabtei geleitet, schreitet Stanley voraus.

Während der Zweiundvierzigjährige durch die Straßen Londons dahingeht, wird ihm klar: Er ist berufen, das Erbe dieses Mannes anzutreten. Freilich nicht als Prediger, aber als Forscher. Niemand weiß besser als Stanley, wie groß der Beitrag gewesen ist, den der Missionar zur Erkenntnis des Schwarzen Erdteils geliefert hat. In den Unterhaltungen, die die beiden „Afrikaner" nach der trockenen Begrüßung doch noch geführt haben, hat Livingstone seinem Besucher davon gesprochen, wie sehr ihn der Wunsch erfülle, Ordnung zu bringen in das Gewirr der Seen und Flüsse, die dort rings um den Tanganjikasee während der letzten Jahre von ihm entdeckt worden sind, und die Quellwasser sein müssen der großen Ströme des Erdteils.

Hat nicht Livingstone immer wieder von dem Flusse Luapula gesprochen? Sollte der Luapala nicht am Ende doch der Quellstrom des Nils sein?

Gerade eben hat ein anderer Forscher nachgewiesen, daß dieser Luapula viel tiefer liegt als der Nil im südlichen Sudan. Da Wasser nicht den Berg herauffließt, kann der Luapula unmöglich in den Nil übergehen. Andererseits aber fließt er doch von Süden nach Norden, muß also nach menschlichem Ermessen seine Wasser auf irgendeine Weise in der Richtung auf den Nil abgeben. Kann es sein, daß er sich in der Wüste verläuft, daß er im glühenden Kiesgeröll der Sahara versickert oder verdunstet? Mündet er vielleicht in einen See? Wahrscheinlicher als alles dies ist es, daß er sich nach Westen oder nach Osten wendet.

Je mehr Stanley über diese Dinge nachdenkt, um so fester wird seine Ueberzeugung: Er ist berufen, Livingstones Werk zu vollenden. Es ist die Aufgabe seines Lebens, den Schleier zu lüften, der über Zentralafrika liegt.

Der geheimnisvolle Fluß

Gordon Bennett jun. stellt dem Freund seines Vaters die Mittel zu einer neuer Forschungsreise zur Verfügung. Im Laufe des Jahres 1874 hat Stanley seine Vorbereitungen beendet. Er hat einhundertdreißig Werke über Afrika durchgearbeitet, er hat sich aus der Menge derer, die ihre Begleitung angeboten haben, drei Helfer erwählt. Alle drei sind Männer von niederem Rang. Stanley kann für seine Expedition nur Menschen brauchen, die seine Ueberlegenheit anerkennen und sich ihm willig unterordnen.

In Sansibar stellt er ein Heer von dreihundertfünfzig Männern auf. Seine Ausrüstung ist vollständiger als je eine andere zuvor. Sogar ein zerlegbares Segelboot von außerordentlicher Größe, die „Lady Alice", wird mitgenommen.

Frauen aus dem Kongo bei Leopolsville. Unter Einfluß der Mission ist eine Frau geschmacklos gekleidet, die anderen in natürlicher Unbefangenheit. Bild: Zeughaus-Museum

Mit Hilfe dieses Bootes wird der Viktoriasee durchfahren, durchforscht und vermessen. Fünfzigtausend Quadratmeter bedeckt er, ist fast hundertmal so groß wie der deutsche Bodensee.

M'Tesa, ein arabischer Negerfürst, wird mit seinem gesamten Hofstaat vom Islam zum Christentum bekehrt. Bei dieser Gelegenheit vermehrt Stanley die zehn Gebote um ein elftes, ein Unternehmen, das auf die Interessen des Fürsten abgestellt ist. Denn dieses elfte Gebot soll dem Herrscher für die Zukunft seine Regierungsgeschäfte erleichtern. Es lautet: „Ehre und achte die Könige, denn sie sind von Gott gesandt."

Endlich erreicht die Karawane den Luapula. Sie folgt dem Flußlauf, der sich in einen größeren Strom ergießt, den Lualaba. Stanley macht sich daran, nunmehr den Lauf dieses Flusses zu erforschen.

Bald aber stößt er auf feindliche Negerstämme, die ihm den Weg versperren. Die Nachforschungen ergeben, daß die Negermacht von so außerordentlicher Stärke ist, daß Stanley eine Schlacht nicht wagen darf.

Da trifft er im rechten Augenblick auf den berühmten Araber Tippu-Tip, den schlauesten und reichsten aller afrikanischen Sklavenhändler. Der hat eine gewaltige Streitmacht um sich versammelt, mit der er das „Einsammeln der schwarzen Ware" vornimmt.

Stanley tritt in Verhandlungen ein und erreicht es, daß ihm Tippu-Tip seine Eskorte für die Schlacht zur Verfügung stellt. Der Preis, den der Amerikaner zahlen muß, ist nicht gering. Aber Geld spielt keine Rolle. Die Livingstone-Expedition hat zweihunderttausend französische Goldfranken gekostet. Die neue ist auf das Fünffache veranschlagt. Stanley wird ein dickes Paket von Dollarnoten und einen Wagen Kattunballen los. Aber Tippu-Tip ist ein Erpresser. Sobald Stanley in eine Lage gerät, worin er auf den Sklavenhändler angewiesen ist, kommt dieser mit neuen Forderungen.

Und Stanley ist monatelang auf Tippu-Tip angewiesen. Welch ein Marsch! Welch ein Gebiet! Welche Menschen! Tag für Tag hat Stanleys Heer Verluste. Aus dem Sumpf steigen Krankheiten auf. Aus dem Wasser schnappen Krokodile nach den Trägern. Aus den Baumkronen werfen Affen mit Steinen und Kokosnüssen. Von eben dorther surren Pfeile, die vergifteten Geschosse menschenfressender Stämme. Es ist, als töteten die Elemente die Menschen: Erde, Wasser und Luft erscheinen gleich gefahrenschwanger. Und immer und überall, bei Tag und bei Nacht, ertönt das Geheul der unsichtbaren Kannibalen: Bo Bo Bo! Das ist das Kriegsgeheul, und sein Sinn ist: Menschenfleisch!

Schließlich findet sogar Tippu-Tip heraus, ein solcher Marsch könne nicht fortgesetzt werden. Alle Dollarscheine und Kattunballen der Welt vermögen ihn nicht zur Fortsetzung zu bewegen. So müssen sich die Heere trennen. Es ist Weihnachten 1876. Bei der Abschiedsfeier führen Tippu-Tips Leute einen Tanz auf. Die Trommeln rasseln, aus den Elfenbeinhörnern steigen melodische Töne auf. Federbüsche wallen. Der Höhepunkt der Feier ist ein Wettlauf zwischen Pocock, dem Bootsmann der „Lady Alice", und Seiner Exzellenz, dem Herrn Großhändler Tippu-Tip in eigener Person. Der Preis besteht in einem schönen, silbernen Becher, den Stanley stiftet. Der Araber bleibt Sieger.

So fand er den Kongo

Noch immer geht der Lauf des geheimnisvollen Flusses nach Norden. Noch immer ist Stanley entschlossen, sein Vorhaben durchzuführen, wenngleich im alle Kenner widerraten. Er steht auf dem Standpunkt, daß er für die Zukunft jeder Hilfe entraten könne, denn er hat sich entschlossen, seinen Weg zu Wasser fortzusetzen. Er findet Eingeborene, die ihm zweiundzwanzig Pirogen ablassen. Die „Lady Alice" wird zum Flaggschiff der Flotte ernannt. Das gesamte Gepäck wird auf die Einbaumboote geladen.

Die Fahrt geht los.

Stunde um Stunde haftet Stanleys Blick auf dem Kompaß. Und weiter und weiter weicht der Wasserlauf und damit der Kurs, den Stanley nimmt, von der Richtung der Magnetnadel ab. Nach Tagen wird es klar: der Fluß wendet sich in weitem Bogen nach Westen.

(Fortsetzung folgt)

Wer bedächtig raucht, raucht besser!

ATIKAH 5₰

MARCHIVUM

Balkanbund beschließt De-jure-Anerkennung der Franco-Regierung

Belgrad, 21. Febr. (HB-Funk.)

Wie man von unterrichteter jugoslawischer Seite hört, wurde auf der Tagung des Balkanbundes in Bukarest am Dienstag prinzipiell die De-jure-Anerkennung der Regierung General Francos beschlossen.

Zusammentritt des Konklave 1. März

DNB Rom, 21. Februar.

Der Zusammentritt des Konklave zur Wahl des neuen Papstes ist von der Generalkongregation endgültig auf Mittwoch, 1. März, festgelegt worden. Am Konklave werden voraussichtlich nur 61 von den 62 Kardinälen teilnehmen, da Kardinal Boggiani erkrankt ist. Die Kardinäle werden am Mittwochnachmittag im Vatikan in die traditionelle Klausur eintreten, während die erste Wahl Donnerstag, 2. März, vormittags, vor sich gehen wird.

Schweres Eisenbahnunglück in Nationalspanien

Zwei Militärzüge zusammengestoßen

DNB Paris, 21. Febr.

In der Provinz Saragossa ereignete sich am Montag in der Nähe des Ortes Ariza ein schweres Eisenbahnunglück. Zwei vollbesetzte Militärzüge fuhren mit hoher Geschwindigkeit aufeinander. Ueber die Zahl der Opfer liegt bisher keine endgültige Meldung vor, doch sind bereits über 100 Tote aus den Trümmern der Züge geborgen worden.

Wieder ein Mord in Schanghai

DNB Schanghai, 21. Febr.

Marquis Likuotschieh, ein Enkel des bekannten chinesischen Staatsmannes Lihungtschang, ist am Dienstagnachmittag in der internationalen Niederlassung ermordet worden. Der Attentäter gab auf Likuotschieh, der in der Gordon-Straße spazieren ging, mehrere Schüsse ab, von denen drei tödlich wirkten. Likuotschieh stand in dem Verdacht, mit der Nankinger Reformregierung in Verhandlungen zu stehen.

Verunglückter amerikanischer Geschwaderflug

Sieben Flugzeuge mußten niedergehen

DNB Pensacola (Florida), 21. Februar.

Ein Geschwader von zwölf Marineflugzeugen wurde während eines nächtlichen Ausbildungsfluges von großem Pech heimgesucht. Sieben der Maschinen mußten infolge plötzlich aufgetretenen starken Nebels und wegen Erschöpfung der Benzinvorräte notlanden, teilweise stürzten sie ab. Ein Flugzeug ging in Flammen auf, wobei ein Leutnant ums Leben kam. Die Insassen der anderen Maschinen konnten sich alle durch Fallschirme in Sicherheit bringen.

Die Kulturpreise der SA

Brigadeführer Heitmüller und Obersturmführer Kremer wurden ausgezeichnet

DNB Berlin, 21. Februar.

Vor dem Kulturkreis der SA sprach auf der Arbeitstagung am Dienstag in Berlin der Stabschef der SA, Viktor Lutze, und verkündete die Namen der Träger der Kulturpreise der SA für künstlerische Leistungen, die von Männern in den Reihen der SA vollbracht wurden.

Mit dem Preis für bildende Kunst wurde SA-Brigadeführer Heitmüller ausgezeichnet, der der künstlerische Gestalter des Ehrenschreibens für das ebenfalls von ihm geschaffene „Wachbuch der Standarte Horst Wessel", das der Stabschef der SA dem Führer im Vorjahr zum Geburtstag überreichte, ist. Der Preis für Schrifttum wurde dem Obersturmführer Hannes Kremer von der SA-Gruppe Hochland verliehen, wobei für die Verleihung das im vorigen Jahr erschienene Werk „Gottes Rune" bestimmend war.

Der Musikpreis, der diesmal noch nicht verliehen werden konnte, ist für ein Preisausschreiben ausgesetzt, das der Schaffung eines „SA-Rufes" gilt, mit dem ähnlich wie im Zapfenstreich der Wehrmacht für die SA eine würdige musikalische Feierstunde geschaffen werden soll.

Der Stabschef sprach

Die Bedeutung der Tagung des Kulturpreises der SA, die vom 21. bis 23. Februar in Berlin stattfindet, wurde durch die Teilnahme des Stabschefs unterstrichen, der in seiner Rede vor den Angehörigen des Kulturkreises die kulturelle Aufgabe der SA hervorhob. Die Wehrerziehung am deutschen Manne müsse durch kulturelles Schaffen im soldatischen Geist auf allen Gebieten der Kunst ihre wertvollste und unentbehrlichste Ergänzung finden, so erklärte der Stabschef, um dann fortzufahren: Die SA ist die Demonstration des Nationalsozialismus nach außen. Mit dem Kulturkreis der SA tritt ein Mittel in Erscheinung, um die Seele des deutschen Menschen anzusprechen. Die Leistungen des Kulturkreises sollen die kulturellen Kräfte der SA formen, erfassen und zum Einsatz bringen. Der Kulturkreis ist Helfer der kämpfenden Front unserer Sturmabteilung. Die durch den Führererlaß klar umrissene wehrerzieherische Aufgabe der SA erfordert, daß die weltanschaulichen und kulturellen Werte im deutschen Menschen stärker denn je geweckt und gepflegt werden. Diesem Ziel gilt die Arbeit des Kulturkreises, der aus dem SA-Geist heraus Werte schafft, die über den Tag hinaus Geltung haben.

Der Stabschef nahm dann die Verteilung der Kulturpreise der SA vor und würdigte das kulturelle Schaffen beider Preisträger, die sich durch ihre Werke bereits weit über die Reihen der SA hinaus einen Namen erwerben konnten. Ihre Leistungen sichern ihnen einen bleibenden Platz unter den deutschen Kunstschaffenden: denn sie sind von soldatischem, kämpferischem Geist getragen. Nach der Rede des Brigadeführers Klähn wurden die Neuberufungen in den Kulturkreis der SA verkündet. Am Mittwoch wird Reichsleiter Alfred Rosenberg die Mitglieder des Kulturkreises der SA empfangen, deren Tagung am 23. Februar, dem Todestage Horst Wessels, mit einer Kranzniederlegung am Grabe des toten Sturmführers ihr Ende finden wird.

Sicherung des Omnibusverkehrs

Gründliche Auslese der Fahrer / Aufbauten nur noch aus Metall

DNB Berlin, 21. Februar.

Die zahlreichen schweren Verkehrsunfälle des vergangenen Jahres haben gezeigt, daß die Verkehrssicherheit noch nicht den Stand erreicht hat, der im Interesse der Gesamtheit erforderlich ist. Der Förderung dieses Zweckes dient eine heute im Reichsgesetzblatt und im Reichsverkehrsblatt B veröffentlichte Verordnung des Reichsverkehrsministers, die eine umfassende Regelung des gewerblichen Personenkraftverkehrs enthält.

Von entscheidender Bedeutung für die Verkehrssicherheit und die Sicherheit der Wageninsassen sind die charakterlichen und fahrtechnischen Eigenschaften der Fahrzeugführer. Dieser Frage wendet die Verordnung ihre volle Aufmerksamkeit zu. Einer gründlichen Auslese der Fahrer soll die Einführung eines besonderen Ausweises dienen, des „Omnibusführerscheines", wie ihn der Korpsführer des NSKK genannt hat. Ein ähnlicher Ausweis wird in Zukunft auch von allen Droschkenfahrern verlangt. Die Verantwortung der Omnibusfahrer ist besonders groß. Täglich vertrauen unzählige Volksgenossen ihnen Leben und Gesundheit an.

Der Omnibusführerschein

Entsprechend streng mußten die Voraussetzungen für den „Omnibusführerschein" festgesetzt werden. Ihn kann nur erwerben, wer die nötige geistige und körperliche Eignung besitzt, persönlich zuverlässig und mindestens 23 Jahre alt ist und sich eine genügende Fahrpraxis durch zweijährige Tätigkeit als Fahrer schwerer Kraftfahrzeuge erworben hat. Alle zwei Jahre muß der Inhaber seinen Ausweis verlängern lassen, wobei geprüft werden wird, ob er diesen Anforderungen noch genügt. Aehnliches gilt für Droschkenfahrer, nur daß hier ein Mindestalter von 21 Jahren und eine Fahrpraxis auf Personenkraftwagen für ausreichend angesehen wird.

Die Verordnung sorgt weiterhin dafür, daß diesen leistungsfähigen Fahrern Kraftfahrzeuge in die Hand gegeben werden, die den neuesten Erfahrungen entsprechen und den Insassen den nach dem derzeitigen Stand der Fahrzeugtechnik erreichbaren Schutz gewähren. So ist für Omnibusse vorgeschrieben, daß der Aufbau künftig nur noch aus Metall hergestellt werden darf und daß sämtliche Fenster aus Sicherheitsglas bestehen müssen. Diese Regelung sichert den Insassen einen größeren Schutz als dies bei dem heute noch vielfach anzutreffenden, wenig stabilen Holzaufbau mit üblicher Verglasung möglich ist. An die Bremswirkung und an die Bauart der Bremsen von Omnibussen werden Anforderungen gestellt, die über das Maß für den gewöhnlichen Kraftverkehr erheblich hinausgehen. Für schwerere Fahrzeuge ist neben den beiden üblichen Bremsen als dritte eine Motorbremse vorgeschrieben worden.

Für Sicherheit der Fahrgäste

Eine Reihe von Vorschriften dient zugleich der Bequemlichkeit der Fahrgäste, wie einer schleunigen Räumungsmöglichkeit bei Gefahr. Dazu gehört das Freihalten des Mittelganges von Notsitzen und Gepäck, das Anbringen eines Notausstiegs sowie eine Vermehrung der Türen bei größeren Fahrzeugen. Die bei modernen Kraftfahrzeugen ohnehin bedeutende Brandgefahr wird noch weiter dadurch verringert, daß Kraftstoffbehälter und Kraftstoffleitungen nicht mehr im Fahrer- oder Fahrgastraum untergebracht werden dürfen.

Der Bau und Betrieb der Kraftdroschken, bisher durch örtliche Polizeiverordnungen geregelt, ist nunmehr ebenfalls vereinheitlicht worden. Den sinnfälligsten Ausdruck findet die Neuordnung in dem künftigen äußeren Gewand der Droschken. Sie werden, um Verwechslungen mit Polizeifahrzeugen zu vermeiden, ihr meist grünes Kleid ablegen und statt dessen in dunkelblauer Farbe mit einem elfenbeinfarbigen Streifen um die Hüftlinie erscheinen. Künftig sollen alle serienmäßig hergestellten Personenkraftwagen auch als Droschken verwendet werden können.

Ein genau geregeltes Ueberwachungs- und Untersuchungsverfahren wird dafür sorgen, daß die neuen Vorschriften, von denen hier nur die wichtigsten herausgegriffen worden sind, eingehalten werden, und daß der Zustand der Fahrzeuge stets betriebssicher bleibt.

Chile-Hilfswerk der Reichsregierung

Medikamente und ärztliche Instrumente in Santiago

DNB Santiago de Chile, 21. Febr.

Die Chile-Spende der Reichsregierung, die mit dem Atlantikflugboot Do 26 „Seefalke" von Travemünde nach Natal befördert worden war, traf am Montag mit dem Lufthansaflugzeug „Los Andes" in Santiago de Chile ein und wurde vom Chilenischen Roten Kreuz entgegengenommen, das die Mittel (über 500 kg chirurgische Instrumente und Verbandmaterial) sofort ihrer Bestimmung als Erdbebenhilfe entsprechend einsetzt.

Jagdbesuch Himmlers in Polen beendet

Warschau, 21. Febr. (HB-Funk.)

Der Jagdbesuch des Chefs der deutschen Polizei und Reichsführers SS Himmler in den Forsten von Bialowiecze wurde am Dienstag abgeschlossen. Im Laufe dieser dreitägigen Jagd wurden 57 Wildschweine, ein Luchs und ein Fuchs zur Strecke gebracht. Mittags um 13.30 Uhr verließ der Reichsführer SS mit dem deutschen Botschafter in Warschau, den Herren seiner Begleitung und seinem Gastgeber, dem Chef der polnischen Polizei General Zamorski, sowie dem Minister für soziale Fürsorge, Koscialkowski Bialowiecze, um sich nach Warschau zurückzubegeben. Von Warschau fährt der Reichsführer mit den Herren seiner Begleitung nach kurzem Aufenthalt nach Berlin.

Nationale Offensive an der Front von Madrid

DNB Paris, 21. Februar.

Wie hier bekannt wird, begann am Montag eine Offensive nationaler Truppen an der Front von Madrid, und zwar im Abschnitt von Guadalajara. Die nationalen Truppen gingen mit Erfolg vor und konnten den Gegner zurückdrängen.

Belgiens Ministerkrise beendet

Das neue Kabinett Pierlot gebildet

DNB Brüssel, 21. Februar

Die neue belgische Regierung ist am Dienstag, 13 Tage nach Beginn der Ministerkrise, gebildet worden.

Sie setzt sich wie folgt zusammen: Ministerpräsident ohne Portefeuille: Pierlot (katholischer Senator);

Justiz: de Schryver (katholischer Abgeordneter);

Oeffentliche Arbeiten und Verkehr: Marck (katholischer Abgeordneter);

Aeußeres: Soudan (sozialdemokratischer Senator);

Inneres und Gesundheit: Eckelers (sozialdemokratischer Abgeordneter);

Arbeits- und soziale Fürsorge: Wauters (sozialdemokratischer Abgeordneter);

Finanzen: Gutt (Nichtparlamentarier);

Landwirtschaft, Wirtschaft und Mittelstand: Richard (Nichtparlamentarier);

Kultus: Blancquart (Nichtparlamentarier);

Verteidigung: General Denis;

Kolonien: noch nicht bestimmt.

Ein Jagdhund als Devisenschmuggler

(Eigener Bericht)

he. Reichenberg, 21. Februar

Bei Deutschgabel an der neuen Reichsgrenze zur Tschecho-Slowakei ist jetzt ein raffinierter Devisenschmuggel aufgedeckt worden. Bei einem Streifgang fingen zwei Grenzbeamte einen Jagdhund, dem ein Tuch um den Hals geschlungen war. In dem Tuch entdeckten die Beamten eine Anzahl tschechischer Banknoten. Das Tier riß sich aber los und floh über die Grenze. Nach einiger Zeit passierte derselbe Hund, diesmal ohne Halstuch, in entgegengesetzter Richtung die Grenze. Jetzt wurde er eingesperrt, konnte sich jedoch wieder aus seinem Gefängnis befreien. Gendarmerie und Grenzbeamten haben eine große Fahndungsaktion nach dem Besitzer des Jagdhundes, der das Tier zu den Schmuggelgängen dressiert hat, eingeleitet.

Monarchistischer Verrat an Spanien

„Lavoro Fascista" gegen jede Restauration

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

v. l. Rom, 22. Februar.

Die italienische Oeffentlichkeit verfolgt aufmerksam den britischen Druck auf Frankreich, nicht durch unerfüllbare Forderungen die Anerkennung Nationalspaniens hinauszuzögern.

Die Erklärungen Francos an die Presse, die diese französischen Forderungen brandmarken, stehen im Mittelpunkt des italienischen Interesses. „Lavoro Fascista" meldet, daß Bonnet nach einer Rücksprache mit Daladier in Zusammenhang mit den englischen Wünschen Senator Bérard neue Weisungen erteilt habe, und zwar dahingehend, daß die zuerst von Frankreich gestellten Forderungen, darunter die absolute Neutralitätsverpflichtung Nationalspaniens, wegfalle.

Die Zeitung meldet weiter aus Paris, daß die spanischen Monarchisten gegenwärtig eine bemerkenswerte Uebereinstimmung mit den Marxisten aufweisen.

„Blum", so heißt es, „läßt wissen, daß er mit den nach Paris geflüchteten spanischen Monarchisten völlig solidarisch ist. Es ist gut, dies zu wissen, da dadurch das Manöver der Monarchisten, die den geschlagenen Kommunismus zur Hilfe rufen, klargestellt wird. Die Monarchie, die Spanien schon einmal verraten hat, wird nicht noch einmal Verrat an Spanien begehen können, da Spanien jetzt Bescheid weiß. Dieser Aufstand der Hoflakaien wird eine nützliche Wirkung jenseits der Pyrenäengrenze haben, da er dazu dient, die spanische Bevölkerung noch fester um Franco zu scharen."

In diesem Zusammenhang teilt „Stampa" aus Paris mit, daß die vorgesehenen Aenderungen im nationalspanischen Kabinett in englisch-französischen Kreisen nicht eben angenehm empfunden werden. In Paris und London habe man immer auf die Restauration der Monarchie in Spanien gehofft, durch die Spanien wie früher in eine Art von Knechtschaft unter Paris und London zurückgeführt werden könnte. Wenn Franco jetzt das Amt des Staatschefs übernehme, seien die englisch-französischen Hoffnungen enttäuscht. Diese Hoffnungen seien umso stärker gewesen, als Bérard dem Vertrauensmann Alfons XIII., Quinones de Leon, wörtlich gesagt habe: „Wir arbeiten für die Restauration in Spanien!" Was die Möglichkeit der Uebernahme der Ministerpräsidentschaft in Spanien durch den gegenwärtigen Innenminister Suner anbelangt, so erinnert die Zeitung daran, daß dieser in den ersten Tagen der Revolution, nachdem seine beiden Brüder von den Roten erschossen worden wären, um Asyl in der englischen Botschaft in Madrid bat, was ihm abgeschlagen wurde, so daß die Engländer ihn damals der Hinrichtung durch die Roten aussetzten.

König Alfons dementiert

Der monarchistische „Appell

(Eigener Drahtbericht)

hw. Paris, 22. Februar

Der monarchistische Aufruf zu einer Vermittlungsaktion im spanischen Konflikt — bezeichnenderweise unter lebhafter Unterstützung der französischen Marxisten und in Verbindung mit den spanischen Roten —, der an Negrin und Franco gleichzeitig gerichtet wurde, wird von den Beratern des früheren spanischen Königs, Alfons XIII., desavouiert. Der Hofmeister des Hauses des Exkönigs, Graf de los Andes, hat eine Mitteilung herausgegeben, wonach ihm die Existenz des Marquis de Canada Hermosa, der diesen Aufruf unterzeichnet hat, wie auch die darin genannte monarchistische Vereinigung unbekannt seien. In französischen Rechtskreisen wird das Dementi wiedergegeben, doch herrscht der Eindruck vor, daß es lediglich Alfons XIII. daran liegt, nicht mit diesem allzu kompromittierenden Unternehmen identifiziert zu werden.

Aschermittwoch

Pierrot und Kolombine werfen die bunten Gewänder beiseite. Die Maske grinst uns leblos an. Nun hat die Narretei ein Ende. Prinz Karneval hat ausgetollt. Aschermittwoch ist da, und der graue Alltag, vom Licht der Sonne noch spärlich verklärt, ist wieder Alleinherrscher. Wir Menschen sollten bei allen Nachfaschingsgrübeleien Einkehr halten in unser Inneres und uns abwenden von dem trügerischen Glanz dieser festesfrohen Faschingstage. Einmal muß ein Ende gefunden werden, einmal müssen wir wieder zurück zu uns selbst, wenn wir uns nicht verlieren wollen. Vom sinnverwirrenden Taumel sich treiben lassen, das ist keine große Kunst; aber dem Taumel im rechten Augenblick zu wehren, das disharmonische Geschrei der Zivilisation langsam abzutönen in eine friedvolle, besinnliche Melodie des Herzens, das ist die rechte Lebenskunst. Zum Besinnen aber gehört innere Kraft, gehört Kultur. Fürwahr, eine fröhliche Faschingszeit mit vielen Freuden ist uns vergönnt gewesen. Aber heute — — der Fasching ist tot, es lebe der Aschermittwoch! Und damit die Rückkehr zu Arbeit, Tatkraft und Wollen!

Am 30. Mai an die Riviera!

Der erste badische Sonderzug

Wie berichtet, werden nun auch mit „Kraft durch Freude" Landfahrten an die italienische Riviera durchgeführt. Wie uns das Gauamt „Kraft durch Freude" mitteilt, wird ein badischer Sonderzug in der Zeit vom 30. Mai bis zum 9. Juni durchgeführt mit den Zielorten San Remo, Ospadaleti und Bordigera.

Das war der Höhepunkt der Narretei

Die Kappenfahrt durch das fröhliche Mannheim / Betrieb allerorts und Tanz auf vielen Straßen

Es war wohl anzunehmen, daß die närrische Ausgelassenheit der Mannheimer an den letzten Tagen der Fasnacht 1939 noch eine weitere Steigerung erfahren würde. Wenn man nun bei Anbruch des Aschermittwochs auf alles zurückblickt, was sich an einem einzigen Tage in Mannheim alles ereignete, dann darf man ohne Uebertreibung sagen, daß die Erwartungen bei weitem übertroffen wurden und daß wir wieder einen ganz gewaltigen Schritt vorwärts gekommen sind!

Nicht allein das Straßentreiben auf den von allem Fahrzeugverkehr freigehaltenen Hauptverkehrsstraßen, gibt uns Veranlassung zu dieser Feststellung. Es sind so viele kleine Geschehnisse am Rande, die bestätigen, daß sich die Mannheimer mehr denn je auf Fasnacht eingestellt hatten und daß man jetzt ohne allzulanges Zaudern mit Begeisterung mitmacht, wenn es gilt, dem Schellenprinzen Tribut zu zollen.

Wer hätte es für möglich gehalten, daß ein Lehrer seinen Schülern erlaubt, am Rosenmontag maskiert zur Schule zu kommen, um dann nach frühzeitigerem Abschluß des ernsten Unterrichts noch allerlei Späße mit den Kindern zu machen?! Ein anderer Lehrer schickte am Rosenmontag alle diejenigen seiner Erstkläßler nach Hause, die maskiert gekommen waren — und zwar mit der Begründung, daß die ja doch keinen richtigen Kopf zum Lernen mitgebracht hätten. Die Nichtmaskierten mußten zu ihrem Leidwesen in der Schule bleiben. Natürlich schworen sie sich, im nächsten Jahre auch maskiert zur Schule zu kommen.

Andererseits wäre es zu begrüßen, wenn in Zukunft am Nachmittag des Rosenmontags jeglicher Schulunterricht ausfallen würde. Haben wir doch gestern sehr oft zu hören bekommen, daß die Jugend sich gerne am Kindermaskenzug beteiligt hätte, wenn nicht der Unterricht gewesen wäre . . .

Für unmöglich hätte man es früher auch gehalten, wenn behauptet worden wäre, daß in den Betrieben am Vormittag des Fasnachtdienstags ein kleiner Faschingsrummel aus dem Stegreif inszeniert werde. Wir selbst konnten uns gestern davon überzeugen, daß so ein kleiner Schwoof bei Schallplattenmusik aus mitgebrachten Koffergrammophonen in maschinengefüllten Betriebsräumen sehr nett sein kann. Es ist an einem solchen Tage auch nichts dagegen einzuwenden, daß man den Schreibtisch eines Kollegen mal an einen anderen Platz transportiert und die Büros mit Luftschlangen ausschmückt.

Die große Kappenfahrt

So nebenbei: Gar viele Mannheimer gingen am Dienstag maskiert ins Geschäft, ohne daß die Würde des Betriebes darunter gelitten hat. Die Verkäuferinnen in den Einzelhandelsgeschäften gingen hier schon vor Jahren mit gutem Beispiel voran — und wenn sie sich nur eine riesige Papierschleife in die Haare steckten. In diesem Jahre sah man in den Verkaufsgeschäften sehr viele und vor allem nette Masken: ein weiterer Beweis dafür, daß man allerorts bestrebt ist, den Gedanken des alles umfassenden Volksfaschings weiter zu fördern.

Das Straßentreiben des Fasnachtsdienstags wurde natürlich nicht organisiert und läßt sich auch nicht organisieren. Um aber einen festen Mittelpunkt zu schaffen, ist bei uns die Kappenfahrt der Karnevalsgesellschaften eingeführt worden, die im Laufe der Jahre auch einen weiteren Ausbau erfahren hat und gestern wieder zeigte, daß sie sehr stark zur Belebung des allgemeinen Betriebs beiträgt.

Prinz Werner I. und das Gardemariechen bei der Kappenfahrt am Dienstagnachmittag.

Wenn die diesjährige Kappenfahrt auch verschiedene Straßenzüge berührte, in denen nicht allzuviel Betrieb herrschte, so hat man daraus zweifellos gelernt und wird sich in Zukunft auf die Hauptstraßen beschränken, auf denen sich die meisten Menschen zusammenballen. Daher kam es auch, daß vor allem auf den Planken der Jubel am stärksten war und die Bevölkerung in einer temperamentvollen Weise mitging, wie man sie in solchem Umfange von den Mannheimern gar nicht erwartet hatte.

Zwischendurch wurde immer wieder „Zinnober" gemacht, und vor allem brachten die „Gutsel", die fleißig aus verschiedenen Wagen der Karnevalsgesellschaften geworfen wurden, recht viel Bewegung in die Massen. Ununterbrochen erschallten die „Ahoi"-Rufe, zu denen sich dann die „Ahas" der Fröhlichen Pfälzer gesellten.

Die Spitze des Zuges bildete die Prinzengardemusik mit der Prinzengarde und den niedlichen „Blauen Funken". Der Fremdensitzungsvergnügungskommissar des „Feuerio", Josef Offenbach, wurde ebenso stürmisch von den närrischen Mannheimern umjubelt, wie der Prinz von Zanziborien, der zusammen mit dem Gardemariechen fuhr. In den anschließenden Kraftwagen folgten dann die Elferräte und die Büttenredner des „Feuerio".

Die „Fröhlich Pfalz" brachte selbstverständlich ihre Ranzengarde mit und vor allem ihre Prinzessin, die sich also nochmals dem Volke zeigte. Der Elferrat der „Fröhlich Pfalz" saß in der Rakete, die ihn schon beim Fasnachtszug aufgenommen hatte. Die Büttenredner der „Fröhlich Pfalz" hielten hier und da närrische Ansprachen und sorgten so für die Erheiterung des Publikums.

Zwischen diesen beiden Vereinen marschierte die Lindenhofgarde, die den Elferrat der Großen Karnevalgesellschaft Lindenhof und die lachende Wasserburggräfin Ruth I. begleitete.

Die ausgelassene Stimmung, die während der Kappenfahrt vorherrschte, hielt auch weiterhin auf den Planken und in der Breite Straße an. Eifrigst wurde wieder mitten auf der Straße getanzt. Jede Gelegenheit zum Tollen wurde ausgenützt, und großzügig sahen die Hüter der Ordnung über einige Auswüchse hinweg, die aber vielleicht im Laufe der nächsten Jahre auszumerzen sind.

Ein eifriger Kameramann aus dem Faschingstreiben in den Straßen Mannheims.

So dicht standen bei der Kappenfahrt am Dienstagmittag die Mannheimer auf den Planken.

Das Schunkeln auf dem Paradeplatz

Daß es noch manche nicht ausgenützte Möglichkeiten gibt, das Fasnachtstreiben zu beleben, bewies das Musikkorps unserer Schutzpolizei, das zwischen 16 und 17 Uhr auf dem Paradeplatz ein Standkonzert gab. Das war so richtig „Wasser auf die Mühle" der Mannheimer, die ohne besondere Aufforderung fleißig mitschunkelten und selbst ein Tänzchen wagten, soweit das auf dem Platze möglich war. Vielleicht läßt sich im nächsten Jahre gerade auf diesem Gebiet noch mancher Ausbau des Fasnachtstreibens ermöglichen. Jedenfalls hat die Polizei durch diese Standmusik wieder ihre Sympathien bei den Mannheimern vermehrt.

Aufn.: Hans Jütte (5)

Josef Offenbach verteilte gestern von seinem Wagen aus freigiebig „Gutsel".

Alles in allem: es war ein Pfundsbetrieb, der gar nicht abflauen wollte. Ein Glück, daß man die Planken und die Breite Straße für den Fahrzeugverkehr gesperrt hatte! So konnte man es sich — als sonst so „entrechteter" Fußgänger — einmal recht breit auf der Fahrbahn machen...

Freuen wir uns im übrigen darüber, wie sehr unsere heimische Fasnacht auf Touren gekommen ist und wie trefflich die Mannheimer bei der Sache waren! —l—

Der Karneval bei den Radfahrern

„Die wo euch des verbiete, sind selber Niete!"

Unter diesem Motto stieg beim Radfahrer-Verein 1897 in Waldhof ein närrischer Unterhaltungsabend. Das Vereinslokal war ganz groß besetzt, als die närrischen Büttenredner Franz Rettig und Karl Reiter ihre Witze auf die wirklich närrischen Radler und Radlerinnen abfeuerten. Die schmissige Musik trug viel zur Unterhaltung bei und Narren und Närrinnen sangen kräftig mit und schunkelten. Ein großes Hallo gab es, als der bekannte Berufsradrennfahrer Karl Weimer aus Stuttgart erschien. Franz Rettig ernannte ihn zum „Häuptling" der Mannheimer „Asphaltstampfer". Mit schönen Einlagen verschiedener Mitglieder ging es in glänzender Stimmung weiter hoch her, bis man sich in vorgerückter Stunde in das „Tal des Friedens" aufmachte.

Wer kennt nicht Mayer-Mayer, der sich für den gestrigen Fasnachtsbetrieb eine Geige aus einem Zigarrenkistchen gebastelt hatte...

Die Mannheimer Stadtchronik

Das hätte übel ausgehen können! Ein Unfall, der sich am Dienstag bei der Kappenfahrt in der Verlängerten Kunststraße bei D 5 ereignete, ist noch gut abgelaufen. Die an der Spitze des Zuges hinter der Musik fahrenden Wagen wollten einen Dreiradfahrer überholen, dem jegliche Sicht auf die Fahrbahn fehlte. Hatte doch der Dreiradwagen einen Aufbau erhalten, der dem Fahrer die Sicht nach vorne nahm, zumal der Aufbau auch noch von einem maskierten Mann besetzt war. Die am Straßenrand sich tummelnden Kinder konnten sich gerade noch rechtzeitig vor dem in ziemlich schnellem Tempo fahrenden Wagen in Sicherheit bringen. Als sich aber der Fahrer einmal nach rechts beugte, um einen Blick auf die Fahrbahn zu bekommen, erfaßte der Wagen auf der linken Seite einen Jungen, der so heftig angefahren wurde, daß er sich zweimal überschlug und dann liegen blieb. Glücklicherweise stellte sich aber heraus, daß er nur die Hosen zerrissen und einige Prellungen erlitten hatte.

Fußgängerin gegen Kraftrad... In der vergangenen Nacht kam ein Kraftradfahrer bei der Fahrt durch den Luisenring zu Fall, wobei er sich einen Schlüsselbein- und einen Schädelbruch zuzog. Außerdem soll der Mann noch innere Verletzungen davongetragen haben. Mit dem Sanitätskraftwagen der Feuerschutzpolizei wurde der Verletzte ins Städt. Krankenhaus gebracht. Der Unfall soll dadurch entstanden sein, daß eine Fußgängerin beim Ueberqueren der Fahrbahn gegen das Kraftrad lief.

Bei fünf weiteren Verkehrsunfällen, die sich in den letzten 24 Stunden in Mannheim ereigneten, wurden drei Personen leicht verletzt. Beschädigt wurden dabei fünf Kraftfahrzeuge und zwei Straßenbahnwagen.

Sie mißbrauchten die Nachsicht. Trotzdem die Polizei während der Faschingstage weitgehendst Nachsicht übte, mußten wegen allzu groben Unfugs 9 Personen zur Anzeige gebracht werden.

Wer hatte mit dem Autodieb zu tun?

Endlich wurde er geschnappt

In Ludwigshafen wurde der 28jährige verheiratete Bäckermeister Karl Grünewald wegen fortgesetzten Kraftfahrzeugdiebstahls in Haft genommen. Seit 1936 entwendete er eine ganze Reihe von Kraftwagen in Ludwigshafen, Bad-Dürkheim, Herxheim, Worms, Frankfurt a. M. und Mannheim. An den Fahrzeugen nahm er Veränderungen und Fälschungen vor und verkaufte sie weiter. Auf diese Weise verschaffte er sich eine gute Einnahmequelle. Personen, die mit Grünewald wegen Ankaufs oder wegen Verkaufs in Verbindung getreten waren, werden aufgefordert, sich persönlich oder schriftlich bei der nächsten Polizeistelle zu melden.

Werden Sie sich der Annehmlichkeit bewußt, persil-gepflegte Wäsche zu tragen — zum gepflegten Körper gehört persil-gepflegte Leibwäsche!

MARCHIVUM

Schönheit mit Pinsel und Farbe

Wir besichtigten die Gesellenprüfungsarbeiten des Malerhandwerks

Wer kennt sie nicht, die weißen Kuttenmänner, die von Zeit zu Zeit unser Heim verschönen? Einfluß auf das Straßenbild haben sie auch, denn all die vielen Geschäftsschilder wollen beschriftet sein. Man stelle sich mal vor, diese Schilder wären leer ... Dann hätte man ja auch keine nötig; aber das ist ja nicht auszudenken; in einer so lebendigen Geschäftsstadt wie Mannheim jedenfalls nicht. Also, — der Maler hat schon seine Arbeit, mit dem Anstreichen allein ist's nicht getan.

Der Obermeister der Malerinnung Mannheim, Karl Körner, gab uns nun gestern Gelegenheit, die Gesellenprüfungsarbeiten des Malerhandwerks zu besichtigen. Es erschienen hierzu auch der Bezirksinnungsmeister Grelle sowie die in den Prüfungsausschuß berufenen Meister. Der Kultur- und Lehrlingswart der Malerinnung Mannheim, Malermeister Dubbernell, erläuterte eingangs die gerade in diesem Jahre eingetretenen Aenderungen. Die Herabsetzung der Lehrzeit von vier auf drei Jahre brachte eine gesteigerte Mehrarbeit. Andererseits mußten die Prüfungsarbeiten in diesem Jahr erstmalig nach den Richtlinien der Reichsinnung durchgeführt werden. Diese waren keineswegs leichter als bisher. Auch das Malerhandwerk verlangt eine Leistungssteigerung. So zeige denn, Geselle, was du kannst!

Wir huschten bis knapp unter das Dach der Werner-Siemens-Gewerbeschule, wo die praktischen Arbeiten zu sehen waren. Die theoretischen Prüfungen sind bereits abgeschlossen; sie erstreckten sich auf staatspolitische Fragen, sowie auf Werkstoffkunde und handwerkliche Kultur. Ueber ein gutes Wissen muß eben so ein weiber Mann auch verfügen, muß das Steuerrecht kennen, das Fachschrifttum usw. Die 33 Gesellen, der 1. Rate (da ja zwei Jahrgänge in diesem Jahr geprüft und zu Gesellen geschlagen werden müssen) haben sich in den letzten Wochen mit ganzer Hingabe auf ihre Arbeit konzentrieren müssen, damit sie vor dem prüfenden Auge der Herren Meister bestehen kann.

Als erste und wohl auch schwerste Aufgabe waren nach den neuen Vorschriften praktische Arbeiten an den Wandflächen durchzuführen. Es bestand zwar hierfür Raumnot, doch sie konnte durch das Entgegenkommen der Gewerbeschulleitung fürs erste gelöst werden. Zeichnen Sie das Zeichen des Deutschen Handwerks, Sie als Nr. B das Zeichen des Reichsarbeitsdienstes und Sie als Nr. C das SA-Wehrabzeichen!" Acht Stunden Zeit standen zur Verfügung. Ja, so leicht ist das nicht, wenn man nur eine kleine Vorlage hat, und nun soll das schöngeformte SA-Wehrabzeichen in vielfacher Vergrößerung und schön an die Wand gemalt werden. Dazu muß es in einen Rahmen gepaßt werden, der aus verschiedenen, dünnen und dicken Strichen besteht. Die Farbgebung ist dem angehenden Gesellen überlassen. Da zeigt sich denn auch, wer ein Auge für Farbenharmonie hat, wer genau und sicher Striche zu ziehen vermag, wer überhaupt so etwas technisch einwandfrei an die Wand zaubern kann.

Auf das Urteil der Meister kann man sich schon verlassen, wenn sie da mit ihrem kritischen Auge gerecht feststellten, daß der junge Mann mit der Nr. 0 — die Arbeiten waren mit Nummern und nicht mit Namen versehen! — die Farbtöne nicht so einwandfrei zusammenstellte, der andere zeichnerisch noch nicht fest im Sattel sitzt, der Gesellenaspirant Nr. 00 vergessen hat, Leinöl in seinen Pott zu mischen, so daß seine bearbeitete Fläche gewissermaßen unfreiwillig zu einem Abziehbild wurde. Andererseits ließen es die Meister vom Fach auch nicht an Lob fehlen, wenn da einer z. B. einen besonders apart gewickelten Untergrund anfertigte oder sonstwie die Liebe zur einwandfreien Arbeit zu erkennen war.

Das gleiche Bild in dem Saal, in welchem die lasurtechnischen Arbeiten sowie die beschrifteten Schilder ausgestellt waren. 33 Schilder standen da in Reih' und Glied — und nun richte! Eine Aufschrift lautete z. B. „Sitzungszimmer des deutschen Handwerks". Auch die Orthographie müssen unsere Maler beherrschen, weil nun einmal in unserer Frakturschrift das „s" in Deutsch mit einem langen „ſ" geschrieben werden muß. Wie oft ist hier früher gesündigt worden! Unser Malernachwuchs hat da manches gut zu machen; man zähle doch mal die vielen Anschriften an Wirtschaften oder Gasthäusern, auf denen bei deutschen Buchstaben einfach ein rundes „s" geschrieben steht!

Freilich kam es bei den uns gezeigten Schildern auch darauf an, wie die Lettern gemalt waren, wie die Flächenverteilung vorgenommen wurde, kurzum: wie das Schild bildlich wirkt. Zum Schluß sei noch der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß möglichst alle die Prüfung bestanden haben und sich nach der Lossprechung mit gutem Gewissen Gesellen nennen können.

—oh.

Filmfeierstunden im ganzen Kreis

Jeder muß den ersten deutsch-japanischen Gemeinschaftsfilm gesehen haben

Die Kreisfilmstelle Mannheim führt ab 1. März in Mannheim und Umgebung eine Reihe von Filmfeierstunden durch, in denen jeweils der große deutsch-japanische Gemeinschaftsfilm „Die Tochter des Samurai" zur Aufführung kommt.

Dieser Film wurde in einjähriger Arbeit von dem bekannten Regisseur Dr. Fanck geschaffen. Schon in Japan, wo der Film zur Uraufführung gelangte, konnte er einen großen Erfolg verzeichnen. Das Japan von heute, welches alle Errungenschaften der Welt übernimmt, bleibt im Kern unverändert und wird immer getragen von der jahrhundertealten Samuraitradition. Die Auseinandersetzung zwischen dieser Entwicklung der unverrückbar feststehenden Anschauung japanischer Welt- und Lebensauffassung stellt den roten Faden der Handlung dar. Dieser Kampf zwischen Altem und Neuem ist für uns ein interessantes Problem. Stehen wir nicht auch mitten in einem ähnlichen Ringen?

Wie Dr. Fanck und seine Mitarbeiter erzählten, war es anfangs keineswegs leicht und einfach, das Experiment der ersten deutsch-japanischen Zusammenarbeit auszuführen. Klimatische Schwierigkeiten stellten zeitweilig hohe Anforderungen an Dr. Fanck und seine 10 deutschen Mitarbeiter. Sie wurden abgelöst durch die sprachlichen Schwierigkeiten, die sich in übersetzungstechnischer Hinsicht bemerkbar machten. Es ist Dr. Fanck gelungen, den bedeutendsten Regisseur Japans zur Mitarbeit zu gewinnen. Die Hauptdarstellerin, eine 16jährige Japanerin, Setsuko Hara, wurde aus Hunderten ausgesucht. Die männliche Hauptrolle spielt der japanische Schauspieler Kosugi. Auch die anderen Rollen sind mit den besten schauspielerischen Kräften besetzt. Alle japanischen Schauspieler stürzten sich mit Feuereifer auf die schwere Aufgabe, deutsch zu lernen, da in allen Szenen, in denen die deutsche Schauspielerin Ruth Eweler auftritt, nur deutsch gesprochen wird. Alles in allem können wir einen Film erwarten, der uns den ganzen Zauber Japans nahebringt und uns auch etwas von dem Heldengeist dieses Volkes vermittelt.

Auch darf man auf die Aufnahmen der japanischen Landschaft gespannt sein. Felsiges Hochland, Krater und reißende Gebirgsbäche, idyllische Gartenlandschaften und flache Küsten des japanischen Binnenmeeres umrahmt von einer Spielhandlung mit buntem Wechsel. Diese Aufnahmen wurden eingefangen von Richard Angst, dem treuen Begleiter Dr. Fancks, der sein Können in den Alpen, in Grönland ebenso wie in Indien und dem Himalaja stets mit gleicher Vollendung unter Beweis stellte.

Die Vorführungen finden statt:

Am 1. März in Edingen im „Alhambra", 2. März in Ladenburg im „Lichtspielhaus", 4. März in Mhm.-Käfertal im „Olympialichtspielhaus", 5. März in Mhm.-Neckarau im „Filmpalast", 6. März in Schriesheim im „Lichtspielhaus Deutscher Hof", 7. März in Mhm.-Rheinau im „Roxy", 9. März in Mhm.-Seckenheim im „Palastlichtspielhaus", 9. März in Mhm.-Friedrichsfeld im „Palastspielhaus", 12. März Mannheim-Stadt im „Universum" und in der „Skala" (Lindenhof) vormittags 10.30 Uhr, 14. März Mhm.-Sandhofen im „Neuen Theater", 14. März Mhm.-Feudenheim im „Neuen Theater".

Im übrigen sind die Anfangszeiten aus dem örtlichen Plakatanschlag ersichtlich. Der Kartenvorverkauf erfolgt durch die Ortsgruppen der NSDAP, für Mannheim-Stadt außerdem an der Tageskasse des „Universums" und im Fotohaus Schmitt, N 2, 2.

In vorderster Linie für das Reich

Aus der weltanschaulichen Schulung der Mannheimer Beamtenschaft

In den letzten Tagen erlebte der Musensaal des Rosengartens, wie schon kurz berichtet, drei gutbesuchte Schulungsabende der Fachschaften des Reichsbundes der Deutschen Beamten. Sie bewiesen aufs neue, daß sich die Beamtenschaft vorbehaltslos für den nationalsozialistischen Staat einsetzt und für ihn kämpft.

Den Reigen dieser weltanschaulichen Beamten-Schulungsabende eröffnete die Fachschaft der Gemeindebeamten. Der Redner des Abends, Pg. Bürgermeister Rombach (Offenburg) stellte in den Mittelpunkt seiner Ausführungen die grandiosen Leistungen und Errungenschaften des Nationalsozialismus seit 1933: „Was Jahrhunderte nicht vermochten, haben sechs Jahre nationalsozialistischer Staatsführung vollbracht. Das Glück und die Zukunft unseres Volkes liegen einzig und allein im Glauben an unseren Führer und an seine Lehre von der nie versiegenden Kraft des Nationalsozialismus. Deshalb kämpfen wir für diese nationalsozialistische Idee bis zum Endsiege, der uns ein noch schöneres und stärkeres Deutschland bringen wird!"

Post und Reichsbahn

Der zweite Schulungsabend des RDB vereinigte die Fachschaften Post und Reichsbahn, um die von kämpferischem Geiste durchpulsten Ausführungen des Kreisleiters von Wertheim, Pg. Dr. Schmidt, zu hören. „Wir haben", — so führte der Redner aus — „heute innerhalb und außerhalb unserer Grenzen eine ganz klare Scheidung der Fronten. Wir verlangen nichts Unrechtes, wir wollen nur den Frieden, um unser völkisches, politisches und wirtschaftliches Leben nach unserem Willen aufbauen zu können. Was wir aber verlangen, ist die Anerkennung als Weltmacht mit allen Konsequenzen. Für uns gilt es als selbstverständliche Pflicht, dem Schöpfer des neuerstandenen Großdeutschland die gelobte Treue zu halten, aber nicht nur in Worten, sondern in Taten."

Steuer, Zoll, Wehrmacht ...

Auf dem dritten Schulungsabend, der für die Fachschaften Steuer, Zoll, Wehrmacht, öffentliche Banken, sonstige Reichsverwaltungen, Körperschaften des öffentlichen Rechts, Forst, Justiz, Länderverwaltung veranstaltet wurde, sprach der aus der Kampfzeit bekannte Pg. Reuther, der jetzige Bürgermeister von Kehl. Er führte u. a. aus: „Wie der einzelne Mensch täglich Rückschau und Vorschau hält, so müssen wir auch als Volk unsere Blicke zurückwenden auf unsere politische Vergangenheit und daraus die notwendigen Erkenntnisse für unsere Gegenwart und für unsere Zukunft ziehen."

Pg. Dr. Reuther zeigte im Verlaufe seiner Ausführungen die außenpolitischen und wirtschaftspolitischen Gründe des Zerfalls des alten Deutschen Reiches auf und zog dann eine umfassende Bilanz über die Leistungen im neuen Deutschland seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus. Er betonte besonders die Pflichten und Aufgaben des Beamten im Dritten Reich. Es genüge nicht, das Bild unseres Führers im Büro aufzuhängen, sondern im Herzen müssen wir es tragen und durch unseren Einsatz in uns lebendig werden lassen.

„Noch nie war Deutschland stärker und einiger wie heute", so schloß Pg. Dr. Reuther seine mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen. „Und wenn wir alle fest und treu hinter unserem Führer stehen, dann wird ein Reich aufgebaut werden, das groß und stark sein wird für alle Zeiten, das kommende tausendjährige Reich Adolf Hitlers."

Mit dem Gelöbnis, wahr und treu mit dem Herzen zu sein, und mit dem Gruß an den Führer schloß auch der letzte der drei Schulungsabende, die jeweils von der Beamtenkapelle mit musikalischen Vorträgen würdig umrahmt wurden.

Das war denn doch zu schnell ...

Mit 70 Kilometer bei Dämmerung durch die Stadt / Die gerichtliche Sühne

Am 4. November 1938 ereignete sich, wie vielleicht noch erinnerlich, auf der Industriestraße kurz vor dem Einbiegen in die Pyramidenstraße, ein Verkehrsunfall, bei dem der 63jährige Bürodiener Körner derart verletzt wurde, daß er kurz nach dem Zusammenstoß starb. Das Verkehrsschöffengericht, das unter Vorsitz von Amtsgerichtsrat Lamey tagte, befaßte sich nun mit diesem Fall und kam nach der Beweisaufnahme zur Schuldbejahung des 25 Jahre alten Alfr. Kaeferle aus Mannheim.

Der Angeklagte fuhr an jenem Tage mit einer Geschwindigkeit von 70 Stundenkilometern durch die Industriestraße mit abgeblendetem Fernlicht. Er will dann in vier Meter Entfernung plötzlich den Radfahrer entdeckt haben, der ganz rechts fuhr und links in die Pyramidenstraße einbiegen wollte. Der Getötete trug an dem Unglück auch Schuld, als er weder Winkzeichen gab, noch sich durch Umdrehen davon überzeugte, ob die Fahrbahn zum Ueberqueren frei war. Das Gericht teilte die Ansicht des Sachverständigen, daß bei einer mäßigen Fahrtgeschwindigkeit des Autos das Unglück unbedingt hätte vermieden werden können. Im Lichtkegel von 25 Meter Entfernung mußte der Radfahrer gesehen werden, so daß bei rechtzeitigem Bremsen ein Halten möglich gewesen wäre. Daß der Angeklagte ziemlich rechts gefahren ist, kann zur Entlastung nicht genügen. In der fraglichen Zeit wäre in Anbetracht der Dämmerung — 17,15 Uhr — eine noch größere Sorgfalt am Platze gewesen.

Der Staatsanwalt beantragte eine Freiheitsstrafe von fünf Monaten Gefängnis. Das Schöffengericht verurteilte schließlich den Angeklagten Kaeferle zu drei Monaten Gefängnis abzüglich der bereits erlittenen Untersuchungshaft. In der Urteilsbegründung wird u. a. gesagt, der Beschuldigte führe einen einwandfreien Lebenswandel, gelte auch als sicherer und guter Fahrer. Aber auch der Getötete, der an dem Unglück mitschuldig war, sei als ruhiger und gewissenhafter Mann geschildert worden.

In Horst Wessels Sturm eingezogen

Beerdigung von Pg. Otto Heiland

Eine größere Trauergemeinde fand sich am Dienstagvormittag in der Friedhofskapelle zusammen, um dem im blühenden Alter verstorbenen Parteigenossen Otto Heiland, Träger des silbernen Gauehrenzeichens und Träger des goldenen HJ-Ehrenzeichens, das letzte Geleit zu geben. Nach einem Trauermarsch, gespielt vom Kreismusikzug der NSDAP, folgte ein packender Harmoniumvortrag. In dem stattlichen Trauerzug bemerkte man Kreisleiter Pg. Schneider, die Ortsgruppenleiter Pg. Schreiber (Plankenhof) und King (Deutsches Eck), sowie den Führer des HJ-Bannes 171, Pg. Merz. Endlich befanden sich in der Trauergemeinde die Mitglieder des Kreisstabes und Mitarbeiter der Kreisleitung, sowie Abordnungen der Politischen Leiter und der HJ.

Am Grabe widmete Ortsgruppenleiter Schreiber dem früh Dahingegangenen einen geziemenden Nachruf. Er feierte den Frühverwaisten als einen Menschen, dem die Treue über alles stand und der sich schon in früher Kampfzeit durch eine aktive Bereitschaft zum Führer bekannte. Bei seinem frühen Tod versöhne die Gewißheit, daß es dem Verstorbenen wenigstens vergönnt gewesen sei, den Sieg der Bewegung erleben zu dürfen. Eindrucksvolle würdigende Gedenkworte fand auch Kreisleiter Schneider für den früheren Mitarbeiter der Kreisleitung, der leider schon im jungen Alter habe sterben müssen. Den Zurückbleibenden bleibe aber die Gewißheit, daß Pg. Heiland in den Sturm Horst Wessels eingezogen sei.

Unter den feierlichen Klängen des Liedes vom guten Kameraden erfolgten die Kranzniederlegungen durch den Kreisleiter, die Ortsgruppenleiter von den Ortsgruppen Deutsches Eck und Plankenhof und Bannführer Merz. C. L.

Verkehrsunfall in Seckenheim

Es ging noch glimpflich ab

Am Montagnachmittag bog ein Personenwagen mit einer großen Geschwindigkeit etwa dreißig Meter vor dem Anwesen der Brauerei Pfisterer plötzlich nach links ab und fuhr auf den linken Bürgersteig gegen das Haus. Der Wagen konnte erst in dem kleinen Gäßchen neben dem Anwesen zum Stehen gebracht werden. Ein Mädchen, das in dem gleichen Augenblick aus dem Gäßchen in die Hauptstraße gehen wollte, wurde zu Boden geworfen. Glücklicherweise blieb es ohne Verletzung. Der linke Kotflügel des Wagens wurde durch den Aufprall stark beschädigt, jedoch blieb der Motor ohne Schaden, so daß der Wagen noch selbständig zur Reparaturwerkstätte fahren konnte. Ein aus Richtung Heidelberg zur gleichen Zeit kommender Lieferwagen konnte noch rechtzeitig halten, sonst wäre es zu einem folgenschweren Zusammenstoß gekommen. Die Ursache soll im Versagen der Steuerung liegen, doch dürfte auch dem Fahrer ein erhebliches Maß Schuld zuzuschreiben sein.

Begrüßenswerte Neuerung

Eine Liste der Makler mit Berufsausweis

Das Amt „Haus und Heim" in der Deutschen Arbeitsfront stellt gegenwärtig eine Liste derjenigen Makler und Hausverwalter auf, die im Besitz des Berufsausweises sind. Auf diese Weise wird es möglich sein, bei Nachfragen über Angehörige beider Berufe sofort das notwendige Adressenmaterial zur Hand zu haben. Besonders wertvoll ist dieses Verzeichnis dann, wenn Makler — über ihren Gaubereich hinaus — mit anderen Maklern Gemeinschaftsgeschäfte tätigen wollen. In allen Fällen wende man sich an die zuständige Gaudienststelle des Amtes „Haus und Heim" in der DAF, die zur Auskunfterteilung jederzeit zur Verfügung steht.

Aus unserem Kreisgebiet

Wie einst zur Rokokozeit ...

Der diesjährige Schwetzinger Rosenmontags-Maskenball in den Zirkelsälen des Schlosses stand vollkommen im Zeichen jener Rokokozeit, wo charmante Damen mit seidenen Kleidchen und galante Herren in schmucker Livree durch die Säle huschten. Und da die Stimmung großartig war, wollen die Schwetzinger in dieser Form künftig regelmäßig am Rosenmontag einen Maskenball starten. Drei Kapellen spielten unermüdlich zum Tanze auf, und munter drehten sich alle im Kreise. Da waren neben den feschen Damen mit nettem Reifröckchen Vertreter und Vertreterinnen aus aller Herren Länder: reizende Spanierinnen, bezaubernde Frauen aus dem Orient, wie sie einst der prunkliebende Kurfürst Karl Theodor an seinem Hofe liebte. Dazwischen gab es manche Abwechslung, vor allem durch ein Ballett, dessen zierliche Tänzerinnen durch ihre Anmut dazu beitrugen, die Stimmung noch zu erhöhen. Sogar alte Draisinen fuhren auf, und so glaubte man sich tatsächlich in die Zeit vor zwei Jahrhunderte versetzt ... In froher Ausgelassenheit zog sich der großartige Maskenball bis in die Morgenstunden des Fasnachtdienstags hin.

Daten für den 22. Februar 1939

1455 Der Humanist Johann Reuchlin in Pforzheim geboren.
1732 George Washington, Begründer der Unabhängigkeit Nordamerikas, in Westmoreland geboren.
1788 Der Philosoph Arthur Schopenhauer in Danzig geboren.
1810 Der polnische Tondichter Frédéric Chopin in Zelazowa Wola bei Warschau geboren.
1848 (bis 24.) Pariser Februar-Revolution.
1903 Der Tondichter Hugo Wolf in Wien gestorben.

MARCHIVUM

Was ist heute los?

Mittwoch, den 22. Februar

Nationaltheater: „Emilia Galotti". Trauerspiel von Lessing.

Großes Heringsessen des „Feuerlo" im Haberecki, der „Fröhlich Pfalz" in der Liederhalle, der Karnevalsgesellschaft „Lindenhof" in der Hubertusburg.

Kleinkunstbühne Libelle: Kabarett und Varieté.

Konzert: Plankenkaffee Kossenbaschen, Palastkaffee Rheingold, Kaffee Wien, Weinhaus Hütte, Grinzing-Stube.

Tanz: 's Holzkistl im Mannheimer Hof, Parkhotel, Eremitage-Bar in der Libelle.

Rundfunk-Programm

für Mittwoch, den 22. Februar

Reichssender Stuttgart: 6.00 Morgenlied, Zeit, Wetter, 6.15 Gymnastik, 6.30 Frühkonzert. 7.00 Nachrichten, 8.10 Gymnastik, 8.30 Morgenmusik, 9.20 Für dich daheim, 10.00 Adalbert Stifter, eine Hörfolge, 11.30 Volksmusik und Bauernkalender, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Nachrichten, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 Aus Opern des Auslandes, 16.00 Kaffee verkehrt aus Wien, 18.00 Aus unserer Wunschmappe, 18.30 Aus Zeit und Leben, 19.00 Bernhard Ette spielt, 19.15 Bremsklötze weg! Von deutschem Fliegergeist, 20.00 Nachrichten, 20.10 Eine Vitrine erzählt, Hörfolge, 21.10 Italienische Tanzmusik, 21.25 Kammermusik, 22.00 Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Unterhaltungskonzert, 24.00—3.00 Nachtkonzert.

Deutschlandsender: 6.30 Frühkonzert, 9.40 Kleine Turnstunde, 10.00 Gesellige Musik, die Handharmonika, 11.30 Dreißig bunte Minuten, 12.00 Mittagskonzert, 13.45 Neueste Nachrichten, 14.00 Allerlei von zwei bis drei, 15.15 Großer Melodienreigen, 16.00 Musik am Nachmittag, 18.00 Soldaten der Berge, Hörbericht, 18.30 Solistenmusik, 19.00 Deutschlandecho, 19.15 Lied der Ströme, 20.00 Nachrichten, 21.15 Sir Thomas Beecham dirigiert, 22.35 Fortsetzung des Orchesterkonzerts.

Was wär der Fasching ohne Sang?

Die Rosenmontags-Maskenbälle von drei Mannheimer Gesangvereinen

Alljährlich am Rosenmontag finden sich die Sänger des MGV „Rheintreue" und die Gönner und Freunde zum Kostümball im Kolpinghaus ein. Ein ausverkauftes Haus! Das Fest stieg unter dem Motto: „Vergeßt die Sorgen, vergeßt die Schmerzen, bei der „Rheintreue" am Rosenmontag ist Freude und Scherz!"

Die originellen und für das Fest abgestimmten Faschingsbilder wurden von Malermeister Georg Angert aus Käfertal gefertigt. Ueberall, im großen und im kleinen Saal, in der Wandelhalle und in der Sektbar, fand sich das lustige, tanzende und singende Volk zusammen. Klar, daß im Bierkeller Hochbetrieb herrschte. Sängerkamerad Schäfer sorgte durch Tanzspiele für nette Abwechslung. Vereinsführer Domin und sein Stellvertreter Gramlich zeichneten für das Faschingsfest verantwortlich. Es klappte alles famos. Die Kapelle Schumm spielte in sämtlichen Räumen unermüdlich mit ihren frohen Weisen zum Tanz auf. So blieb das Kostümfest mit den farbenprächtigen Maskenbildern und der Heerschau schöner Kostüme eine lustige Angelegenheit bis zum feuchtfröhlichen Morgen hinein.

Im „Zähringer Löwen" in der Schwetzingervorstadt fanden sich die Sänger des MGV „Erholung" zum fröhlichen Maskentreiben zusammen. Musik und Tanz, dies war die Losung bis zum frühen Morgen. Vereinsführer Karl Gutmann und seine Helfershelfer hatten ein Maskenfest arrangiert, das gefiel und regen Zulauf fand. Im bunten Reigen wechselten die Tänze, und weiter ging's im Dreivierteltakt, bis der Tag anbrach.

Der MGV „Sängerkranz" versammelte seine Getreuen im Saal des Eichbaumstammhauses zum frohen Maskentreiben. Die Faschingsveranstaltung wurde mit gesanglichen Vorträgen des beliebten Dr.-Riehl-Quintetts bereichert. Karl Wolf arrangierte nette Tanzspiele und die Musiker der 110er spielten fleißig zum Tanze auf. Das närrische Oberhaupt Albert Brehm begrüßte seine Narren und Närrinnen. Sein Mitarbeiter Faber brachte mit seinen humoristischen Darbietungen Stimmung in die Bude und seine Töchter gaben einige musikalische Darbietungen auf ihrer Handharmonika zur Bereicherung des Programms. Auch hier dehnte sich das Faschingstreiben bis zum frühen Morgen aus.

Training für die Lachmuskeln

beim „Bunten Abend" des Männerchors 1913

Wie alljährlich, lud der Männerchor 1913 Mannheim-Neckarstadt zu einem „Bunten Abend" in den festlich geschmückten Kaisergarten. Nach dem Eröffnungsmarsch und dem Vortrag zweier Chöre rollte ein Programm ab, welches die Stimmung schnell auf Touren brachte. Als Ansager und Humorist wirkte Rudi Frank, der die Lachmuskeln der Besucher unermüdlich in Tätigkeit hielt. Dann sah man Paul Rochelli als bauchredenden Komiker, El-Paso als Excentriker und Rollschuh-Vorführungen von Langa. Ein lustiges Terzett „Wir bringen Stimmung" wurde vorgetragen von den Vereinsmitgliedern Finzer, Zink und Brauch. Nach Ablauf des schönen Programms spielte die Musik und noch lange zum Tanze auf.

Aus unserer Schwesterstadt Ludwigshafen

Feuer in den Giulini-Werken. Aus bisher noch nicht ermittelter Ursache brach im Stadtteil Mundenheim in den Giulini-Werken ein Brand aus, der sich rasch ausbreitete. Betriebsfeuerwehr und Feuerlöschpolizei bekämpften den Brand. Erst nach einstündigen Löscharbeiten war eine Ausbreitung des Brandes nicht mehr zu befürchten. Der Schaden ist erheblich.

Märkte

Mannheimer Schlachtviehmarkt

Zufuhr: 87 Ochsen, 169 Bullen, 245 Kühe, 210 Färsen, 974 Kälber, 1566 Schweine, 15 Hammel. Preise: Ochsen 43,5—46,5; 39,5—42,5; 37,5. Bullen 41,5 bis 44,5; 37,5—40,5. Kühe 41,5—44,5; 36,5—40,5; 25,5 bis 34,5; 25. Färsen 42,5—45,5; 38,5—41,5; 36,5. Kälber 60—65; 53—59; 41—50; 28—40. Hammel b1) 44—45. Schweine a) 58,5; b1) 57,5; b2) 56,5; c) 52,5; d) 49,5; g1) 57,5; g2) 51,5. Marktverlauf: Großvieh zugeteilt, Schweine zugeteilt, Kälber flott, Schafe mittel.

*

Am heutigen Mannheimer Großviehmarkt standen folgende Tiere zum Verkauf: 87 Ochsen, 169 Bullen, 245 Kühe, 210 Rinder, zusammen 711 Stück, gegenüber der Vorwoche ein Minus von 63 Tieren. Es erfolgte im Rahmen der Kontingente bei gleichbleibenden Höchstnotizen Zuteilung. Ochsen 43,5—46,5; Bullen 41,5—44,5; Kühe 41,5—44,5; Rinder 42,5—45,5.

Der Kälbermarkt hatte einen Auftrieb von 974 Tieren erfahren; Vorwoche 924. Der Markt nahm einen flotten Verlauf. Die Höchstnotiz blieb unverändert 60—65.

Zum Schweinemarkt waren 1566 Tiere, Vorwoche 1807, aufgetrieben. Die Zuteilung wurde bei unveränderter Höchstnotiz von 58,5 Pfennig kontingentgemäß vorgenommen.

Ein wahres Geschenk für jeden Raucher ...

Hier findet der Wunsch des modernen Rauchers Erfüllung: Reiches Aroma und natürlich gewachsene Leichtigkeit in einer Cigarette vereint. Darum greifen täglich mehr und mehr genießerische und überlegende Raucher zur „Astra". Besondere Kenntnis der Mischkunst und der Provenienzen ist das ganze Geheimnis. Im Hause Kyriazi lebt sie nun, vom Großvater auf den Enkel vererbt, in dritter Geschlechterfolge als die erste und vornehmste Pflicht des Inhabers. Rauchen Sie „Astra" eine Woche lang. Dann werden Sie wissen, was es heißt, aromatisch und leicht zu rauchen. Kaufen Sie noch heute eine Schachtel „Astra"!

Immer begehrt — immer frisch — immer gut!

Wir besuchten am 27. Januar 1939 Herrn Hans Strüven in seinem Cigarettengeschäft Hamburg 36, Königstr. 3: „Warum meine Kunden die „Astra" so bevorzugen?" meinte er. „Vor allem höre ich natürlich immer wieder, daß sie besonders aromatisch und so leicht ist. Darum empfehle ich sie auch immer, wenn ein Kunde meinen Rat hören will. Außerdem ist eine Cigarette, die so gut geht, naturgemäß auch stets frisch — und wieviel das ausmacht, das weiß jeder Raucher."

„Hohe Schule" — Geduld und Selbstbeherrschung!

Wir bewunderten Frau Micaela Busch in der „Hohen Schule" — es war im Circus-Gebäude Breslau, am 21. 1. 1939. Und dann unterhielten wir uns mit ihr: „Wem die Geduld reißt, wer seine Nerven nicht beherrschen kann, taugt nicht für die „Hohe Schule", meint sie. „Ein Versagen und Nachlassen der Selbstbeherrschung — und die Arbeit von Wochen und Monaten ist vielleicht für immer vertan. Aber wenn die tägliche Probe oder die Arbeit in der Manege vorbei ist, dann kommt der Wunsch nach Entspannung. Dann gönne ich mir eine Cigarette, und seit langem immer eine „Astra": Leicht ist sie, und sie schmeckt mir wie keine andere. Deshalb ist für mich die „Astra" der vollkommene Genuß."

„Genießen heißt Maßhalten!"

„Die Blume, der volle runde Genuß auf der Zunge und der Nachgeschmack — das ist die ganze Freude. Sicher ist nicht der Alkoholgehalt Gradmesser. Aus diesem Grunde", fuhr Herr Willy Pauly, der Besitzer des Hotels „Hof von Holland" in Mainz, am 22. 1. 1939 fort, „schätze ich neben dem Rheinwein einen leichten, spritzigen Mosel-, Ruwer- oder Saarwein im Gegensatz zu den „schweren Kalibern", die unsere Väter so liebten! Genießen heißt Maßhalten. Das gilt auch für das Rauchen. Weil sie mir schmeckt und bekommt, bleibe ich seit Jahren bei der „Astra".

Familiengebundenes Wissen und die Technik der Organisation

Jaka- und Djebel-Tabake der berühmtesten Höhenlagen Mazedoniens, Smyrna und Samsun sind die selbstverständlichen Herkunftsprovinzen der „Astra". Wissen Sie aber, daß zum Beispiel der berühmte „Steinberger", der auf den preußischen Domänen im Rheingau wächst, eine Anbaufläche von nur etwa 25 ha hat bei einer Gesamt-Weinanbaufläche von über 73000 ha im Altreich? Genau so mit Tabak. Zu der Technik der Organisation tritt im Hause Kyriazi das familiengebundene Wissen durch Erziehung von Kindesbeinen an. Beides zusammen gibt die Sicherheit, in jedem Jahr unabhängig vom wechselnden Klima immer aus dem Besten das Richtige auszusuchen.

Leicht und aromatisch rauchen – mehr Freude für Sie!

Anordnungen der NSDAP

Kreisleitung der NSDAP Mannheim, Rheinstraße 1

An alle Ortsgruppen!

Das Schulungsmaterial (Schulungsbrief, „Wille und Weg", „Volk", Redner- und Informationsmaterial) ist eingetroffen und kann sofort auf dem Kreispropagandaamt, Zimmer 3, abgeholt werden.

Kreispropagandaamt.

Ortsgruppen der NSDAP

Wasserturm. 23. 2., 21 Uhr, Besprechung des Ortsgruppen-Stabes und der Zellenleiter auf der Geschäftsstelle.

Feudenheim-Ost und -West. Am 25. 2., 20 Uhr, findet im Saale des Gasthauses „Badischer Hof" eine Bereitschaftsschulung sämtlicher Politischen Leiter, Walter und Warte statt. Die Politischen Leiter, Walter und Warte von Feudenheim-Ost treten 19.30 Uhr vor dem Ortsgruppenheim an.

Rheinau. 24. 2., 20 Uhr, „Badischer Hof" Dienstappell für alle Politischen Leiter, Walter und Warte.

Ilvesheim. 22. 2., 20 Uhr, Sport der Politischen Leiter. — 24. 2. Bereitschaftsdienst für Pol. Leiter, Walter und Warte in Seckenheim. Antreten 19.30 Uhr im Hof der Geschäftsstelle. — 26. 2. Kleinkaliberschießen. Antreten 8 Uhr im Hof der Geschäftsstelle.

Blankenhof. 24. 2., pünktlich 20 Uhr, Antreten sämtlicher Politischen Leiter, Walter und Warte zur Teilnahme an der Bereitschaftsschulung im Saale des „Eichbaum", P 5. Dienstanzug, Zivil mit Armbinde.

Platz des 30. Januar. Am 24. 2., 20.15 Uhr, findet ein allgemeiner Schulungsabend für sämtl. Politischen Leiter und alle Walter und Warte der DAF und der NSV statt. Uniform bzw. Zivil mit Armbinde. Ausweis ist mitzubringen. Antreteplatz: Vor dem Versteigerungssaal. Schulungslokal: Versteigerungssaal.

Rheintor. 24. 2., 20 Uhr, treten sämtliche Politischen Leiter, NSV-Walter, Strohzellen- und Blockobmänner vor der Ortsgruppen-Geschäftsstelle in F 5, 1 zu den vorgesehenen Schulungsvorträgen an.

NS-Frauenschaft

Achtung! Sprechstunden der Beratungsstelle des Rassenpolitischen Amtes — Frauen- u. Mädelarbeit — findet jeden Mittwoch von 15—16 Uhr in der Mütterschule, Kaiserring 8, statt.

Erlenhof. 22. 2., 20 Uhr, treffen sich die Frauen vor dem Kohlenkontor Parkring 31. Für diejenigen, die sich gemeldet haben, ist Erscheinen Pflicht.

Käfertal-Süd. 23. 2. fällt der Gemeinschaftsabend aus.

Waldhof. 23. 2., 20 Uhr, Gemeinschaftsabend im „Mohrenkopf".

Schlachthof. 23. 2., 20 Uhr, Stab- und Zellenfrauenschaftsleiterinnen-Besprechung in der Viehhofstraße 2. Tätigkeits- und Stimmungsberichte mitbringen.

Rheinau. 23. 2., 20 Uhr Besprechung der Zellen- und Blockfrauenschaftsleiterinnen und anschließend Singen im „Bad. Hof". Berichte mitbringen.

30. Januar. 23. 2., 20.15 Uhr, Stab-, Zellen- und Blockfrauenschaftsleiterinnen-Besprechung bei Fügen, Rheinhäuser Straße 47.

Wasserturm. 23. 2., 20.15 Uhr, Gemeinschaftsabend für alle Frauenschafts- und Frauenwerksmitglieder im Restaurant „Rosengarten".

Humboldt. 22. 2., 20 Uhr, Gemeinschaftsabend in der Hildaschule. Für Zellenfrauenschaftsleiterinnen Pflicht. Scheren mitbringen.

Blankenhof. 23. 2., 20.30 Uhr, Besprechung sämtlicher Stab-, Zellen- und Blockfrauenschaftsleiterinnen im „Haus der Deutschen Arbeit", P 4.

Abteilung Jugendgruppe

J.-Gr. Neckarau-Nord. 23. 2., 20 Uhr, Gemeinschaftsabend im „Lamm".

HJ

Gefolgschaft 53/171 Rheinau. Heute abend fällt der Dienst aus. Am Freitag pünktlich um 20 Uhr Sport in der Turnhalle.

NSBDT — Mech. Technik

Amt für Technik. 23. 2. Vortrag des Dr.-Ing. G. Hegelmann über „Thermodynamische Begriffsfassung der Entropie". Beginn 20 Uhr Handelskammer, L 1, 2.

Kraft durch Freude

Mittwoch, 22. Februar

Allgem. Körperschule: Offene Kurse für Frauen und Männer: 20—21.30 Uhr Friedrichsschule, U 2; 20 bis 21.30 Uhr Adolf-Hitler-Realgymnasium; 20.15—21.45 Uhr Kirchgartenschule, Neckarau. Betriebssportkurse: 9—11 Uhr Stadion, Alhambra; 15—16.30 Uhr Mädchenberufsschule, Hafa; 18.30—20 Uhr U-2-Schule, RWS; 17.15—18.45 Uhr Luisenschule, Albert Wolf Nachfolger; 16.45—18 Uhr Fortbildungsschule, U 2, Allianz; 16.15—20 Uhr TV-Halle, Waldhof, Bopp & Reuther; 17—18.30 Uhr Pestalozzischule B, Rhein. Braunkohlensyndikat; 17—18.30 Uhr Pestalozzischule A, Vgt. Armaturen-Ges.; 18.30—20 Uhr Pestalozzischule A, AEG; 17.30—19 Uhr Elisabethschule, J. Reitz; 18 bis 19 Uhr Stadion, Rahm K.-G.; 19—20 Uhr Tulla-Oberschule, Andreas Voris Zahn; 19.30—21 Uhr Elisabethschule, Agrippina; 19—20.30 Uhr Humboldtschule, Huth & Co.; 17.30—19 Uhr Schillerschule, Nagel & Co.; 17.30—19.30 Uhr TV-Halle, Waldhof, Draiswerke; 19.20—19.45 Uhr Karl-Friedrich-Gymnasium, DAF-Ortsgruppe Strohmarkt; 20.45—22 Uhr Karl-Friedrich-Gymnasium, DAF-Ortsgruppe Strohmarkt. — **Fröhl. Gymnastik und Spiele:** Offene Kurse für Frauen und Mädchen: 19.30—21 Uhr Wohlgelegenschule; 20—21.30 Uhr Albrecht-Dürer-Schule, Käfertal; 21—22 Uhr Uhlandschule. **Betriebssportkurse:** 16.15—17.45 Uhr Wohlgelegenschule, Herbst-Felina; 17.30—19 Uhr TV-Halle, Neckarau, AG für Seilindustrie; 20—21 Uhr Uhlandschule, Gebr. Braun K.-G.; 20—21.30 Uhr Liselotteschule, Daut. — **Kindergymnastik:** 15—15.45 Uhr Gymnastiksaal, Goethestr. 8; 15.45 bis 16.30 Uhr Gymnastiksaal, Goethestr. 8. — **Schwimmen:** Offener Kurs für Frauen und Männer: 21.30 bis 23 Uhr Städt. Hallenbad, Halle 1. **Betriebssportkurse:** 18.30—20 Uhr Städt. Hallenbad, Halle 2, Sinzelwerke und Draiswerke; 18.30—20 Uhr Städt. Hallenbad, Halle 2, Jos. Vögele AG.; 18.30—20 Uhr Städt. Hallenbad, Halle 3, Hommelwerke; 21.30—23 Uhr Städt. Hallenbad, Halle 2, F. A. Neidig Söhne und Gebr. Braun K.-G. — **Schwerathletik:** Betriebssportkurse: 18—20 Uhr TV-Halle, Waldhof, Bopp & Reuther. — **Reiten:** Offene Kurse für Frauen und Männer: 16—17 Uhr Reithalle, Städt. Schlacht- und Viehhof; 17—18 Uhr Reithalle, Städt. Schlacht- und Viehhof.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Ludwig Schäfer

Dekorations-Maler

im Alter von 61 Jahren nach langer, schwerer Krankheit sanft verschieden ist.

Mannheim-Waldhof, den 21. Februar 1939.
Waldstraße 110.

In tiefer Trauer:
Familie Heinrich Schäfer, Reichsbahnobersekretär
Familie Hugo Schäfer, Kaufmann

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 23. Februar 1939, 13.30 Uhr, auf dem Hauptfriedhof statt.

Nachruf

Am Montag, den 20. Februar 1939, verschied nach kurzer Krankheit unser Werkskamerad, Herr

Philipp Scherer

im 64. Lebensjahre. Der Verstorbene war seit 1920 unserer Betriebsgemeinschaft zugehörig und allzeit ein treuer Mitarbeiter sowie ein geachteter und geschätzter Arbeitskamerad. Wir bewahren ihm ein ehrendes Andenken.

Betriebsführung u. Gefolgschaft der Firma Eisenwerk u. Apparatebau Gebr. Knauer Mannheim.

Am Sonntag, den 19. Februar 1939, erlag unser Werkskamerad, Herr Werkmeister

Friedrich Sträter

plötzlich und unerwartet einem Herzschlage, nachdem er noch am Samstag seinen Dienst in gewohnter Weise versehen hatte.

Der Verstorbene, der fast 34 Jahre lang unserer Dampfturbinenfabrik angehörte und der ein Alter von 62 Jahren erreicht hat, zählte zu den tüchtigsten und bewährtesten Mitarbeitern unserer Werkstätten. In treuer Pflichterfüllung hat er uns wertvolle Dienste geleistet, und auch seine menschlichen Eigenschaften sicherten ihm volle Wertschätzung.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Mannheim-Käfertal, den 21. Februar 1939.

Führung und Gefolgschaft der Brown, Boveri & Cie. Aktiengesellschaft Mannheim

---

Mutig seinen Mann stehen

in der Jugend wie im Alter. Die Leistungsanforderungen werden mit dem Fortlauf der Jahre nicht geringer. Hohe und höchste Leistungen werden von Menschen zwischen dem 40. u. 60. Lebensjahre verlangt und vollbracht, wenn der stabile Organismus mit gut funktionierenden Nerven- und Hormondrüsen ist eine wichtige Bedingung dafür.

OKASA

dieser dem Organismus das nervennährende Lecithin wertvolle hormonale sowie vitaminale Wirkstoffe und bezweckt damit Förderung der Lebens- u. Leistungskraft. Okasa ist in Apotheken erhältlich. 100 Tabl. Okasa Silber für d. Mann RM 8,80, Gold für die Frau RM 9,50. Zusendung der ausführlichen Broschüre u. Gratisprobe veranlaßt geg. 24 Pf. f. das Porto HORMO-PHARMA G. m. b. H., Berlin SW 29a Kochstr. 18

Nimm Silo

zum Putzen und Pflegen der Schuh.

Es glänzt stark — ist sparsam und preiswert dazu!

Immobilien

Eigenheime

Siedlung Schönau, 3 Zim., Wohn- u. Kochküche, gr. Räume, 20 Jahre steuerfrei. RM 29.— monl. Rate, 2000.— RM Eigengeld. Anfragen: Kaiserring 42. (191 106 B)

Kraftfahrzeuge

Ihr Glück! **Glaser Dick**
Autoscheiben — Fensterscheiben
N 7, 8 - Kinzingerhof - Tel. 23426

Seltene Gelegenheit!
Adler Junior Limous
Opel Olympia Cabrio-L.
wenig gefahren, günst. zu verkf.
Auto-Schwind, P 7, 18 Planken.

Verschiedenes

Literarisch Lektorat

überarbeitet Romane, Novellen, Erzählungen, Schreibmasch.-fert. Arbeiten werden an Verleger weitergearbeitet. (191 456 B)
Lameystraße 7, parterre.

Für Selbstfahrer

Auto-Verleih Fernruf 42532
Kilometer 8 Pfennig
Selbstfahrer Schillergarage Speyerer-Str. 1-5

Verleih-Autos
Mannheimer Autoverleih
Schwetzingerstr. 55
Gar. Reiß & Riachi
Fernruf 423 94

Bitte deutlich schreiben
bei allen Anzeigen Manuskripten. Sie verhindern dadurch unliebsame Reklamationen

Nur nicht hungern,
das könnte Ihnen schaden. Essen Sie sich ruhig satt — aber bleiben Sie schlank, elastisch und gesund durch den so beliebten, wohlschmeckenden
Dr. ERNST RICHTERS Frühstückskräutertee
auch als Drix-Tabletten-Drix-Dragees

Palast-Kaffee Rheingold Mannheim

Heute Mittwoch und morgen Donnerstag

bleibt der Betrieb wegen der allzu umfangreichen Aufräumungsarbeiten aus dem Nachlaß des Prinzen Karneval und um dem Personal die nötige Erholung zu verschaffen

geschlossen!

LUIS TRENKER

Ein deutsches Schicksal! Was dieser Bauernsohn Hofkingott, die tragende Figur des Buches, erlebt, und wie er es trägt — das ist wahrhaft ein Symbol für die unbezwingbare Kraft unseres Volkes.

In Leinen RM 3.75. Zu beziehen durch jede Buchhandlung. Zentralverlag der NSDAP., Frz. Eher Nachf., München.

Völk. Buchhandlung

Zur Auswahl für die Katerstimmung

Heringssalat	125 gr.	-.18
Kronsardinen	125 gr.	-.14
Seelachsschnitzel Ersatz gefärbt	125 gr.	-.22
Salzgurken	500 gr.	-.25
Lachsheringe	Stück	-.09
Dtsch. Vollheringe	10 Stück	-.59

Quick-Laden A. Lenssing
H 5, 1

Naßkalte Tage

dann setzen auch Erkältungskrankheiten gerne ein. Husten, Heiserkeit usw. soll man nicht anstehen lassen. Mühlhan's

Bronchial-Tee

(Bronchitis-Tee) Marke Wurzelsepp hat sich gut bewährt. Die Anfälligkeit wird durch den Kieselsäuregehalt herabgemindert. Er macht das Lungengewebe widerstandsfähig
Originalpackung . . . 1.— RM.
do. verstärkt . . . 1.50 RM.
Autorisierte Verkaufsstelle:
Ludwig & Schütthelm
O 4, 3 u. Fil. Friedrichspl. 19

Danksagung

Anläßlich des schweren Verlustes meines lieben Mannes, guten Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders, Schwagers und Onkels, Herrn

Heinrich Maldinger

sprechen wir für die uns in so reichem Maße entgegengebrachte Anteilnahme, für Kranz- und Blumenspenden sowie die Begleitung zur letzten Ruhestätte unseren innigsten Dank aus. Besonders danken wir dem Herrn Pfarrer Würthwein für seine trostreichen Worte, sowie der Firma Motorenwerke und dem Städt. Wohlfahrtsamt.

Mannheim (Mittelstraße 129), den 21. Februar 1939

Die trauernden Hinterbliebenen

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Tante und Schwägerin

Katharina Spatz

wurde heute früh im 82. Lebensjahre nach kurzer Krankheit durch einen sanften Tod erlöst.

Mannheim-Feudenheim (Weiherstraße 7), den 21. Februar 1939.

In tiefer Trauer:
Die Hinterbliebenen

Beerdigung: Donnerstag, den 23. Februar 1939, um 15 Uhr.

Als die Grenzen fielen . . .

war Helmut Sündermann dabei. Er hat den Führer im Auto und Flugzeug begleitet und hat die Entschlüsse des Führers in unmittelbarer Nähe miterleben dürfen. Wer Sündermann und seinen neuen, unerhört mitreißenden Stil der politischen Reportage kennt, weiß, daß er wie wenige andere berufen ist, großes Erleben echt und wirklichkeitsnah zu schildern. In seinem neuen Buch

Die Grenzen fallen

ist deswegen ein Werk entstanden, das noch einmal das heroische Geschehen des Jahres 1938, in dem das Großdeutsche Reich Wirklichkeit wurde, in seiner ganzen erschütternden Größe vor uns erstehen läßt. Leinen RM. 3.50 | Erhältlich in jeder Buchhandlung

Zentralverlag der NSDAP., Frz. Eher Nachf., München 22

Von ANSELM SCHMITT

500 Gauner *fallen in Baden ein*

Aus einer Zeit, da Baden noch ein Paradies für Gauner und Tagdiebe war

(Schluß)

Gewisse Gaunereien werden mit Ausdrücken der Gaunersprache benannt, die uns heute kaum verständlich sind. So pflegte der gefürchtete „rote Fritz" auf seinen Streifzügen zu „kaspern", ein ebenso gefürchtetes „Juden-Trio" hatte sich auf das sogenannte „Einbrennen" (bei jemand einbrechen) spezialisiert, ein dritter ging hauptsächlich „halphen" oder war als „Großdalpher" bekannt und ein vierter war wie viele seiner Genossen „Haderreißer". „Hochstapler" aber waren sie alle.

Leider wissen wir nicht, ob die angekündigten 500 Gauner ihren Raub- und Stehlkrieg im badischen Großherzogtum vor über 100 Jahren erfolgreich führten. Denn so gut sie auch organisiert waren und in jeder Stadt ihre Schlupfwinkel wie ihre Tasche kannten, sie wußten auch sehr gut, wie ihnen seit langen Jahren die markgräfliche Landstreicherpolizei Tag und Nacht auflauerte. Diese hatte an jedem Monatsersten über den Erfolg ihrer Streifen genauen Bericht zu erstatten. Zu ihrem großen Pflichtenkreis gehörte neben der eigentlichen Fahndungstätigkeit auch das „verbotene Karten- und Würfelspiel, das Wirtshaussitzen über die Zeit, das Nachtschwärmen, die Sonn- und Feiertagsentheiligung, Wildern, das Beschädigen von Obst- und Seidenbäumen" zur Anzeige zu bringen, ganz zu schweigen von anderen Uebeltaten, dem gefährlichen Tabakrauchen oder der in der Gästezahl genau überwachten Hochzeits- und Kindtauffeste.

Steinklopfen und Stockschläge

Von einer besonders schweren Strafe sei nun noch erzählt, die dem „Diebs- und Vagantengesindel" sicherlich zur Genüge bekannt war. Bereits einige Jahrzehnte vor dem eigentlichen Auftreten dieser großen Bettlerplage, um 1770, war den beim Betteln erwischten, fechtenden Handwerksburschen und den Dieben folgende Strafe angedroht worden: Sie erhielten zunächst mehrtägiges Holzsägen und Steineklopfen oder „Einthürmung bei Wasser und Brot und Stockschläge". Noch schärfer ging eine Verordnung vor, die besagte, „daß die vagierenden Diebe wie auch andere lose Vaganten mittels der Brandmarkung kennbar zu machen sind." Bevor diese Uebeltäter in das Pforzheimer Zucht- und Arbeitshaus eingeliefert wurden, sollten sie durch „den Scharfrichter mit dem Zeichen des Galgens nebst den Anfangsbuchstaben des Pforzheimer Zuchthauses P.Z. auf den Ruken also gebrandmarkt werden, daß sowohl bei den Dieben als bei den Vaganten die Buchstaben und Zeichen vor beständig kenntbar gemacht werden." Das vielsagende P.Z. lebenslänglich auf dem Rücken zu tragen, mag doch — und sei es nur als Abschreckung — seine bessernde Wirkung nicht verfehlt haben.

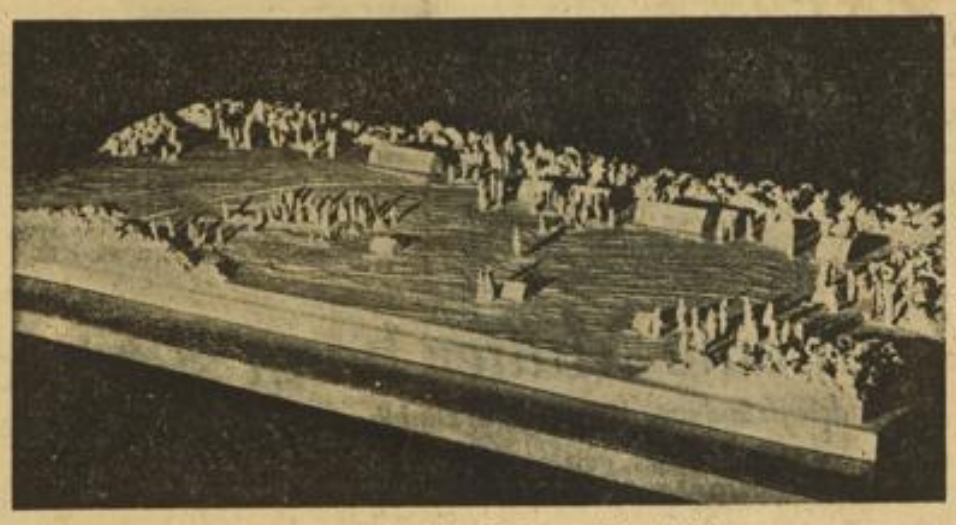
Wieviele der überall bekannten Gaunerkapazitäten, der eigentlichen Gangsters des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts bei dem geplanten Einfall ins Badnerland eingefangen wurden, ist leider nicht bekannt. Doch finden wir im Anschluß an die genannten „Jauner-Listen" zuweilen Nachträge wie: „Zur Zeit ist Subjekt Nr. 117 in Wien, Subjekt Nr. 108 und Nr. 107 in Frankfurt und Subjekt Nr. 88 bei der Zentraluntersuchungs-Commission in Mannheim in Haften".

Wer in jener Zeit zu Fuß reiste und eine andere Stadt betrat, wurde von der örtlichen Landstreicherpolizei scharf ins Auge genommen. Fehlte es ihm an glaubhaften Ausweispapieren oder hatte er das Pech, sich irgendwie verdächtig zu machen, so konnte er unerwartet schnell in die Fangarme der wachsamen Hatschiere geraten. Denn diese hatten laut markgräflichem Befehl nicht allein die Diebe, Bettler, „Jauner", Leyrer, Hakbrettler, Sackpfeifer, Scheurenkrämer, Glückshäfen — und Raritätenträger, die Taschenspieler, Quaksalber und Betteljuden strengstens zu beobachten, sondern auch in gleicher Weise „alle bettelnden Edelleuthe, deren Weiber, Wittwen und Töchter, Officiers, deren Weiber, Witwen und Kinder, Emigranten, Pfarrer und Schuldiener und die Ihrige, Bekehrte von anderen Religionen, reisende Sänger und Studenten, abgedankte Domestiquen und Unterofficiers, Collectanten und Musikanten."

Die Jagd auf Diebs- und Vagantengesindel kann sich also damals schon gelohnt haben, — nicht zuletzt für die Herren Polizisten selbst, denen ja kein geringes Fanggeld „pro Subject" zufiel.

Ein olympisches Dorf auf dem Feldberg

Bebauungsplan für die neue Gemeinde / Unter Naturschutz gestellt



Das Modell des olympischen Dorfes auf dem Feldberg

*** Karlsruhe, 21. Febr. Wie berichtet, wird auf dem Feldberg eine selbständige Gemeinde errichtet, die die idealen Möglichkeiten des Gebietes als Wintersportgelände und Kurbezirk erst voll erschließt. Bei der geplanten Sportsiedlung handelt es sich um eine Anlage, die in ihrer Großzügigkeit und Vollkommenheit wohl als ziemlich einmalig bezeichnet werden kann. Die Inangriffnahme ist schon vor Jahren durch verschiedene Maßnahmen vorbereitet worden. Zunächst wurde das Gebiet in weitem Umkreis unter Naturschutz gestellt. Der Bautätigkeit ist ein begrenzter Bezirk zugewiesen, der seinerseits unter Landschaftsschutz gestellt ist.**

Der Gedanke einer Sportsiedlung hat in einer Besprechung zwischen Reichsstatthalter Robert Wagner, dem Reichssportführer v. Tschammer und Osten und dem Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, anläßlich der großen Skiwettkämpfe auf dem Feldberg im Februar vorigen Jahres erstmals feste Gestalt gewonnen. Diese Kämpfe zeitigten zwei Haupterfahrungen: einmal ist der Verkehr von Bärental nach dem Feldberg an solchen Tagen nur aufrechtzuerhalten, wenn genügend breite Straßen vorhanden sind, auf denen bei starkem Schneefall auch leistungsfähige Schneeräumungsmaschinen eingesetzt werden können; zum andern hat sich die Zahl der Unterkünfte als völlig unzureichend erwiesen. Dr. Todt hat sofort den Ausbau der Straße Bärental—Feldberg angeordnet und im wesentlichen im letzten Jahr auch durchführen lassen.

Die Lösung der Unterkunftsfrage hat der Reichsstatthalter auf Grund einer persönlichen Anregung des Reichssportführers sofort in Fluß gebracht, indem er den Landesplaner, Oberregierungsrat Feldmann, mit der Planung einer Sportsiedlung beauftragte. Sie entsteht etwas abseits von der Feldberggemeinde auf der Grafenmatt in landschaftlich bevorzugter Lage. Der Zugangsweg vom Hebelhof wird noch in diesem Frühjahr fertig.

Die Sportsiedlung wird nach dem Vorbild des Olympischen Dorfes errichtet. Die Planung der Gebäude wurde Dipl.-Ing. Giese, Freiburg, übertragen. Die ganze Anlage wird aus einem Guß geformt. Die Bauten werden in einem einheitlichen Stil nach Musterskizzen errichtet, wobei den einzelnen Häusern noch genügend Spielraum zur individuellen Ausgestaltung bleibt. Der Charakter des Sporthauses, wie er etwa auf dem Reichssportfeld seine klassische Prägung erhalten hat, ist gewahrt in den langgestreckten, höchstens zweigeschossigen Gebäuden.

Zur Sportsiedlung auf dem Feldberg werden nur Formationen der Partei und des Heeres zugelassen. Vorgesehen sind zunächst eine Jugendherberge der HJ., Bauten des NSKK., einer Freiburger Wehrmachtformation, des NS.-Reichsbundes für Leibesübungen, der SA und der SS. Die Gebäude bieten Raum für 3000 Mann.

Die Siedlung wird eine Wasserleitung, Licht- und Fernsprechanschluß erhalten. Die Ausführung des ganzen Projektes wird mehrere Jahre beanspruchen. Von den rund 1 Million RM. betragenden Kosten entfallen auf die Geländeaufschließung etwa 200 000 RM.

Durch das Ministerium des Innern wird ein Bebauungsplan für das Feldberghdorf ausgearbeitet, der zunächst den Bau einer gemeinsamen Wasserleitung, von Ortsstraßen, eines Bade- und Schlittschuhweihers und von kleineren Sportplätzen vorsieht.

Zigeuner wandern ins Gefängnis

Tauberbischofsheim, 21. Febr. Die Boxberger Polizei hat vier Zigeuner aufgegriffen und ins hiesige Gefängnis eingeliefert, weil sie in Horden reisten. Zwei von ihnen wurden schon lange steckbrieflich gesucht.

Rosenmontagszug in Mainz — wieder ganz groß

„Das Sprichwort im Narrenspiegel" — war das Motto des diesjährigen Fasnachtszuges, der wieder das bunte Bild und viel köstlichen Humor zeigte. Unser Bild: Eine reizende Illustration des Sprichworts: Arbeit adelt! Aufn.: Armster, Mainz

Letzte badische Meldungen

Karlsruhe feiert Fasnacht

* Karlsruhe, 21. Febr. (Eig. Bericht). Karlsruhe feierte in diesem Jahr seine Fasnacht unter dem Motto: „Am Fasnacht schießt los, Karlsruhe ganz groß!", ein Leitwort, das gut eingeschlagen hatte, und das nun am Fasnachtsdienstag dem großen Fasnachtszug seinen Charakter gab. Die traditionelle Volksfasnacht am Oberrhein hat auch in Karlsruhe ihr Heimatrecht. Schon seit 100 Jahren wird hier eine bodenständige Fasnacht gefeiert. Ausgehend von der Altstadtgemeinde Pfannenstiehlhausen, die um 1840 zum ersten Male lokalgebundene Witze und Vorkommnisse zur fasnachtlichen Auswertung brachte, wurde später Jahr für Jahr Umzüge veranstaltet. Heute ist der vom Verkehrsverein getragene Umzug am Fasnachtsdienstag der unbestrittene Höhepunkt der Fasnachtszeit. Ganz Karlsruhe war auf den Beinen, um den bei schönstem Vorfrühlingswetter gestarteten Zug mit anzusehen. Dicht gedrängt umsäumten die Menschenmassen die Straßen und jubelten dem Zug zu, der mit etwa 80 Zugnummern eine große Zahl schöner Wagen mit sich führte, die eine Reihe lokaler Ereignisse, wie die Eingemeindung von Durlach usw., und Ereignisse aus dem politischen Leben glossierten.

Gesellenprüfung des Gaststättengewerbes

* Baden-Baden, 21. Febr. In der Zeit vom 7.—8. März findet im neuen Kurhaus zu Baden-Baden die Gesellenprüfung für Koch- und Kellnerlehrlinge des Gaststättengewerbes statt. Die praktische Durchführung der Prüfung liegt in den Händen der Gauarbeitsgemeinschaft für Berufserziehung, die aus Beauftragten der Deutschen Arbeitsfront und der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe besteht. Zum Abschluß findet ein Prüfungsessen statt. In der Zeit vom 14.—15. März findet in Freiburg eine ebensolche Gesellenprüfung für das Gaststättengewerbe statt.

Sämtliche Wertsachen gestohlen

Freiburg i. Br., 21. Febr. In einem Hause der Kronenstraße wurden aus dem Zimmer eines Mädchens sämtliche Wertsachen gestohlen. Neben einer Pelzjacke und einem Koffer mit neuer Wäsche wurden Schmucksachen im Werte von 500 RM entwendet. Die Täter müssen mit den örtlichen Verhältnissen vertraut gewesen sein. Vermutlich haben sie mittels Nachschlüssel das Zimmer geöffnet. Die Nachforschungen der Polizei sind im Gange.

Im Gewerbekanal ertrunken

* Lörrach, 22. Febr. (Eig. Bericht.) In der Nacht von Sonntag auf Montag geriet der Forstwart Schäuble auf dem Bleichwege in Hausen, der hinter der Mühle Menton hart am Kanal vorbeiführt, in der Dunkelheit vom Wege ab und fiel in das Wasser. Da niemand zur Stelle war, der ihm hätte helfen können, wurde er abgetrieben. Er selbst hatte nicht mehr die Kraft, sich aus dem Wasser herauszuarbeiten, obwohl das Wasser an der betreffenden Stelle kaum mannshoch war.

Mutter springt mit Kind in den Neckar

Heilbronn, 21. Febr. In der unteren Neckarstraße sprang am Sonntagabend eine junge Frau mit ihrem einjährigen Kind in den Neckar. Die Frau konnte bereits nach zehn Minuten geborgen werden, doch hatten die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche keinen Erfolg. Die Leiche des Kindes konnte noch nicht gefunden werden. Die Persönlichkeit der Toten und die Beweggründe der Tat stehen noch nicht fest.

Neues aus Lampertheim

Verkehrssünder vor dem Richter

Lampertheim, 21. Febr. Das hier tagende Darmstädter Bezirksschöffengericht hatte eine Anklage wegen Verstoßes gegen die Straßenverkehrsordnung und fahrlässiger Tötung zu verhandeln. An einer Lampertheimer Straßenkreuzung stießen am 1. Oktober v. J. der von J. Karb, Lampertheim, gesteuerte Wagen des Arztes Dr. Klauer und der Wagen des Selbstfahrers Herbert Krieg aus Worms zusammen. Letzterer Wagen rannte über den Randstein hinaus und stürzte um, wobei die Ehefrau Krieg einen tödlichen Halswirbelbruch erlitt, während die übrigen Insassen mit Verletzungen davonkamen. Beide Fahrer erwiesen sich als routiniert und noch nicht vorbestraft. Das Gericht stellte fest, daß Krieg eine höhere Geschwindigkeit gewählt hatte, bestritt ihm aber das Recht eine solchen trotz Vorliegens des Vorfahrtsrechts. Karb wurde wegen Verstoßes gegen die Straßenverkehrsordnung, wodurch ein Verkehrsunfall mit tödlichem Ausgang hervorgerufen sei, zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Krieg erhielt wegen Verstoßes gegen die gleiche Verordnung 300 RM Geldbuße zudiktiert.

Zwischen Neckar und Bergstraße

Ladenburger Nachrichten

* **Der Fasnacht-Kehraus** spielte sich gestern in Ladenburg in der üblichen Weise ab. Das lebhafte Treiben auf den Straßen und auf dem Marktplatz stand im Zeichen der Jugend, doch fehlte es erfreulicherweise auch nicht an erwachsenen Narren, die die Bedeutung dieses Tages richtig erfaßt hatten. Die Fidelio-Gesellschaft wickelte das vorgesehene Programm ab, und fast in allen Gaststätten huldigte man noch einmal dem närrischen Frohsinn.

* **Silberne Hochzeit.** Das Fest der silbernen Hochzeit feierten gestern Herr Karl Friedrich, Monteur, und Frau Margarethe geb. Höflein. Wir gratulieren.

Edingen berichtet

* **Mütterberatung.** Die Mütterberatung in Edingen findet morgen Donnerstag von 15 bis 15.45 Uhr statt.

* **„Die Tochter des Samurai".** Nächsten Mittwoch, 1. März, findet in den „Alhambra-Lichtspielen" eine Sonderveranstaltung der Gaufilmstelle im Einvernehmen mit dem Reichsnährstand statt. Es ist der erste deutsch-japanische Gemeinschaftsfilm „Die Tochter des Samurai", Liebe und Schicksal eines japanischen Bauernsohnes. Der Film ist staatspolitisch und künstlerisch wertvoll. Karten sind im Vorverkauf bei den Blockleitern der NSDAP zu haben.

MARCHIVUM

„Gehorsame Dienerin des Volkes"

Von Gertrud Scholtz-Klink, Reichsfrauenführerin

Am 24. Februar 1934 wurde mit der Ernennung von Frau Scholtz-Klink zur Führerin der NS-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks die alles Frauenschaffen einigende Reichsfrauenführung gegründet. Aus Anlaß des nunmehr fünfjährigen nationalsozialistischen Frauenschaffens bringen wir den nachstehenden, die Grundgesetze, nach denen heute die deutsche Frau ihr Tun im Dienste ihres Volkes einzusetzen hat, aufzeigenden und zusammenfassenden Aufsatz der Reichsfrauenführerin.

Wenn wahrer Glaube immer schon die Hingabe einzelner forderte, dann bedeutet er in unseren Tagen freudigsten Einsatz und Hingabe eines ganzen Volkes. Wir haben in den schweren Jahren des Ringens um ein nationalsozialistisches Deutschland an einen Menschen und seine Idee glauben gelernt und uns somit dem Kampfe verschrieben, und das mit aller Bedingungslosigkeit, die wahrer Glaube mit dem Blick auf sein Ziel immer fordern muß. Denn

wirklicher Glaube sieht immer ein Ziel vor sich, für das kein Kampf zu hart, keine Last zu schwer, kein Weg zu weit und keine Liebe groß genug sein kann. Adolf Hitler zeigte unserem Volk den Weg zu sich selbst.

Die Frau ist die Trägerin der Art; deshalb haben wir sie aufgerufen, sich klar zu werden über ihren Anteil an diesem Geschehen unserer Zeit. Was uns hierbei besonders zugute kommt, ist unser Instinkt für die Kräfte des Lebens. Wir haben mit diesem Instinkt den Kampf geführt, dem unser Volk ausgesetzt war und dem heute die Welt ausgesetzt ist: nämlich den Kampf zwischen der göttlichen Ordnung und Sinngebung der irdischen Dinge, die sich in der Erfüllung der volksgebundenen und nur im Rahmen dieser Bindung zu lösenden Aufgaben uns offenbart — und dem Versuch volkloser Menschheitsapostel, sich dieser ewigen Ordnung durch Willkür zu widersetzen — d. h. den Kampf zwischen Gut und Böse in der Welt.

Gut und Böse sind an sich als Elemente des Lebens gesehen, zwei gleichstarke Kräfte, beide beanspruchen Menschen oder Völker total. Weil sie das tun, werden sie sich immer und ewig bekämpfen und — wechselnd auch übereinander siegen. Beide werden nie paktieren können, weil beide konsequent sind; beide Kräfte sind in sichtbarster Form heute zu sehen in der Verkörperung des Nationalsozialismus und des Bolschewismus. Der Nationalsozialismus ist für uns Deutsche das gestaltgewordene Gute, weil er durch seine Volkverhaftung gottverpflichtet ist — der Bolschewismus das absolut Böse, weil er eine volklose und damit der ewigen Sinngebung entrückte Lebenshaltung verkörpert. Gut und Böse sind immer in der Welt schon dagewesen und werden immer da sein; sie sind aber noch nie in der Weltgeschichte sich in so klaren Fronten gegenübergetreten, wie in ihren heutigen Erscheinungsformen; sie haben noch nie die Menschen der Gesamtwelt in diesem Ausmaß vor die klare Frage der Entscheidung zu einer dieser beiden Kräfte gestellt wie heute. Für uns Deutsche heißt heute der Lebenskampf: volksverhaftet oder menschheitsverpflichtet — gut, das heißt Gott in uns gehorsam durch das Bekenntnis zu unserer durch ihn gegebenen Art, oder böse, d. h. Abkehr von dieser Art — Nationalsozialismus oder Bolschewismus. Der Kampf wird für alle anderen Völker der Welt früher oder später dem Sinne nach genau so heißen, mögen auch der jeweiligen Volksbedingtheit nach die Begriffe des äußeren Erscheinungsbildes anders lauten.

Wir deutschen Frauen als die Wahrerinnen blutsmäßig und seelisch deutscher Art fühlen diesen Kampf, und wir wollen die Stimme unseres Instinktes bei all unseren Frauen zum Erklingen bringen. Unter dieser Weltbetrachtung sehen wir Frauen unsere Arbeit; sei sie kulturell, wirtschaftlich, fürsorgerisch oder sonstiger Art. Wir wollen das Gute und das Böse klar erkennen lernen, damit wir nicht aus Schwäche Kompromisse schließen. Unsere Arbeit ist uns Mittler zu diesem Erkennen, ist sie doch nichts anderes als die tägliche Auseinandersetzung mit diesen beiden Kräften; darum ist diese Arbeit nicht in erster Linie Mittel, um Geld, d. h. Vergängliches zu erwerben, sondern sie ist geadelt durch den Geist, in dessen Dienst sie steht und der sie heißt, im Kampf zwischen dem Guten und dem Bösen die gehorsame Dienerin des Guten zu sein!

Die Mode träumt schon vom Frühling

Für die helleren Tage, die wir erwarten, zeigen wir hier zwei hübsche Frühjahrskostüme. Es sind Kleider mit passenden Jacken — eine Form des kompletten Anzugs, die man viel in diesem Jahr auf der Straße sehen wird. Die kurzen Jacken, passend zum Kleid, sind besonders beliebt, weil sie leichter sind als der Mantel, jugendlich wirken und doch die Geschlossenheit und Zusammengehörigkeit des Anzugs betonen. Daß die Röcke wieder weiter geworden sind, wissen wir inzwischen alle, welche hübschen Möglichkeiten durch eingebügelte oder plissierte Falten die Mode gibt, zeigen wir hier. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Auch eine Mutter kann sich manchmal täuschen

Mandelentzündung, Röteln und Diphtherie / „Zahnkrämpfe" haben nichts mit den Zähnen zu tun

Diphtherie und Mandelentzündung sind zwei Krankheiten, die bekanntermaßen äußerlich am leichtesten verwechselt werden können. Bei beiden finden sich auf den Mandeln gelblich-graue Tupfen und Beläge, die bei einer typischen Diphtherie allerdings größere Flächen einnehmen. Aber nicht selten verteilen sich diese Beläge bei der Diphtherie mehr zur Nase oder in den Kehlkopf, wo der einfache Blick in den Rachenraum sie nicht sehen kann. — Eine Mutter, die mehrere Kinder großgezogen hat, wird aus Erfahrung meist schon nach den äußeren Hautflecken die Masern von den Röteln oder dem Scharlach unterscheiden und sagt dem Arzt schon beim Kommen: „Die Frieda scheint Röteln zu haben!" Wenn sie sich aber durch die kleinen gelben Tupfen auf den Mandeln ihres Kindes verleiten läßt, nur mit ein paar kalten Umschlägen und den bei Erkältungen bewährten Hausmitteln die „Angina" heilen zu wollen, so ist das nicht immer zweckmäßig. „Du hast Schluckbeschwerden? Komm, ich koche dir Kamillentee zum Gurgeln!" Das Fieber ist noch nicht besonders hoch; die Sache geht sicher schnell vorüber. — Der Arzt mit seinem geschulten Blick könnte allein aus dem apathischen Verhalten des Kindes, das einen wirklich schwerkranken Eindruck macht, seine Rückschlüsse ziehen weil auch bei ernster Mandelentzündung die Kranken verhältnismäßig frischer aussehen.

Das Mikroskop entscheidet

Vor allem aber würde der Arzt mit einem Wattebausch etwas von dem Belag der Mandeln und Rachenwände abstreichen und bakteriologisch auf Diphtherieerreger untersuchen lassen. Das Ergebnis dieser Untersuchung wartet er übrigens nicht ab: Er muß sich schon allgemein ein Bild machen, ob mit Diphtherie zu rechnen ist, und dann sogleich Diphtherieserum geben, damit keine Stunde versäumt wird. Nach vierundzwanzig Stunden kann es schon zu spät sein! Diesen entscheidenden ersten Tag lang „behandelt" aber die Mutter vielleicht noch mit kalten Umschlägen, wenn sie an eine Mandelentzündung glaubt und nicht den Arzt ruft.

Die verkannten „Zahnkrämpfe"

Ein junger Ehemann kommt am Nachmittag nach Hause und mittenhinein in hellste Aufregung: Sein Kleiner bekommt gerade die ersten Zähnchen, und da die Kinder zur beginnenden Frühlingszeit immer ein bißchen laborieren, wirkt sich das Zahnen besonders schlimm aus. Der Junge zuckt in Krämpfen, die Mutter steht verzweifelt dabei und die Waschfrau, die eben mit der geplätteten Wäsche gekommen ist, macht sich eifrig zu schaffen: „Ich kenne das von meinen Kindern", meint sie. „Der Kleine hat versetzte Winde im Gehirn, da gibts eben Krämpfe". Der jungen Mutter will es zwar nicht einleuchten, wie Blähungen in den Kopf geraten können, aber die Waschfrau ist schnell fortgerannt und hat einiges geholt: Oel und Knoblauch, um dem Kind einen Einlauf zu machen: „Sechs Krampfanfälle hat er schon gehabt! Nein, diese jungen Frauen! Na, der Einlauf löst alles, der bringt den Darm und damit das Gehirn schon wieder in Ordnung. Gleich werden wirs haben!" — Der Vater aber ist nicht einverstanden und meint, daß solche Krampfanfälle etwas ernsteres seien. „Wozu haben wir hier eine Universitäts-Kinderklinik? Holen Sie lieber ein Auto! Ich fahre hin." „Sterben wird Ihnen der Junge unterwegs. Ich weiß doch, wie so was verläuft!" — In der Klinik heißt es auf den ersten Blick: Ein schwerer Fall von Spasmophilie!" — Spasmophilie ist aber durchaus nicht nur ein lateinisches oder griechisches Wort für „versetzte Winde", sondern bezeichnet Krampfzustände bei Kindern, die rachitisch sind.

Eine Frühjahrskrankheit

Gerade am Ende des Winters, wo sie lange die Sonne entbehren mußten, neigen ja viele Kinder auch bei sonst richtiger Ernährung zur Rachitis. — Der Junge erhielt schnell eine Einspritzung und wurde dann unter die Höhensonne gebracht, die mit ihren ultravioletten Strahlen in der Haut die Umwandlung bestimmter Stoffe in das rachitisverhütende Vitamin D bewirkt, und bald war die Krampfbereitschaft behoben. Damals — der Fall liegt schon eine Reihe von Jahren zurück — konnte man die Vitamine noch nicht chemisch rein darstellen. Heute gibt der Arzt unter Umständen einem solchen Kind vielleicht nur einen Löffel voll Vitamin D und behebt damit schlagartig die ganze Mangelkrankheit. — Die Waschfrau freilich wußte nichts von Mangelkrankheiten und nichts von Vitaminen, die der Körper gerade des kleinen Kindes besonders notwendig braucht. Hätte der Vater sich nicht gegen die „Erfahrungen" der Frau durchgesetzt, wäre er nicht sofort zum Arzt gegangen, so wäre der Kleine von damals heute nicht ein großer und strammer Bursche!

Mädel, die anzupacken verstehen

Weiblicher Arbeitsdienst als Mütterdienst / Neue Generation wächst heran

Die Fahne des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend steht heute über 700 Lagern in Deutschland, noch in diesem Jahre, 1939, wird die Zahl auf über 1200 anwachsen, bald werden es noch mehr sein, bis endlich der Aufbau soweit durchgeführt ist, daß in ihnen die gesamte weibliche Jugend unseres Volkes erfaßt ist und der Reichsarbeitsdienst den ihm vom Führer gegebenen Auftrag, Schule der Nation zu sein, in Wahrheit erfüllt.

Der Reichsarbeitsführer hat einmal gesagt, daß Arbeitsdienst der weiblichen Jugend Mütterdienst sei und damit die Form der Arbeit eindeutig bestimmt. Der Einsatz gilt in erster Linie der bäuerlichen Frau, die in besonderem Maße arbeitsüberlastet und dadurch gesundheitsgefährdet ist. Die Lager des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend stehen deshalb in starker Zahl in den weiten bäuerlichen Gebieten des Ostens, wo das eben erst entstehende Neubauerntum ein Mithelfen in den ersten schweren Anfangsjahren besonders dringend braucht, sie stehen weiter in allen übrigen ländlichen Gegenden Deutschlands, wo der Mangel an Landarbeitern ihren Einsatz notwendig macht. Sie stehen auch bei den Kleinbauern in den deutschen Mittelgebirgen, wo der Boden karg ist und das Geld zum Einstellen bezahlter Hilfskräfte nicht ausreicht.

Die Arbeitsmaid hilft der Bauern- und Siedlerfrau in ihrem ganzen weiten Arbeitsbereich, im Sommer auf dem Feld, im Winter auf dem Hof und in allerlei häuslichen Arbeiten. Sie vertritt die Frau, wenn sie krank ist, füttert das Vieh, besorgt die Kinder, betreut die Kleinsten. Ueberall faßt sie zu, nimmt Tag um Tag ein Stück des schweren bäuerlichen Tagwerks in ihre jungen Hände. Sie tut eine Arbeit, die ihr bisher fremd war, selbstverständlich und freudig, weil sie mit jedem Handgriff spürt, wie notwendig ihr Helfen ist. Zum erstenmal erlebt sie sich als tätiges, dienendes Glied in und an einer Gemeinschaft.

Haarfärben und -Entfärben in naturgetreuer Tönung
SPEZIALSALON DER DAME
BLOCK / O 7, 25 Kunststraße · Fernsprecher 256 96

Wir empfehlen uns den Damen:

Stoffe
Mannheims große Stoff-Etage
Lackhoff & Co.
am Paradeplatz

Schmuck
Alle Neuheiten in Juwelen Uhren Gold- u. Silberwaren
Cäsar Fesenmeyer P 1, 3 Breite Straße

Lederwaren
Handtaschen
stets das Neueste, immer gut und preiswert
W. Ch. Müller
O 3, 11/12 Kunststr.

Schuhe
HARTMANN
O 7, 13
Im Fachgeschäft für Qualitätsschuhe
Bally

Bildnis der Mutter / Von Heinrich Lersch

Die Mutter war eine ganz kleine Frau, hatte ein rundes, weißes Gesicht und schwarzes, glattgescheiteltes Haar, ein wenig Sommersprossen unter den dunklen Augen und trug immer dunkle Kleider. Im Sommer band sie ein weißes Tuch um die Stirn; sobald die Sonne schien, litt sie unter heftigen Kopfschmerzen. Wenn sie eine kleine Last trug, ging ihr Atem schnell und heftig.

Von dem vielen unterdrückten Husten muß sie wohl den schmalen, etwas zusammengekniffenen Mund bekommen haben, der um der Worte Wert und Gewalt wußte. Sie hatte sieben Kinder. Kesselschmiedsbrut kommt schon halbtaub auf die Welt, die Natur ersetzt das fehlende Gehör durch größere Stimmkraft. Wenn wir die Küche mit unbeschreiblichem Lärm erfüllten, so klang manchmal vom Waschfaß oder Kochherd

„SONNENKIND" DER
DIE GUTE UND PREISWERTE
Trockenbettung
FÜR DAS KLEINKIND
K. WAMBSGANSS
MANNHEIM
O 7, 20

leise und ruhig das Wort „Kinder"! Solche durchtönende Kraft, Zauber und Macht ging von Mutters Sprache aus, daß wir nicht nur gebändigt gehorsam, sondern in uns gestillt und beruhigt wurden.

Mit dem einzigen Wort „Kinder!" — in vielfältiger Betonung, aber immer gütig und mild, hat Mutter uns erzogen. Nie fiel in dieser ärmlichen Umgebung ein rohes oder Schimpfwort; sie glaubte so stark an das Anständige und Gute in ihren Kindern, daß Beifügungen wie bös oder schlimm in ihrer Sprache fehlten. Sie leitete uns mit der magischen Gewalt ihrer Augen. Wir fühlten ihre Blicke wie helle Sonnenkringel auf unserem Gesicht, wenn Mutters Augen auf uns sahen. Wir taten — und hier ist dieser Satz keine Phrase — „was wir ihr von den Augen ablesen konnten". Wenn wir etwas Unrechtes getan hatten, meldeten wir uns sofort bei ihr und beichteten. Mutters freudiger Blick sagte uns, daß sie nicht umsonst an den anständigen Kerl in uns geglaubt hatte.

Wir lebten alle im Bannkreis der mütterlichen Zucht wie im lautlosen, leuchtenden Licht der Sonne. Das Gesicht der Mutter stand über dem wildesten Spiel und ging so lebendig mit uns auf unseren Wegen, daß all unsere Taten und Unterlassungen von vornherein durch ihre Gegenwart gerichtet waren.

Zärtlichkeiten waren unbekannt. Nie werde ich den ersten Kuß vergessen, den sie einem ihrer Kinder gab. Als Achtjähriger erwachte ich eines Nachts, tastete mich voll Unruhe durchs dunkle Haus in die Küche, stieß im Finstern an die Bank, fühlte auf dem Bankbrett ein kleines eiskaltes Gesicht, dann den nackten, kleinen Säugling. Ich tastete über den Tisch hin, stieß auf die Mutter, die mit dem Kopf über den Armen eingeschlafen war. Vor Angst und Aufregung konnte ich nicht sprechen. Da erwachte die Mutter, machte Licht und frug: „Hein, was fehlt dir?" Ich wies auf die Bank und sagte: „Leg ihm doch ein Kissen unters Köpfchen und decke ihn zu." Da beugte sie sich über das kalte Gesichtchen und sagte: „Hermann ist tot, er braucht kein Kissen mehr, er ist diese Nacht gestorben." Dann küßte sie das tote Kind auf den Mund, und da sah ich die ersten Tränen in der Mutter Augen. Wir erfuhren es erst später von der Nachbarin, daß sie fast jede Nacht mit dem wimmernden Kind in der Küche gewacht hatte, damit der Vater wenigstens schlafen konnte. Auch eine kleine Schwester starb nach langer Krankheit.

Jedes Jahr wurde ein neues Kind geboren, und dann sahen wir die Mutter drei Tage nicht; es waren die einzigen Tage, an denen sie krank feierte und ausruhte. Wenn am vierten Tage Kindtaufe war, tat sie, ein wenig blasser als vorher, ihre gewohnte Arbeit. Sie weigerte sich beharrlich, mit am Festtagstisch zu sitzen. Sie bediente die Taufgäste, wie sie das ganze Jahr über diente. Keiner von uns hat Mutter je mit am Familientisch essen sehen. Dreißig Jahre lang stand sie, wenn wir, Vater und Kinder, beim Essen saßen, zwischen Tisch und Kochherd, manchmal angelehnt in ausruhender Müdigkeit, aber immer gewärtig, einen Teller aufzufüllen oder eine Schüssel zu bringen. Zwischendurch richtete sie Vesperbrot für die Ausgehenden, ordnete oder säuberte still, daß sie niemand störte. Erst wenn wir alle gegessen hatten und zur Arbeit weg waren, aß sie für sich allein.

Unsere Mutter war die älteste Tochter einer Familie von vierzehn Kindern, die im Jahre 1888 nach Amerika auswanderte. Sie blieb allein hier, weil sie sich mit dem fast doppelt so alten Kesselschmied verheiratete. Im ersten Jahr verloren sie durch einen unglücklichen Prozeß ihre kleine, kaum errichtete Werkstatt. Sie wurden gleich im Anbeginn so mit Schulden belastet, daß sie nur noch für die Gläubiger zu schaffen hatten. Der Gerichtsvollzieher blieb einer der ständigen Gäste der Familie. Des Vaters Sinn verdüsterte sich durch dieses Unglück, er wurde auch körperlich krank. Nun hatte die Mutter auch noch die Last der Werkstatt zu tragen. Mit ihrer schönen Handschrift machte sie alle Schreibarbeit, lernte das technische Rechnen und führte die vielen Prozesse durch, die der Vater wider Willen anfing. Sie machte es so gut, daß die Werkstatt auf ihren Namen eingetragen wurde und ein Richter in einer Klageschrift in einer technischen Sache den Satz aufnehmen ließ: „Klägerin ist Fachmann!" — Die Krankheit des Vaters führte zu solch einem Eheelend, daß die wenigen Bekannten ihr rieten sich von ihm zu trennen. Auch wir Kinder konnten ihr nichts anderes raten. Doch dann lächelte die Mutter traurig und stolz: jedesmal sagte sie: „Ich hab' es Gott am Altar geschworen, meine Pflicht zu tun — Kinder, ihr wollt doch nicht, daß ich wortbrüchig werde!"

Und so wuchsen wir heran; einer nach dem andern kam in die Werkstatt. Als der Jüngste aus der Schule entlassen wurde, brach der Krieg aus. Am Morgen des ersten Mobilmachungstages gingen wir noch einmal in die Messe. In dieser Stunde schrieb ich ihr zum Trost mein Abschiedslied: „Laß mich gehen, Mutter, laß mich gehen!" in ihr Gebetbuch. Von ihrem Mutterschmerz fand das Lied den Weg ins Vaterland und wurde zum Trostlied so vieler Kameraden, auch das Abschiedslied so vieler Kameraden, auch das Trostlied ihres Jüngsten, der am 12. September 1918 an der syrischen Front bei Bethlehem bei den Rückzugskämpfen vermißt blieb. Sie hoffte, er würde heimkehren, bis es keine Hoffnung mehr gab. Dann wurde sie Großmutter von acht Enkelkindern, pflegte den Mann in stiller Pflichttreue, bis er, vierundachtzigjährig, starb. Als sie diesen Mann, ihr Schicksal, in Gottes Händen wußte, da war ihr Leben und ihre Mission erfüllt: sie erkrankte gleich hinterher und starb, genau auf den Tag ein Jahr später als der Vater. Sie starb, wie sie gelebt hatte, unter unsagbaren Leiden, am Krebs.

Meine Mutter war nur von Gestalt und Körperkraft eine ganz kleine, schwache Frau: Ihre Seele jedoch war die einer großen Heldin. Sie war eine der Millionen stiller und schlichter Mütter des Volkes, die in christlicher Erkenntnis ihres Schicksals das Wort mit Blut und Leben zur Wahrheit machen: Besser Unrecht leiden als Unrecht tun! Ich kniee vor dem Bildnis meiner toten Mutter und erneuere den Schwur, den ich als kleiner Junge

ELBEO-Strümpfe mit Weltruf
Strümpfe kauft bei „Weczera"

fest in mein Herz prägte: Stark und groß zu werden, um ein Kämpfer zu sein für das Recht der Mütter und ihr mütterliches Glück!

Liebe Mutter, und du sollst tot sein?

(Entnommen dem deutschen Hausbuch „Ewiges Deutschland", Verlag Georg Westermann, Braunschweig.)

Wir nähen Wäsche

W 61139. Unterkleid mit Querteilung und Spitzengarnitur. Erforderlich: 2,30 m Stoff, 80 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 84 und 92 cm Oberweite.
W 61140. Hemd und Höschen, zum Unterkleid passend. Erforderlich: 2,40 m Stoff, 80 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 84 und 92 cm Oberweite erhältlich.
W 61141. Unterkleid aus geblümter Waschseide mit anliegendem Brustvorderteil. Erf.: 2,10 m Stoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite.
W 61142. Büstenhalter und Höschen, zum Unterkleid passend. Erforderlich: 1,20 m Stoff, 80 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite.
W 61145. Unterkleid in sehr einfacher Schnittform. Erforderlich: 2,15 m Stoff, 80 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 88, 96, 104 und 112 cm Oberweite.
W 61146. Taghemd und Höschen, zum Unterkleid passend. Erforderlich: 2,15 m Stoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 88, 96, 104 und 112 cm Oberweite.
W 61107. Das ärmellose Nachthemd mit gerafftem Oberteil hat Banddurchzug an den Achseln. Erf.: 3 m Stoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 88, 96 cm Obw.
W 61108. Nachthemd in sportlicher Form mit hochangesetztem Rock. Erforderlich: 3,75 m Stoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 88, 96 cm Oberweite erhältlich.
W 61106. Nachthemd mit Biesenschmuck und langen Bündchenärmeln. Erford.: 4,50 m Stoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 92, 100, 112, 120 cm Oberweite.
W 61111. Hemdhose mit betonter Büstenlinie und Spitzenumrandung. Erford.: 1,45 m Stoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 84, 92, 100 cm Oberweite.
W 61114. Hemdhose aus geblümter Waschseide mit eingesetzter Vorderbahn. Erforderlich: 1,35 m Stoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Obw.
W 61115. Hemdchen und Höschen mit Brust- und Hüftpasse. Erforderlich: 2,75 m Stoff, 80 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 84 und 92 cm Oberweite.

Zeichnung: Perth

Unsere großen STOFF-ABTEILUNGEN laden Sie ein

GEBRÜDER braun
MANNHEIM
BREITE STRASSE
K 1, 1-3

Polly Maria Höfler:

André und Ursula

Copyright bei Freundsberg-Verlag G. m. b. H., Berlin

40 Fortsetzung

Dieses Land erzieht zur Empfindsamkeit, es rührt an mein Herz und weckt Gefühle und Empfindungen, die Jahre hindurch verschüttet gelegen haben mögen. Ein Triumph des Gefühls über die Gedanken bereitet sich in mir, in aller Stille. Gerade diese Stille ist es, die so namenlos erschüttert und beglückt. Mir ist, als strömten silberne Wasser durch mich hindurch, als schwemmten sie alles Schwere und Harte und Bittere mit sich fort und ließen meine Seele zum erstenmal erschauernd das Licht des Himmels erblicken.

*

Den warmen Abend in meinem halbdunklen, kühlen Zimmer liebe ich am meisten. Man geht hierzulande frühzeitig zur Ruhe, „mit den Hühnern zu Bett, mit den Hühnern heraus. Die alte bäurische Sitte scheint hier auch noch in den Städten zu leben.

André erzählte mir, daß nicht nur in Longville, sondern beispielsweise auch in Dilon oder Nancy mit der zehnten Abendstunde das Leben in den Straßen und Lokalen ausgestorben sei. In den Kaffees beginnen sie schon eine halbe Stunde zuvor die Tische und Stühle zusammenzurücken, deutliche Mahnung für etwaige Nachzügler, sich nun aus dem Staube zu machen und nach Hause zu gehen, wie es sich für anständige Leute um diese Zeit gehört. Auch die Straßenbahnen und Autobusse stellen meist schon gegen neun Uhr abends ihren Dienst ein. Lasterhafte Nachtbummler mögen sich ruhig in Unkosten stürzen und eine Droschke nehmen. —

Wie grundfalsch waren doch die Vorstellungen, die ich mir vom Leben der französischen Bürger machte! Frankreich ist für uns nun einmal mehr oder weniger gleichbedeutend mit Paris; und Paris wiederum sieht man stets im Lichte des ausschweifenden, lasterhaften Nachtlebens Moulin rouge, Montmartre, hellerleuchtete Boulevards mit flimmernden Lichtreklamen, Negerbars, Nacktänze, Girls . . . Ich habe wohl ein Dutzend Filme gesehen, die den Begriff „Paris" vermitteln wollten; beginnend mit einer Großaufnahme des Eiffelturmes und der Seine mit ihren Brücken und der Notre-Dame-Kirche, endend mit rasenden Fahrten im Luxusautomobil über nächtliche Boulevards zu jenen höchst zweifelhaften Vergnügungsstätten, an denen sich Apachen, Dirnen und märchenhaft elegante Damen und Herren zu den Klängen einer Neger-Jazzkapelle in brünstigen Tanzbewegungen ergehen. —

So steht Paris, das „Babylon", wohl allgemein in der Vorstellung naiver und gutgläubiger Menschen. Franzosen! Verderbtes, leichtlebiges Volk, von Kindesbeinen an dem Laster verfallen! Heute weiß ich, daß das französische Volk weitab vom Vergnügungstaumel des großstädtischen Nachtlebens zu suchen ist. Daß selbst der in Paris lebende Bürger das ruhige und arbeitsame Leben seines Volksgenossen in den Provinzstädten und auf dem Lande teilt. Die Tummelplätze der internationalen Lebewelt sind ihm oft kaum dem Namen nach bekannt. Er hat sein Kaffee, in dem er politisierend oder dominospielend mit Bekannten beim Apéritif sitzt, er besucht bisweilen das Kino oder die Sportplätze . . . im übrigen aber bewegt sich sein Dasein zwischen Beruf und Familie. Er liebt seine Familie über alles, mit ihr verbringt er seine Freizeit, sonntäglich zieht er mit Frau und Kindern hinaus ins Freie, mit Proviantpaketen und Angelgerät versehen.

Und die vielbesprochene Oberflächlichkeit der Französin, ihr Hang nach eleganten Toiletten, ihr übermäßiger Verbrauch von Puder und Schminke und Lippenstift? Nach meinen Beobachtungen legen hier wohl auch die einfachsten Mädchen und Frauen großen Wert auf gutes, ja, gewähltes Aussehen. Sie verstehen es, mit den geringsten Mitteln sich nach Kräften herauszuputzen, aus jedem Stoffreste wird mit viel Fleiß und Liebe ein möglichst elegantes Kleidungsstück gezaubert. Mehr noch als das Material und die Verarbeitung trägt aber in den meisten Fällen die persönliche Anmut der Trägerin zu der oft erlesenen Eleganz ihrer Erscheinung bei. Betrachtet man sich das Kleidchen oder den Hut näher, so stellt man meist fest, daß hier durchweg nicht mehr Toilettenluxus getrieben wird als bei uns in Deutschland. Das Unnachahmliche, der angeborene Schick der Französin, vermag halt auch der einfachsten Kleidung jenes Gepräge zu verleihen, das man hierzulande „trou-trou" nennt. Ein Ausdruck, der wohl nicht ohne tiefere Bedeutung in keine andere Sprache zu übersetzen ist.

Je länger ich hier weile, um so mehr gewinne ich den Eindruck, daß man sich in Frankreich durchaus nicht so sehr in allen Einzelheiten von uns Deutschen unterscheidet. Man ist nur in manchen Dingen freier und gelöster, gleichmütiger und sorgloser. Man nimmt sich mehr Zeit als wir bei allen Geschäften, das Leben fließt gemächlicher dahin. Oft will mir scheinen, als habe hier die Zeit für eine Weile stillgestanden, als seien wir ihnen bei weitem voraus, vor allem in der politischen und weltanschaulichen Entwicklung. — Man hält so oft mit fast zäher Beharrlichkeit an dem Althergebrachten fest. Den Neuerungen der Technik zum Beispiel wird bei weitem nicht das rege Interesse entgegengebracht wie bei uns.

Man nimmt an dem Weltgeschehen weniger angespannt teil, weil man sich eben — und darin besteht wohl der grundsätzliche Unterschied zwischen ihnen und uns — selbst als Mittelpunkt, um den sich zwangsläufig alles und jedes drehen muß, betrachtet. „L'etat — c'est moi!" Der Staat hat für mich da zu sein, wenn ich ihn brauche. Ich zahle meine Steuern, ich bin Franzose — vor allem Franzose! Wenn es gilt, meine Nation und mein Land gegen außen hin zu schützen, zu verteidigen, stehe ich mit Gut und Blut dafür ein; aber ich verlange auch, daß der Staat meine Wichtigkeit anerkennt, daß er mir den Wert beimißt, der mir gebührt. Um das Individuum, den Einzelmenschen, geht es, nicht um die Gemeinschaft. Der Franzose ist „Chevalier". Als solcher bewegt und fühlt er sich, und das verleiht ihm jene oft unbeschreibliche Würde, die auch den einfachsten Arbeiter auszeichnet. Klassenhaß — soweit er nicht von Drahtziehern des Bolschewismus von außen her an das Volk herangetragen wird — kennt man hier nicht. Der Bauer, der Arbeiter, der kleine Bürger, sie alle bewegen sich in ihren eigenen Kreisen mit der gleichen zwanglosen Anmut und Gelassenheit wie die großen Herren in Paris in ihren Salons und Klubs. Man fährt sonntags stolz in einem elenden Klapperkasten über Land und beneidet die anderen nicht, die in herrlichen Limousinen und Rennwagen vorüberjagen.

Die Marktfrau ist ebensogut „Madame" wie die Gattin des Bürgermeisters, der Straßenkehrer „Monsieur", genau wie der Fabrikbesitzer.

Schade, daß diese Bezeichnungen — dem Sinne nach — Privileg nur der romanischen Länder geblieben sind.

Formsache, die bekannte französische Ritterlichkeit — wird man mir entgegenhalten. Gewiß der Arbeiter lebt hier durchaus kein beneidenswertes Dasein, seinen Brüdern in Deutschland ergeht es weit besser; Standesunterschiede, soweit sie die Lebenshaltung und das Einkommen betreffen, gibt es hier wie überall in der Welt. Aber der wirtschaftlich Schwächere schielt nicht neidisch nach oben, weil er sich seines eigenen Wertes eben durchaus bewußt ist. Er ist Franzose, er hat seine Familie, seinen bescheidenen Besitz, und im übrigen ist er — „Monsieur", genau wie sein Arbeitgeber und der Bürgermeister und der Député und der Minister.

Wenn ich alle meine Beobachtungen zusammenfassen will, so komme ich zu dem Ergebnis, daß hier ein fleißiges, braves, ruhiges Volk lebt; ein liebenswerter Menschenschlag, höflich, zuvorkommend, warmherzig.

(Fortsetzung folgt)

Das Wunder / Eine Erzählung aus dem Erzbergbau

Von Erich Fr. Trübner

Hineingezwängt in der Tiefe, Enge, schaffen Rüders und Lenz vor Ort. Mit Preßluftbohrern fressen sie sich in den Leib des erzenen Berges hinein. Es ist ein Höllenlärm, der die Ohren taub und die Münder stumm macht. Und wenn die Bohrer plötzlich schweigen, dann liegt eine feierliche, wundersame Stille über ihrer Hände Werk.

Gerhard Rüders stöhnt. Er fährt mit der Rechten nach der schmerzenden Brust. „Verfluchter Dreck, das —", grollt er und spuckt in weitem Bogen aus. Lenz ist still. Um seine Lippen liegt ein herber Zug.

Oft hat ihn Rüders wahrgenommen, diesen wehen Zug im Gesicht des Kameraden, und er weiß sich keinen Rat. Er fragt auch nicht, was den Kumpel bedrückt, denn er kennt ihn noch nicht lange — den Lenz, den es aus irgendeinem Grunde aus dem Westfälischen nach dem Erzgebirge verschlagen hat. Nur eines weiß Rüders: er ist ein guter Häuer, ein lieber, braver Kamerad — und das ist ihm genug.

Die Bohrer heulen wieder auf und treiben die stählernen Stößel gleich gefräßigen Ungeheuern ins zähe Gestein. Es ist ein hartes Werken ums tägliche Brot, das die Brust schwach und die Wangen hohl macht. Doch in zerschwitzten, verschmutzten Gesichtern liegt ein Wille, — ehern wie der Berg, dem die Kumpels zu Leibe gehen.

Stille herrscht im dumpfen Raum. Die beiden Kumpels richten sich ächzend auf. Tief und schwer geht ihr Atem, und die Stirn steht voller Schweiß. Wie wohl das tut, dieses kurze Verschnaufen!

Lenz bricht das Schweigen. Er wendet sich Rüders zu. „Du, Gerhard, hast wohl Kinder?" Zögernd kommen diese Worte aus seinem Munde. Rüders wundert sich zunächst über die plötzliche Frage. Dann aber nickt er eifrig mit dem Kopfe, und in seinen Augen steht ein seltener Glanz.

„Ja, fünf Kinder, Thomas, und das sechste . ."

Ein versonnenes, verstehendes Lächeln verklärt Lenz' Züge. Er weiß, was Rüders sagen will, aber nicht sagen kann, weil es ihm schier vor Freude die Brust zersprengt. . . . Ja, sie verstehen sich, die Kumpels — droben im wohligen Licht der Sonne wie im geheimnisvollen Dunkel der Tiefe, wo in niedrigen Stollen der Tod oft nach dem pulsenden Leben geilt. Sie verstehen sich, auch wenn sie schweigen.

„Und du, Thomas — hast du Kinder?" fragt Rüders zurück. Lenz schüttelt das Haupt. „Gott weiß, warum es nicht sein soll", erwidert er dumpf. Rüders seufzt und wischt sich mit dem Rockärmel über die Augen. Nun weiß er, was den Kumpel bedrückt, und er tut ihm leid.

Unbeweglich verharren sie eine Weile. Es herrscht eine unheimliche, dumpfe Stille im Raum. Sie lastet schwer auf beider Gemüt. Lenz kniet, weit vorgebeugt, im erzreichen Gestein. Es fällt ihm schwer, wieder Hand ans Werk zu legen. Zehn Jahre sind es heute her, daß er Hanna freite, genau zehn Jahre. Und leben müssen ohne frohes Lachen, ohne den Glanz der Kinderaugen — ja, das tut weh. Um seine Lippen zuckt es. Es ist, als murmeln sie: „Ein Wunder müßte geschehen, ein Wunder —".

Die Schichtglocke läutet. Fröhlich fahren die Knappen aus. Jetzt stehen sie im gleißenden Licht des Tages und saugen den frischen, belebenden Atem der Natur tief in die Lungen. Auf ihren Mienen liegt ein sonniges Leuchten, das stummer Weggesell ist bis ins heimliche Stübchen, wo Frau und Kinder sehnsüchtig ihrer harren. Und dann ist es plötzlich da, das große, heiße Glück des Bergmanns. . . .

Di beiden Häuer gehen ein Stück gemeinsamen Wegs. Sie tauschen freundliche Worte, ehe sie scheiden. Da stößt Rüders den Jüngeren mit den Ellbogen an und deutet den steinigen Talweg hinunter, wo ihnen Lenz' Weib entgegenkommt. Des jungen Kumpels Augen weiten sich.

Langsam geht Rüders für sich allein dahin. Es ist eine Traurigkeit in ihm. Er achtet kaum der Schönheit des gesegneten Tages. Seine Gedanken weilen bei den zwei Menschenkindern. Sie müssen sich recht lieb haben, die beiden — so denkt er, weil Hanna jeden Tag zur Grube kommt, um Thomas abzuholen und ihm lachenden Sonnenschein nach des Tages dunklem Mühen entgegenzutragen. Ach, wie schön sie ist, die Hanna, so rank und kräftig. . . . Und keine Kinder — kein blühendes junges Leben voller Uebermut und Freude? Es läßt sich schwer begreifen. —

Der Herbst kommt, der Winter und endlich wieder der Frühling. Und das ist des Bergmanns Sehnen, das ist das heimliche Licht, das wieder leuchtet bis in des Schachtes dräuender Tiefe und alle Beschwerlichkeit erträglich macht.

An einem Frühlingstage verlassen Rüders und Lenz zusammen die Grube, denn die Schicht ist für heute zu Ende.

Gemächlich schreitet Rüders neben dem Kumpel her. Er ist heute voller Gedanken.

„Thomas — was ist mit Hanna, daß sie nicht mehr zur Grube kommt?" Besorgnis liegt in diesen Worten. Lenz schweigt.

„Ist sie krank?" forscht der Kumpel weiter, und in seinem Antlitz spiegelt sich stummes Erschrecken. Lenz zuckt nichtssagend mit den Schultern. Ein verstohlenes Lächeln huscht über seine Züge, doch Rüders bemerkt es nicht. Als würde er gleichsam an etwas erinnert, hat es Lenz mit einem Male sehr eilig. „Glück auf!" ruft er nur kurz dem Kameraden zu, und schon ist er auf und davon.

Verdutzt schaut Rüders dem Davoneilenden nach. „Was er nur haben mag?" murmelt er verständnislos zwischen den Zähnen hervor.

Lenz geht jetzt auf sein Häuschen zu. Nun klinkt er die Stubentür auf. „Glück auf!" will er sagen, aber da stirbt ihm das Wort auf den Lippen. Seinen Augen bietet sich ein ungewohntes Bild. Nichts ist heute zu spüren von der trauten Heimlichkeit, nichts von der häuslichen feierabendlichen Stille. Ein Hasten und Jagen gibts vielmehr in den freundlichen Räumen, denn ein Kind ward ihm geboren.

Wie angewurzelt bleibt der Kumpel in der Tür stehen. Sabine, die Nachbarin geht auf ihn zu. „Ein Bub ist's", sagt sie augenzwinkernd. Thomas will nähertreten, doch Sabine faßt ihn sanft am Arm. „Du bist jetzt im Wege, Thomas, geh ein wenig in den Garten —."

Seltsam ist es Thomas zu Mute. Er lehnt am Gartenzaun und schaut andächtig das ewige, stille Wunder der Natur. Es grünt und leuchtet an trächtigen Zweigen. Die Obstbäume tragen süße Blütenlast und ein lieblicher Duft verbreitet sich ringsum. Lange steht er so und genießt mit Freuden das nahe, bunte Glück.

Da — ein schwaches Stimmchen durchdringt die wunderliche Stille und wächst zu einem befreienden, kindlichen Schluchzen! Des Kumpels Brust weitet sich. . . Nun hält es ihn nicht mehr länger. Mit einigen Sätzen ist er am Hause und stürzt ins Zimmer. An der Kammertür bleibt er noch einen Moment lauschend stehen und tritt dann behutsam ein.

Bleich und matt liegt Hanna in den weichen Kissen, aber auf ihrem Antlitz liegt ein träumerisches, seliges Lächeln. Wie von Sinnen starrt der Kumpel auf Mutter und Kind. Er kniet nun neben das Bett der jungen, glücklichen Mutter und streichelt zärtlich ihre Hände. Dann preßt er die Lippen darauf und in seinen mächtigen Schultern zuckt es. Nach geraumer Zeit richtet sich Thomas Lenz wieder auf. Er blickt lange und tief in Hannas glänzende Augen und sagt dabei mit leiser, feierlicher Stimme:

„Ein Wunder ist geschehen, ein Wunder. . . ."

Begegnung abseits der Bühne

Günter Roeder

Es wollte dem Herrn Papa von jeher nicht ganz einleuchten, daß der kleine Günter als Junge eine derart in die Augen springende Neigung zum Rhythmus in den Knochen zu haben schien — daß er die Lebenseindrücke der Kindheit gar zumeist in Bewegungen abzureagieren schien. Damals lebte die Familie Roeder in Saarbrücken. Und als der große Krieg angebrochen und Papa im grauen Offiziersrock mit einer Schauspielertruppe eines Frontheaters in Berührung gekommen war, bildeten sich daraus allmählich doch etwas freundschaftlichere Bande zur Welt der schönen Muse. Daß sich der „Bengel" in seinen Flegeljahren mit einemmal gar ernstlich Terpsichore zuzuwenden beabsichtigte, überraschte ihn aber immer noch reichlich unangenehm. Schließlich gelang es seinem Freundeskreis von Bühnenkünstlern aber doch, den Widerstand seinem nunmehr ja schon fast erwachsenen Sohne gegenüber aufzugeben und ihn die Laufbahn eines Tänzers ergreifen zu lassen.

Tänzer haben vielfach etwas in ihrem Aeußeren, das sie wesentlich jünger erscheinen läßt, als ihre Geburtsurkunde ausweist. Vielleicht ist es eine besondere Vitalität, geschöpft vom Rhythmus, durchpulst von der Musik. Auch Günter Roeder ist — denn was wäre Tanz ohne die Voraussetzung von Musik und Rhythmus — ein musikbesessener Mensch; natürlich in der Richtung, die ihm beruflich am meisten bedeutet. Seine selbstmöblierte „Bude" ist daher auch von einem Radioapparat mit Plattenspieler und einem umfangreichen, doch streng ausgesuchten Schallplatten-Repertoire gekrönt. Für ihn bedeutet es Entspannung von der Arbeit, Entspannung vom Alltag und dem Ernst des Lebens, wenn er sich zu Hause, losgelöst von aller irdischen Schwere, der Macht der musica überlassen kann — still für sich, allein.

Und außerdem hat man eine ausgesprochene häuslich-bastlerische Veranlagung ja dazu, daß man sich's daheim so einrichtet, wie es einem zusagt. Und die großen, sachgebundenen Werbeplakate an den Zimmerwänden und die vielen Portrait-Fotos von Berufskameraden und -kameradinnen nehmen sich als jener gewisse, berechtigte Schuß Boheme aus, den man einem Künstler nicht abzusprechen versucht sein soll.

Hanns German Nez.

MARCHIVUM

HJ-Heimbeschaffung ist die gesetzliche Aufgabe der Gemeinden

Einfache, aber würdige Heime auch in den kleinen und kleinsten Gemeinden

DNB **Berlin**, 21. Februar.

Die Reichsregierung hat ein Gesetz zur Förderung der HJ-Heimbeschaffung beschlossen. Danach liegt die Errichtung und Unterhaltung der Heime der HJ den Gemeinden ob. Partei und Staat beteiligen sich an den Baukosten nach Maßgabe der ihnen zur Verfügung stehenden Mittel. Soweit die Gemeinden Mittel für die Heimbeschaffung nicht unmittelbar aus dem ordentlichen Haushalt aufbringen können, sind sie verpflichtet, eine Rücklage nach den Vorschriften der Rücklagenverordnung vom 5. Mai 1936 anzusammeln. Die Landkreise haben zur Förderung der Heimbeschaffung eine jährliche Rücklage anzusammeln und verzinslich anzulegen. Die Mittel zur Ansammlung der Heimbeschaffungsrücklage werden durch Kreisumlage aufgebracht. Der Landkreis gewährt den Gemeinden aus der Heimbeschaffungsrücklage Beihilfen zur Bestreitung der Baukosten. Der Beihilfebetrag kann ganz oder teilweise als verzinsliches Darlehen gewährt werden.

Der Reichsschatzmeister der NSDAP gewährt im Einvernehmen mit dem Jugendführer des Deutschen Reiches für das einzelne Bauvorhaben mindestens eine Beihilfe in Höhe der Hälfte des Betrages, der den Gemeinden von den Landkreisen gewährt wird.

Der Reichsminister des Innern erläßt im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers, dem Reichsminister der Finanzen und dem Jugendführer des Deutschen Reiches die zur Durchführung und Ergänzung dieses Gesetzes erforderlichen Rechtsverordnungen und allgemeinen Verwaltungsvorschriften.

Sinn und Inhalt des neuen Gesetzes

Ueber dieses Gesetz sprach Ministerialdirektor Dr. Surén vom Reichsministerium des Innern vor Vertretern der Presse. Er führte dabei aus:

Aus der Kampfgemeinschaft junger Nationalsozialisten entwickelte sich die Hitlerjugend nach der nationalsozialistischen Revolution zu der Organisation des Staates, die vom Führer und Reichskanzler mit Wirkung vom 1. Dezember 1936 durch das Gesetz über die Hitler-Jugend die Aufgabe der körperlichen, geistigen und sittlichen Erziehung der deutschen Jugend neben Schule und Elternhaus erhalten hat. Damit wurde der Hitlerjugend, die in ihrer Aufgabenstellung wie auch in ihrer Organisationsform für unser Volk etwas Neuartiges darstellt, eine der wichtigsten Aufgaben im nationalsozialistischen Staat gegeben.

Die geistige und sittliche Erziehung erfolgt in der Hitler-Jugend durch die Schulung der nationalsozialistischen Weltanschauung in der lebendigen Form des Heimabends.

Im Heimabend der Hitler-Jugend versammeln sich heute allwöchentlich acht Millionen deutsche Jungen und Mädel, um zu nationalsozialistischen Männern und Frauen erzogen zu werden. Diese Aufgabe der Erziehung der Jugend zur nationalsozialistischen Weltanschauung kann restlos nur erreicht werden, wenn der Hitler-Jugend gesunde und würdige Heime als die notwendigen Voraussetzungen zur Durchführung ihres Dienstes gegeben werden.

Erziehungsstätten einer Generation

Deshalb gründete der Jugendführer des Deutschen Reiches bereits im Herbst des Jahres 1936 in der Reichsjugendführung den Arbeitsausschuß zur HJ-Heimbeschaffung, der in besonders enger Zusammenarbeit mit dem Reichsinnenministerium und dem Reichsschatzmeister der NSDAP an die Arbeit ging. Anfangs 1937 erließ der Führer und Reichskanzler seinen ersten Aufruf für die HJ-Heimbeschaffung, in dem er betonte, daß die „Heime der Hitler-Jugend" Erziehungsstätten einer Generation seien, die dazu ausersehen sei, die Zukunft des Reiches zu sichern. Im Anschluß daran wurde eine Planung über das ganze Reich aufgestellt, die der Anzahl der Jugendlichen in den einzelnen Gemeinden, der Länge der Anmarschwege und den architektonischen Voraussetzungen der zu erstellenden Heime entsprach. Der Reichsminister des Innern wies in einem Runderlaß vom 14. Januar 1937 die Gemeinden an, im Rahmen ihrer finanziellen Möglichkeiten an die Heimbeschaffung heranzutreten, die notwendigen Vorbereitungen zu treffen und wenigstens Rücklagen für künftige Heimbauten anzusammeln.

Von diesem Augenblick an stellten sich Hunderte von deutschen Gemeinden freudig in den Dienst der Heimbeschaffung: durch die einsatzbereite Tat verwirklichten sie ihre Ueberzeugung, daß die Unterrichtung und Unterhaltung der HJ-Heime in gleicher Weise ihr ureigenstes Aufgabengebiet sei, wie etwa Bau und Unterhaltung von Volksschulen.

Erziehungsarbeit der HJ für alle Zukunft gesichert

Anknüpfend an eine bereits angebahnte organische Entwicklung schafft das neue Gesetz die sachlichen Voraussetzungen für die weitere praktische Durchführung der vom Führer befohlenen Erziehungsarbeit in der HJ einheitlich für das ganze Reichsgebiet, einschließlich der Ostmark und des Sudetenlandes, und sichert sie für alle Zukunft

Eine gesetzliche Regelung der Heimbeschaffung war zudem deshalb dringend geboten, weil es sich um ein so bedeutsames Aufgabengebiet handelt, daß eine staatliche Lenkung ebenso wie auf dem großen Gebiet des Volksschulbauwesens auf die Dauer nicht entbehrt werden kann.

Zudem mußte sichergestellt werden, daß die Tätigkeit der Gemeinden auf diesem wichtigen Gebiet ständig mit den großen Zielen der Staatsführung insbesondere auch mit den Aufgaben des Vierjahresplanes, im Einklang steht.

Die sonstigen Aufgaben der Gemeinden, insbesondere auch auf dem Gebiet der Volksschulunterhaltung, sollen dadurch in keiner Weise beeinträchtigt werden; andererseits soll die Erklärung der HJ-Heimbeschaffung zu einer gesetzlichen Aufgabe der Gemeinden diese veranlassen, vor Inangriffnahme neuer freiwilliger Aufgaben in Aufstellung einer vernünftigen Rangordnung der ihnen obliegenden Betätigung zunächst den Erfordernissen der vom Führer befohlenen Erziehungsarbeit an der deutschen Jugend Rechnung zu tragen, ohne zu Steuererhöhungen schreiten zu müssen.

Die Einschaltung der Landkreise bringt auch diese in lebendige Fühlung mit der HJ; zugleich wird ein gewisser Lastenausgleich innerhalb des Kreises zugunsten der kinderreichen und daher meist steuerschwachen Gemeinden erreicht.

Damit kommt das Gesetz den Bestrebungen der deutschen Jugend entgegen,

in erster Linie für die kleinen und kleinsten Gemeinden auf dem Lande einfache, aber würdige und zweckmäßige, der jeweiligen Landschaft angepaßte Heime zu erstellen,

wie es schon in den vergangenen zwei Jahren — vielfach mit weitherziger Unterstützung von Partei und Staat — erfolgreich geschehen konnte.

Mittel zur Bekämpfung der Landflucht

Auch darin liegt ein wirksames Mittel zur Bekämpfung der Landflucht.

Partei und Staat werden sich an den Baukosten im Rahmen ihrer Haushaltsmittel weiterhin dort, wo es im Einzelfall nötig ist, und zwar vornehmlich in den bedürftigen Gemeinden der Grenzgebiete, durch Beihilfen oder Darlehen beteiligen.

So wird das Reichsgesetz vom 30. Januar 1939 über die Förderung der Hitler-Jugend-Heimbeschaffung das ersehnte Ziel erreichen helfen: in nicht allzu ferner Zeit für alle deutschen Gemeinden „Heime der Hitler-Jugend" zu erstellen, die von deutscher handwerklicher Wertarbeit Zeugnis ablegen, deutsche landschaftliche Eigenart bekunden und Pflegestätten nationalsozialistischer Kameradschaft und Volksgemeinschaft sind.

„Einheit von Seele, Körper und Geist"

Die sichere Gewähr für erfolgreichen Kampf / Arbeitstagung der 32. SS-Standarte in Heidelberg

In Heidelberg fand in den letzten Tagen eine Arbeitstagung der 32. SS-Standarte statt, an der die Sturm- und Zugführer, sowie die Referenten der Sturmbanne und der Standarte teilnahmen. Nach den Ausführungen des Führers der Standarte, SS-Obersturmbannführer Kleist, galt es, die Aufgaben für das Jahr 1939 festzulegen. Er betonte dabei, daß der Leistungs- und Mannschaftssport eine der Hauptaufgaben der SS sei. Im Anschluß an diese programmatischen Ausführungen wurden Wettkämpfe abgewickelt, die mit einem Mannschaftsmehrkampf gestartet wurden. Wenn auch in der Halle Höchstleistungen nicht erreicht werden konnten, so gab es trotzdem harte Kämpfe. Besondere Erwähnung verdient der Kugelstoß des SS-Bewerbers Edgar Reinhardt, SS-Sturm 1/32, der die 13-Meter-Grenze erreichte. Auch im Weitsprung setzte sich Reinhardt an die Spitze des Feldes, mit einer Weite von 5,63 Meter. Der Sturmbann 1/32 siegte vor dem SS-Sturmbann II/32 mit 6637,5:6349 Punkten. Die Mannschaft des HJ-Streifendienstes Mannheim erreichte noch vor dem SS-Sturmbann III/32 den dritten Platz. Die Verteilung der Ehrenpreise geschah durch den Führer des SS-Abschnittes XXXIV, SS-Standartenführer Ihle.

In dem folgenden Korbballspiel unterlag eine Mannschaft der 32. SS-Standarte einer solchen der Universität Heidelberg nach flottem Kampf mit 8:14 Punkten. Den Beschluß des Programms am Samstag bildete ein Referat von SS-Untersturmführer Rödel, dessen interessante Ausführungen auf die Heranziehung eines wertvollen erbgesunden Nachwuchses als sichere Gewähr für eine deutsche Zukunft gerichtet waren.

Kampf gegen die innere Trägheit

Die Tagung erfuhr am Sonntagvormittag in der neuen Universität ihren Fortgang mit einem Referat von SS-Untersturmführer Schaar über Wehrsport- und SA-Wehrabzeichen. Nach einem Hinweis auf die Bedeutung des Sportes als nationale Verpflichtung betonte er im besonderen die erhöhte Wichtigkeit, die dem Wehrsport beizumessen ist. Der Wehrsport bedeute Kampf gegen die innere Trägheit zur Erhaltung der Wehrfreudigkeit. Im Anschluß hieran sprach der Rechtsreferent der Standarte über Rechtsfragen in der SS, wobei die Strafe als disziplinäres Erziehungsmittel herausgestellt wurde.

Recht interessant war das Referat „Schulung" von SS-Obersturmführer Vietz, Führer des Rasse- und Siedlungshauptamtes im SS-Oberabschnitt Rhein. Er bezeichnete die politische Schulung als außerordentlich wichtig. Daneben erfordere die SS selbstverständlich auch eine soldatische Haltung. Das Rüstzeug für den weltanschaulichen Kampf gebe eben die Schulung. Sie sei ein Mittel um die erstrebte Einheit von Körper, Seele und Geist zu schaffen, die allein eine sichere Gewähr für einen erfolgreichen weltanschaulichen Kampf geben kann.

Kampf mit dem letzten Einsatz

Ueber den Kampf des deutschen Volkstums in der Geschichte sprach sodann SA-Obersturmführer Prof. Dr. Fehrle. Nach einer überaus aufschlußreichen geschichtlichen Rückschau, die auch auf die Feinde des germanischen Volkstums bis in die Zeit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus abgestellt war, forderte der Redner, daß mit dem letzten Einsatz der Kampf um das deutsche Volkstum von allen geführt werden müsse.

Der Nachmittag brachte eine Besichtigung des Philipp-Lenard-Instituts unter Führung von SS-Hauptsturmführer Prof. Dr. Wesch. In einem kurzen Vortrag erläuterte er einleitend die Aufgaben des Instituts, die im besonderen dem Gebiete der Wehrtechnik, der reinen Forschungsarbeit auf wissenschaftlichem Gebiete und endlich der Weiterbildung des jungen deutschen wissenschaftlichen Nachwuchses gelten. Bei dem Rundgang durch das Institut fanden einzelne Vorführungen das besondere Interesse der Tagungsteilnehmer. Es war erstaunlich, bestätigt zu sehen, wie weit es der Wissenschaft gelungen ist, Spitzenleistungen hervorzubringen. Die Beachtung, die die SS heute der wissenschaftlichen Arbeit entgegenbringt, bestätigt die Erkenntnis, daß nur die Zusammenfassung aller Kräfte eine erfolgreiche Durchführung des zu führenden Kampfes gewährleistet.

Rüstzeug für die Führer

Die überaus abwechslungsreiche und gehaltstiefe Arbeitstagung fand mit einer Ansprache von SS-Obersturmbannführer Kleist den Abschluß, wobei er nochmals die Grundgedanken der einzelnen Referate zusammenfaßte und im besonderen auf die Bedeutung des Sports, des Wehrsports und der weltanschaulichen Schulung hinwies. Den Führern habe diese Arbeitstagung das Rüstzeug in die Hand gegeben, die Erziehung der Männer der Schutzstaffel durchzuführen und die Herzen der Männer mit neuer Kraft für die kommenden schweren Aufgaben zu beseelen. Zum Zeichen der unerschütterlichen Treue zum Führer beschloß das SS-Treuelied und das „Sieg Heil!" auf den Führer die erfolgreiche Arbeitstagung.

Am Abend nahmen die an der Arbeitstagung beteiligten SS-Führer zusammen mit der gesamten Heidelberger SS an der Feierstunde der Heidelberger Studentenschaft „Ernst Krieck und sein Werk" in der Neuen Universität teil. Fö.

Jugendherbergswerk - Aufbau im Sudetengau

Konrad Henlein über die Aufgaben der Sudeten Herbergen

Die diesjährige Reichstagung des Deutschen Jugendherbergswerkes, die in Troppau stattfand, erhielt seine besondere Bedeutung durch die Anwesenheit des Gauleiters Konrad Henlein. Der Leiter des Deutschen Jugendherbergswerkes, Obergebietsführer Rodatz, übernahm auf dieser Tagung den neugebildeten Landesverband Sudetenland in das Deutsche Jugendherbergswerk.

In seiner Begrüßungsansprache ging der Leiter des Landesverbandes Sudetenland, Günzel, auf die Entwicklung des Jugendherbergswesens im Sudetenland ein. Der Verband für Deutsche Jugendherbergen im Sudetenland habe trotz aller Schwierigkeiten und Widerstände seine Pflicht erfüllt, und es müsse allen gedankt werden, die in mühevoller Kleinarbeit dazu beigetragen hätten, daß jetzt zur Uebergabe an das Großdeutsche Jugendherbergswerk 15 Kreisverbände, 48 Ortsgruppen, 7 Eigenheime mit 571 Betten, 59 Betreuungsherbergen mit 728 Betten gemeldet werden können.

Grenzmark des Reiches

Gauleiter Konrad Henlein sprach von der Aufgabe des Jugendherbergswerkes, der Jugend das Erlebnis deutscher Landschaft aller Gaue, das Verstehen deutscher Menschen aller Stämme zu erschließen. „Den Jugendherbergen unseres Gaues", fuhr Konrad Henlein fort, „kommt aber noch eine besondere Aufgabe zu. Das Sudetenland war und bleibt auch in Zukunft Grenzmark des Reiches. Unser Gau mit seinen schönen und reichen Wäldern und Gebirgslandschaften wird daher nicht nur das Wanderziel der Jugend Großdeutschlands sein. Das Deutsche Reich öffnet gastlich seine Grenzen allen jenen, die in friedlicher Absicht das Erleben der deutschen Landschaft, des deutschen Wesens und der deutschen Leistung suchen. Wir Sudetendeutschen sind uns unserer geopolitischen Lage bewußt, die uns die Aufgabe einer deutschen Brücke nach dem europäischen Südosten zugewiesen hat. Es wird vor allem die tschechische Jugend sein, die, wenn sie den Weg der Weltgesinnung nach jahrzehntelanger Irreführung durch selbstsüchtige und verblendete Politiker richtig verstanden hat die Fühlung mit der jungen deutschen Generation anstreben wird. Ich habe schon öfter betont, daß das befreite Sudetendeutschtum in seinem großen Glück, das ihm die Tat des Führers geschenkt hat, keine Haß- und Rachegefühle gegen das tschechische Volk hegt.

8 720 731 Uebernachtungen im Jahre 1938

Der Leiter des Jugendherbergswerkes, Obergebietsführer Rodatz gab einen eindrucksvollen Leistungsbericht über die Arbeit des Jugendherbergswerkes seit der Machtübernahme. Mit vier Millionen Uebernachtungen im Jahre 1933 nahm die Aufwärtsentwicklung ihren Anfang. Im Jahre 1935 waren es bereits 6½ Millionen Uebernachtungen und im darauffolgenden Jahr 7 761 321. Das Jahr 1938 hat nun einen neuen großen Erfolg gebracht: die Zahl der Uebernachtungen ist auf 8 720 731 gestiegen.

Vorbildliche Arbeitsmaiden-Lager

Sechs neue Lager im Traditionsgau

Bis vor Jahresfrist befand sich im Traditionsgau München-Oberbayern nur ein Arbeitsdienstlager für die weibliche Jugend: Hohenaschau, ein Lager, das nicht nur das älteste in ganz Bayern ist, sondern auch nach Lage, Bauart und Ausstattung zu den schönsten gezählt wird. Mit großzügiger Unterstützung durch Gauleiter Adolf Wagner wurde nun im abgelaufenen Jahr der Traditionsgau für den Arbeitsdienst der weiblichen Jugend erschlossen. In weniger als einem Jahr wurden im Gaugebiet sechs neue Lager vollständig ausgebaut und bereits in Betrieb genommen. Die neu errichteten und bereits bezogenen Lager befinden sich in: Steingriff, Neuarkt-St. Veit, Jesenwang, Freilassing, Bilgertshofen und Hirschbichl.

Ein Gang durch die Lager überzeugt, daß hier dank des Einsatzes der Partei ein Kameradschaftswerk entstanden ist auf das der Reichsarbeitsdienst mit Recht stolz sein kann. Jedes Lager ist ein massiver Steinbau. Hell, trocken und luftig sind die Räume, peinliche Sorgfalt wurde auf die sanitären Anlagen verwandt. Schlicht, aber räumlich gut gestaltet sind die Innenausstattungen.

Tag des Deutschen Rechts

Erster großdeutscher Rechtswahrertag

Der Nationalsozialistische Rechtswahrerbund hält unter Führung des Reichsführers des NSRB, Reichsminister Dr. Frank, in der Zeit vom 19. bis 21. Mai in Leipzig seine 6. Reichstagung ab. Dem „Tag des Deutschen Rechts" kommt als dem ersten großdeutschen Rechtswahrertag erhöhte Bedeutung zu. Ein umfangreiches fachliches Tagesprogramm gibt die Möglichkeit zur Behandlung richtungweisender berufspolitischer Fragen der im NSRB und der Deutschen Rechtsfront zusammengeschlossenen Rechtswahrer neben der Erörterung wichtiger Probleme des deutschen und internationalen Rechts. Großkundgebungen, fachliche Tagungen und gesellschaftliche Veranstaltungen geben dem Tag des Deutschen Rechts den festlichen Rahmen der seiner Bedeutung entspricht, und führen die deutschen Rechtswahrer mit den in großer Zahl erscheinenden Persönlichkeiten von Partei und Staat und den Gästen aus den ausländischen Rechtswahrerkreisen zusammen.

MARCHIVUM

„In Helsinki wird es schwerer sein"

Leichtathletik-Kernmannschaft wurde verpflichtet

Das Reichsfachamt Leichtathletik hatte rund 100 Mitglieder der Kernmannschaft zu einem zentralen Lehrgang nach dem Haus des Deutschen Sports in Berlin eingeladen. In freimütiger Aussprache wurden hier den Aktiven die Richtlinien für die Olympia-Vorbereitungen bekanntgegeben. Leistungssportwart Heiner Troßbach gab in seinem einführenden Vortrag einen umfassenden Situationsbericht unserer Leichtathletik und betonte, daß nur eine in wirklicher Kameradschaft verschworene Kampfgruppe zu höchstem Leistungseinsatz fähig sei. In diesem Sinne werde der Lehrgang die Geburtsstunde unserer Mannschaft. Olympia-Inspekteur Christian Busch erzählte aus seinem vielseitigen Arbeitsbereich und zeigte die Schwierigkeiten auf, die fast immer einer großen Zielsetzung entgegenstehen. Es liege daher bei den Aktiven, die erforderlichen Maßnahmen zu verstehen, die in erster Linie bei der Auswahl der besten Kräfte für eine kleine, aber leistungsstarke Mannschaft erforderlich sind. Der Stellvertreter des Reichssportführers, Arno Breitmeyer, betonte, daß die Reichsführung des NSRL in einer Front mit den Aktiven stehe. Der Führer hat am 30. Geburtstag des Reichssportführers die Aufgabe des Sports gestellt und unlängst durch die Erhebung des DRL zum NSRL bestätigt, daß der deutsche Sport auf dem rechten Weg ist und wertvolle Arbeit für Großdeutschland leistet.

Am abschließenden Kameradschaftsabend ergriff Reichsfachamtsleiter Dr. v. Halt das Wort. Er wies darauf hin, daß es in Helsinki viel schwerer sein wird, sich zu behaupten, als 1936 in der Heimat. Er ermahnte die Kerntruppe, festzuhalten an dem gesteckten Ziel und an die Leistung zu denken, die jeder für die Mannschaft in die Waagschale zu werfen hat als Kämpfer für den Führer und für Großdeutschland in vorderster Front.

Das Olympia-Plakat 1940
Das offizielle Werbeplakat für die Olympischen Spiele 1940 in Helsinki zeigt den Wunderläufer Nurmi, leichtfüßig den Erdball überquerend. Schirner (M)

SC Rießer See in Mannheim

Der Deutsche Eishockeymeister SC Rießer See stellt sich am kommenden Sonntag, wie wir schon kurz berichtet haben, in Mannheim vor. Auf der neugeschaffenen Kunsteisbahn in Friedrichspark tritt der Meister mit seiner kompletten ersten Mannschaft einer Kombination Frankfurter und Mannheimer Spieler in einem Eishockeyspiel gegenüber. Diese kombinierte Mannschaft wird in einem Auswahlspiel am Donnerstagabend im Friedrichspark ermittelt. Mit Bestimmtheit werden die beiden Mannheimer Dr. Kulzinger und Sieevogt gegen Rießer See mitwirken. Sieevogt gehörte 1936 noch der deutschen Olympia-Mannschaft an. Die junge Mannheimer Eissportanlage kann sicher wieder mit einem schönen Publikumserfolg rechnen.

Die Sieger im Militärpatrouillenlauf in Zakopane
Unser Bild zeigt die siegreichen deutschen Soldaten mit dem vom Marschall Rydz-Smigly gestifteten kostbaren Pokal, den Oberleutnant Gaum hält. Weiter sieht man Oberjäger Zängl, Gefreiten Speckbacher und Gefreiten Schaumann. (Presse-Bild-Zentrale-M.)

Wird Hannover 96 noch Gaumeister?

Spannend ist der Kampf um die Meisterschaft in allen Gauen, denn obwohl überall nur wenige Spiele noch auszutragen sind, so sind doch bisher nur in Ostpreußen und Pommern die Gaumeister ermittelt. In Pommern mußte der neue Gaumeister Viktoria Stolp diesen Sonntag in dem Lokalspiel gegen Germania mit 1:0 eine Niederlage hinnehmen, aber die Meisterschaft hat er ja bereits sicher. Im Gau Berlin-Kurmark kam der führende Neuling Blauweiß in dem Spiel gegen die Tennis-Borussia nicht um einen doppelten Punktverlust, aber der Neuling führt noch immer vor Hertha-BSC und Tennis-Borussia. Im Gau Schlesien scheint nunmehr der alte Gaumeister Vorwärts Rasensport Gleiwitz doch wieder zum Erfolg zu kommen, denn gegen Breslau 06 war er 7:0 erfolgreich, während gleichzeitig Preußen Hindenburg in Breslau gegen Hertha eine 1:0-Niederlage bezog und damit zwei Verlustpunkte mehr hat. Unaufhaltsam ist der Siegeszug der Schön-Mannschaft in Sachsen, denn nach den vier Niederlagen in den ersten Spielen hat der Dresdener SC nun alle acht letzten Punktespiele klar für sich entschieden und ist damit aussichtsreichster Meisterschaftsfavorit. So gut wie entschieden ist bereits die Meisterschaft im Gau Mitte, wo der einzige deutsche Verein ohne Verlustpunkte, Dessau 05, gegen Cricket-Viktoria Magdeburg 4:0 gewann und nun nur noch zwei Punkte zur endgültigen Sicherung der Meisterschaft benötigt. Auch im Gau Nordmark steht nunmehr mit dem Hamburger SV nur noch ein Verein an der Spitze. Der Hamburger SV gewann diesmal gegen Altona 93 3:1, und zugleich fiel Eimsbüttel durch ein 0:0-Unentschieden weiter zurück.

Das bedeutendste Spiel des Sonntags fand in Niedersachsen zwischen dem VfL Osnabrück und Eintracht Braunschweig statt. Osnabrück siegte 4:1 und hat damit die Tabellenführung übernommen, so daß es der Deutsche Meister Hannover 96 mit zwei Verlustpunkten mehr sehr schwer haben wird, sich in diesem Jahr noch die Gaumeisterschaft zu sichern. Am Niederrhein blieben diesmal die Ueberraschungen aus, denn sowohl Fortuna Düsseldorf als auch Schwarzweiß Essen gewannen ihre Spiele gegen VfL Benrath bzw. SSV Wuppertal. Schalke 04 stellte seine starke Formverbesserung durch einen 9:1-Sieg über SpVg. Herten unter Beweis, aber auch VfL Bochum gewann gegen den TSV Höntrop, so daß in Westfalen die Lage noch keineswegs geklärt ist. In Hessen trennten sich Hanau 93 und Kassel 03 unentschieden 2:2, aber dieses Unentschieden kann Hanau bereits die Meisterschaft kosten, da 03 Kassel relativ besser steht. Zu wertvollen Siegen kamen hier die beiden Letzten der Tabelle, Kurhessen und Sport Kassel.

In der Ostmark trennten sich Rapid Wien und die Admira 0:0 unentschieden, und somit hat sich die Lage hier nicht verändert. Wacker Wien kam gegen die Austria zu einem klaren 5:2-Sieg und führt damit weiterhin in der Tabelle, hat aber bereits einen Verlustpunkt mehr als die Admira, die nach ihrer guten Form in den letzten Spielen vielleicht aussichtsreichster Favorit ist.

Schäfer schon im Training

Das Fachamt Rudern des NSRL bietet einigen besonders begabten Skullern die Möglichkeit, ihr Können unter der Anleitung des besten Skuller-Trainers der Welt, G. D. Cordery, in einer sogenannten „Skuller-Zelle" in Grünau zu vervollkommnen. Unter den Ruderern, die hier „in die Lehre" gehen, befinden sich u. a. Kaidel-Schweinfurt, Neuburger-Godesberg, — wollen später Seedorf-Tangermünde, Lindner-Breslau und andere mitmachen. Ueberraschend hat auch Olympiasieger Gustav Schäfer, der inzwischen von Dresden nach Berlin übergesiedelt ist und der seit 1936 nicht mehr trainiert hat, das Training unter seinem alten Lehrer wieder aufgenommen. „Gummi" — das ist Schäfers Ruderer-Spitzname — ist jetzt 32 Jahre alt, aber er fühlt sich leistungsfähiger denn je. Bekanntlich bleiben die Skuller unter den Rennruderern am längsten in Form. Gerade jetzt hört man von Jack Beresford, der 1936 in Berlin den Doppelzweier für England gewinnen half, daß er trotz seiner 40 Jahre ebenfalls ein ernsthaftes Training wieder begonnen hat.

Der Film vom Deutschen Turn- und Sportfest kommt

Der Nationalsozialistische Reichsbund für Leibesübungen wird in nächster Zeit überall im Reich mit Hilfe der Filmstellen der Partei in festlichen Veranstaltungen den großen Normal-Tonfilm vom 1. Deutschen Turn- und Sportfest in Breslau 1938 zeigen.

Im Zuge dieser Veranstaltungen ist für Mannheim auf den 26. Februar, 10.30 Uhr vormittags, in der „Alhambra" eine Morgenfeier festgelegt worden. Sie soll noch einmal das große Geschehen dieses volkspolitisch so bedeutsamen Festes in die Erinnerung zurückrufen.

Man darf auf diesen einzigartigen Film wirklich gespannt sein. Wer das Fest selbst erlebt hat, wird seinen gewaltigen Rahmen, seine unerhörten Zahlen und seinen tiefen Inhalt nie vergessen. Es war eine politische Großkundgebung, die zeigte, wie sehr in unserem Staate die Leibeserziehung zu einem Grundbegriff des gesamten nationalen Lebens geworden ist.

Alle die großen Ereignisse von Breslau sind von der Kamera eingefangen worden. Wie der Olympia-Film größtes sportliches Geschehen übermittelte, kommt also bei diesem Film die politische Bedeutung der deutschen Leibeserziehung besonders zur Geltung. Vor allem sind die unvergeßlichen Stunden, in denen die deutschen Brüder und Schwestern aus dem Auslande und die 30 000 sudetendeutschen Männer und Frauen mit jubelnder Begeisterung vor dem Führer vorbeimarschierten, in einzigartiger Weise festgehalten.

Karten sind bereits jetzt im Vorverkauf bei den Vereinen des NSRL und bei den Parteidienststellen zu erhalten. Preis RM 0.50 zuzüglich 5 Pfg. Sportgroschen. Preis an der Tageskasse RM 0.60 zuzüglich 5 Pf. Sportgroschen. Angehörige der Wehrmacht und des Arbeitsdienstes zahlen ermäßigte Preise.

AIACR-Kongreß in Washington

Der Weltverband der Automobilklubs (AIACR) hat die amerikanische Einladung angenommen und hält seinen Frühjahrskongreß vom 31. Mai bis 3. Juni in Washington ab. Anschließend unternehmen die Mitglieder des AIACR eine Studienreise durch USA, wobei auch Werkbesichtigungen vorgesehen sind.

Kämpfer und Sieger erzählen

Kurzinterviews von der Skiweltmeisterschaft *Von Dr. Paul Laven*

Zakopane, 21. Februar.

Springerkönige

Zwischen den beiden Durchgängen des Spezialsprunglaufs hielt Josef Bradl vor dem Mikrofon, um einige Worte zu sagen. Der Salzburger wirkte seelenruhig, fest überzeugt, daß er in der Stunde der Leistung alles hergeben könnte. Er hatte im ersten Durchgang den weitesten Sprung — 80 Meter — durchgestanden. Die Schanze war etwas langsamer als bei den Uebungssprüngen. Die Weite und die Haltung des Salzburgers bedeuteten eine klare Anwartschaft auf den Enderfolg. Was fragt man schon in einer Minute, die vor der Entscheidung liegt?

„Seppl, wie ist das Gesamtbefinden?"

Bradl lacht strahlend auf.

„Guat, noch besser. Wenn i Glück hob, ist alles guat. Leisten tu i schon woas. Vielleicht komm i noch mal an 80."

Spricht's und steigt weiter die Schanze hinauf.

„Birger", rufe ich dem neben dem kleineren „Großen" Bruder Asbjörn vor der Konkurrenz aufsteigenden „Zauberer aus Kongsberg" zu, „wie weit springst du heute?"

Es sollte wie ein aufmunternder Scherz sein.

Der kleine Norweger aber bleibt stehen, blitzt mit seinen schmalen Augen die ganze Schanze mitsamt den vor ihm gehenden Erikson und Marusarz ab und sagt dann langsam und tief nachdenklich:

„Wenn ich das wüßte."

Und als er dann zum zweiten Male kommt und einige Konkurrenten klar vor ihm liegen, frage ich ein zweites Mal: „Birger und jetzt?"

Sein Gesicht ist ganz anders, tiefgespannt und die Augen sind fast nicht zu sehen. Man hat das Gefühl, jetzt greift das gewaltige Können die letzten Reserven an.

„Ich muß jetzt über 80 springen", sagt er.

Man erschrickt ein wenig. Der Anlauf ist doch um fünf Meter verkürzt beim zweiten Durchgang.

Und dann kam einer der herrlichsten Sprünge, die man je sah. Ein Meister ging aufs ganze, lag fast flach vorne über den Skiern. Die Kunst des Flugs, die wundervoll schöne Arbeit in der Luft entschied.

81 Meter sprang Birger Ruud im zweiten Durchgang.

Deutscher Weltmeister

Gustl Berauer sagt:

„Ich bin 26 Jahre alt. Von klein an habe ich natürlich auf Skiern gestanden. Zu Hause habe ich das Tischlerhandwerk gelernt. An Wettkämpfen habe ich mich schon lange beteiligt. Oft war ich tschecho-slowakischer Meister. Das scheint mir jetzt schon lange zurückzuliegen, auch die zwei Jahre, die ich als tschechischer Soldat an der polnischen Grenze stand.

Es geht mir persönlich so, wie uns Sudetendeutschen allen, seitdem wir ins Vaterland heimgekehrt sind. Ich bin gewachsen, ich bin ein neuer Mensch, ich habe großes Selbstvertrauen, ich fühle mich plötzlich unendlich leistungsfähig. Als ich Deutscher Meister in Oberhof wurde, war das mein bisher schönster Erfolg. Meinen größten aber habe ich jetzt in Zakopane mit der Weltmeisterschaft in der nordischen Kombination errungen.

Mein Ziel ist es, mich den großen Nordländern am Holmenkollen zur Revanche zu stellen. Ich weiß genau, wie schwer es dort ist, unter den Ersten zu sein. Aber ich will mir alle Mühe geben."

Norwegens Wiedergeburt im Langlauf

Dieser Sieger im 50-Kilometer-Lauf Lars Bergendahl ist nicht vom Himmel gefallen. Er ist Norwegens stärkster Mann seit Jahren im internationalen Kampf. Der Tag des Langlaufs war „sein Tag".

Zu sehr hatte die Niederlage in der Staffel, das schlechte Abschneiden im 18-Kilometer-Lauf die Norweger gewurmt. Auch die Erinnerung an Lathi wirkte noch nach.

Und in der Stunde der Not erwachte das norwegische Nationalgefühl gewaltig. Lars Bergendahl, der wundervolle Techniker und Kämpfer, hauchte nach dem Rennen bescheiden ins Mikrofon: „Ich habe für Norwegen gesiegt."

Den dritten Platz errang Norwegen aber auch. Und dieser Mann, der hier einlief, brachte die eigentliche Ueberraschung.

Der alte Oscar Gjöeslien galt bei seinen Landsleuten schon als sehr ausgebrannt. Viele Jahre kämpft er schon über die lange Strecke. Endlich 1935 gelang es ihm, das Skimarathon am Holmenkollen zu gewinnen. Viele Norweger sagten vor dem Start des 50-Kilometer-Laufs in Zakopane: „Wir vertrauen auf Bergendahl. Und unser zweiter Mann ist Lillefelten."

Und nun sah ich Oscar Gjöeslien am Start stehen.

Er war in dunkelblauer Bluse und Hose. Ein ebensolche wollene Mütze umspannte sein Gesicht. Seine Züge wirken bieder und ernst. Seine Nase springt weit hervor. Er blickt nicht wie die anderen um sich. Er schaute zu Boden. Seine großen geröteten, bäuerlich starken Hände umfaßten ungeschützt die Stöcke.

Selten sah ich einen Sportsmann, der sich mit solcher Inbrunst vorbereitete. Sein großer Erfolg wurde nur durch seinen gläubigen Mut und seine große Vaterlandsliebe möglich. Dieser Oscar Gjöeslien, der Dritte des großen Skimarathon von Zakopane, zeigt der norwegischen Jugend den Weg.

Unschlagbare deutsche Patrouille

Es gab einen Augenblick im Skistadion, dem Start und Zielplatz des Militärpatrouillenlaufs, da blickten alle Deutschen erschreckt auf.

Der Lautsprecher verkündete, daß die deutsche Patrouille etwa 7 Minuten hinter der Zeit der übrigen führenden Mannschaften zurückgefallen sei und 400 Meter auseinandergewesen, mühsam vorwärts käme. Aber ein Blick auf den mitten vor der Zeittafel stehenden deutschen Major ließ alle aufatmen. Dieser Major lachte laut heraus. Uns steckte dieses Selbstbewußtsein an.

Als dann unsere Leute geschlossen, wie es sich gehört, und in bester Form mit großem Vorsprung als Sieger einkamen, hatte der Führer, Oberleutnant Gaum, militärisch kurz folgendes zu sagen:

„Wir sind alle gute Langläufer. Bei den Deutschen Meisterschaften schon hätten wir den Mannschaftssieg im Langlauf erringen müssen, wenn dem Oberjäger Zängel nicht ein Ski gebrochen wäre. Hier in Zakopane waren wir den bayerischen Gebirgsjäger nicht zu halten. Nur beim Schießen haben wir ein wenig Pech gehabt. Der stärkste Gegner war Schweden. Ich wußte, daß der Führer der schwedischen Patrouille, Leutnant Hjuterström, ein hervorragender Skiläufer ist. Ebenso sein Bruder, der Unteroffizier Eilhelm Hjuterström. Als wir auf die Schweden herankamen, merkte ich, daß einer von ihnen nicht recht vorwärtskonnte. Trotzdem hätten wir den Gegner auch ohne schwachen Mann geschlagen. Wir waren auf die Minute fertig und unser Siegeswille war nie zu brechen."

MARCHIVUM

HB-Kleinanzeigen

Offene Stellen

Im Interesse der Stellungsuchenden empfehlen wir, bei Bewerbungen an Ziffernanzeigen keine Originalzeugnisse oder sonstige Originalunterlagen einzusenden. Ebenso empfehlen wir, Lichtbilder, Zeugnisabschriften usw. auf den Rückseiten mit Namen und Anschrift des Bewerbers zu versehen. — Sie vermeiden dadurch unliebsame Verluste und erleichtern die Rückgabe der betreffenden Unterlagen.

Das Arbeitsamt sucht sofort:

weibliche Arbeitskräfte

im Alter von 16 bis 40 Jahren für Montage und Stanzarbeiten. Gute Fingerfertigkeit Voraussetzung.

Meldung: Täglich, außer donnerstags, während der Sprechstunden (9 bis ½12 und 16¼ bis 17¼ Uhr) beim Arbeitsamt, Eingang C, III. Stock, Türe 11.

Zur besonderen Beachtung: Meldungen von Kräften, die z. Zt. in Betrieben tätig sind oder aus der Land- und Hauswirtschaft stammen, oder die das Pflichtjahr ablegen müssen, sind zwecklos.

Buchhalter
per 1. März oder 1. April 1939 gesucht. Zuschriften unter Nr. 191130VS an den Verlag des „Hakenkreuzbanner" erbeten

Buchvertreter
die sich verändern wollen, besonders solche, die die neue Ausgabe vom Großen Brockhaus u. das Allbuch vertreiben, wenden sich an die altbekannte, seit 1909 bestehende Reisebuchhandlung
Häusler & Teilhaber,
Stuttgart-W., Rotebühlstr. 110.

Für neu anlaufende Großbaustelle in der weiteren Umgebung von Ulm (Donau) werden zum sofortigen oder späteren Dienstantritt gesucht:

a) **Diplom-Ingenieure des Tiefbaufachs**

b) **Bauingenieure und Tiefbautechniker**

Die Vergütung erfolgt:
Zu a) nach Gruppe 3 TOA,
Zu b) nach Gr. 4—5 bzw. 6—7 TOA
Außerdem werden gewährt: Baustellenzulage und Ueberstundenvergütung, — für Angestellte mit eigenem Hausstand: volle Erstattung der Zureisekosten, Trennungsentschädigung, Reisekostenbeihilfen nach dreimonatiger Trennung und Umzugskostenbeihilfen, für Ledige der 10.— RM. übersteigende Betrag der Zureisekosten.
Ausführliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschriften (arische Abstammung vorausgesetzt) sind umgehend einzureichen an
Diplom-Ingenieur
Werner Bahm, Laupheim
(Württ.), Radstraße 20.

Zuverlässiges (191224B)
Alleinmädchen
zum 1. März gesucht.
Baumann, Rich.-Wagnerstr. 8

Es kommt öfters vor,
daß verspätet Offerten eingehen. Daher empfiehlt sich eine nochmalige Nachfrage auch etliche Tage nach dem Erscheinen der Anzeige
Hakenkreuzbanner
Anzeigenleitung

Alleinmädchen od. jg. Frau
tagsüber gesucht. Geleg. gute Küche kennen zu lernen. Adresse zu erfrag. unter Nr. 4264 B an d. Verlag d. B.

Mädchen
oder Pflichtjahrmädchen für tagsüber in kleinen Haushalt sofort gesucht. Zu erfragen bei: Bitsch, Rhm., Kleinfeldstr. Nr. 38, parterre. (4023B)

Hausmädchen
das Freitag, Sa. u. Sonntag mitbedienen kann, bei gut. Verdienst
gesucht.
Fernruf 486 69
(191 042 B)

Aush.-Bedieng.
für 2 Tage in der Woche sof. gesucht. Ferner zum 1. 3.
tücht. Küchenmädchen
f. Wirtschaftsbetr.
B 2, 12.
(191 031 B)

Zuverlässiges
Monatsfrau
für vorm. 3 Std. gesucht. (4254B)
Käfertal-Süd, Mannheimerstr. 12.
(4254B)

Vertrauensstellung
findet tüchtiger, strebsamer
Verkäufer u. Dekorateur
der auch den Chef vertritt, kann, in Herren- und Knabenbekleidungsgeschäft. Angebote m. Angabe des frühesten Eintritts, Zeugnissen und Lichtbild unter Nr. 191 047 VS an den Verlag.

Erfahrene, vertrauenswürdige
Hausgehilfin
od. Tagesfrau für kl. Haushalt sof. od. später gesucht.
Samstagnachm. u. Sonntag frei. Schriftl. Angeb. u. 191 008 VS an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Tüchtige Mantel- und Jackenarbeiterinnen
sofort gesucht.
F. Weczera & Sohn,
Rosengartenstr. 18. (191044B)

Allein-Verkaufsrecht
für den Betrieb einer umwälzend. Neuheit, v. Publikum begeist. aufgenommenen Markenartikels zu vergeben. Zur Uebernahme einige 100 RM in bar erforderlich. Einarbeitung erfolgt. Zuschriften unt. Nr. 4251 VS an den Verlag d. Bl.

Stellengesuche

Junger Mann
gute Schreibkraft, sucht Stelle als Bürogehilfe (Registratur). Zuschr. unter Nr. 4022 B an die Geschäftsstelle des HB in Mannheim erbet.

16jährige Oberhandelsschülerin sucht auf 1. April 1939
Pflichtjahrstelle
bei guter Familie. Zuschriften u. Nr. 4325B an die Geschäftsstelle des HB in Mannheim erbeten. —

Buchhalterin
laufend für Halbtagsbeschäftigung
sofort gesucht.
Angeb. m. Gehaltsansprüchen unter Nr. 191 406VS an den Verlag d. Bl.

Halbtagsmädchen
gesucht per März oder April. Vorzustellen in:
Feudenheim,
Kleine Schwanenstraße 11, parterre
(191 404 B)

Küchenmädchen gesucht.
Kaffee Hauptpost, P 3, 3.
(191 049 B)

Tüchtige, ehrliche
Hausangestellte
die kochen kann, als Tagesmädchen gesucht.
Karolus, G 2, 12
(191237B)

Stellengesuche

Pflichtjahrmädchen
das an Ostern a. der Schule kommt, sucht gute Tagesstelle. Zuschriften unter Nr. 4262 B an d. Verlag d. B.

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Dauermieterin sucht gutmöbliert.
Zimmer
mit oder ohne Pension, Näh. Paradeplatz. Zuschriften unter Nr. 4339 B an d. Verlag d. B.

Für die Zeit vom 1. März b. 6. April
Möbl. Zimmer gesucht.
Schwan-Apotheke, E 3, 14.

Zu vermieten

Schöne 7-Zimmerwohnung
2 Treppen hoch, mit reichl. Zubeh., per 1. April 1939 zu vermieten. — Besichtigung 11—1 u. 3—5 Uhr bei Dr. Frey, L 7, 5a (Bismarckstr.)

Große, sonnige
3-Zimmer-Wohnung
in Neckarau, mit Bad, Speisekamm., Diele, 2 Balkone, im 2. Stock geleg., bis 1. 4. an ruh. Mieter z. vermiet. Preis RM 65.—. Zuschriften u. Nr 191 057 VS an d. Verlag dies. Blatt.

Laden m. Nebenraum
u. Keller zu vermieten. Näheres: S 6, 6, Keller, 4. Stock. (4356B)

Leere Zimmer zu mieten gesucht

Fräulein sucht
leeres Zimmer
auf 1. März 1939 nur Oststadt. Eilangebote unter Nr. 4026 VS an den Verlag d. Bl.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Schönes
möbl. Zimmer
mit zwei Betten, separater Eingang zu vermieten.
Stamitzstraße 5
pt., lks. (191248 B

Gutmöbl. Zimmer sonn. u. separ. gelegen, elektr. Licht Zentralh. an ruh. berufst. Herrn zu vermiet. Belle Oststadtlage. (4028B) Fernsprech. 421 33.

Leere Zimmer zu vermieten

Großes leeres Zimmer
im Almendhof an alleinst. Perf. zu vermieten. J. Hardenberg, Mönchwörthstr. 132
(4018B)

Zu verkaufen

Zu verkaufen:
1 Drehstrom-Motor
mit Schleifringanker (gebraucht), Fabrikat AEG, Type B 50/1000, m. Bürstenabhebevorrichtung, 20 PS, bei 1000 Umdrehungen.
Lackfabr. Aledy, Friesenheimerstr.
(191 040 B)

Gut erhaltener
Liege- u. Sitz-Klappwagen
billig zu verkaufen Kobellstr. 13, Meier
(4062B)

Ehestandler!
Schlafzimmer nußb., m. Frisierk. 285.-
Küche naturlack. 1 Büfett 1 Anrichte 1 Tisch 2 Stühle 1 Hocker 165.-
Gesamtpreis RM 450.-
Hch. Baumann & Co.
Verkaufshäuser
T 1, Nr. 7—8.
Fernruf 278 85,
Frei Haus!
(191 460 B)

Mod. gut erhalt.
Kinderwagen
billig zu verkaufen Anzut. bis 11 Uhr bei Schubnell, Gärtnerstraße 48, 3. Stock links. — (4021B)

Sehr guterhaltene
Schreibmasch.
zu verkaufen. Zuschr. u. 4255 B an d. Verlag d. B.

Küche
naturlas., mod. Ausführ., sauber verarbeitet, Büfett mit Innageinrichtung und Kühlraum, Tisch mit Linoleum, 2 Stühle m. Lin. 1 Hocker für
RM. 168.-
abzugeben.
Möbel-Schmidt E 3,2
(160 638 B)

Kinderwagen
17.95 29.- 49.-
Nähmaschinen
neu, mit Garantie
95.- 115.-
Schrankkunst. 175.-
gebraucht 25.- 75.-
Zahlungserleicht.
Endres, Neckarau
Schulstr. 53

Billige neue
Einzelmöbel
Küchenschrk. 50.-
Anrichte 33.-
Küchenkuhl 5.-
Büfett Eiche 95.-
Ausziehtisch 28.-
Kredenz 50.-
Schrank 1tr. 35.-
Schrank 3tr. 105.-
Schreibtisch 50.-
Schreibtisch 75.-
Bücherschrk. 40.-
Hch. Baumann & Co.
Verkaufshäuser
T 1, Nr. 7—8.
Fernruf 278 85,
Frei Haus!
(191 461 B)

Kunst-Eislauf-Schuhe
komplt., Größe 37, schwarz, wenig getragen, billig zu verkaufen. (4026B)
Fernruf 247 93.

Weiße, gebrauchte
Küche
Gasheizofen (Kupfer) zu verkaufen. Näh. Moltkestr. 25, 2. Et. (191056B)

Entlaufen

Neufundländer entlaufen!
Geg. Belohng. abzugeben:
Fernruf 401 01
(191 403 B)

Wolfshund
auf Namen „Lux" hörd., am Samstagmorgen entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben: Frau Dr. Panther Schopenhauerstr. 6
(191 050 B)

Verschiedenes

Heimarbeiterin
empfiehlt sich für Wäsche waschen u. ausbessern. Zuschr. unter Nr. 4348B an d. Verlag d. B.

Unterricht

Privat-Handelsschule
VINC. STOCK M 4, 10
Inh. W. Krauss Ruf 217 92 Gegr. 1899
Abendkurse in Kurzschrift und Maschinenschreib.
Unterrichtszeit: 17—19 Uhr — Beginn: 2. März
Osterkurse - Beginn: 12. April
Mäßiges Schulgeld — Auskunft und Prospekte kostenlos

Kaufgesuche

Kaufe Altgold
Altsilber und Brillantschmuck.
Rexin, K 1, 5
Breite Straße.
Bich. Nr. II/48507

Kaufe
Möbel
jeder Art.
Möbel-Leiner, F 3, 13.
(160 635 B)

Ankauf
von allem **Zahngold - Gold - Platin - Silber**
Brillanten
Friedens Silbermark
(achm. Bedienung)
HERMANN **APEL**
P 3, 14 Planken
gegenüber Modehaus Neugebauer
Q. B. II/49405

Kinder- und Zimmerwagen
kauft: (4263B)
K 2, 5, parterre.

Kraftfahrzeuge

Hinterlader-Dreirad
steuer- u. führerscheinfrei, fahrbereit, billig zu verkauf. Anzusehen abends 6 Uhr: Mannheim Waldh.-Gartenstadt Soldatenweg 85.
(4259B)

BMW
200 ccm, zu verkaufen. (4261B)
Feudenheim, Schwanenstr. 63.

Ford V 8
3-Tonner in tadellos. fahrbereitem Zustand, günstig zu verkaufen.
Mannh., Käfertaler Straße 202, Fernsprech. 516 12.
(4006B)

Gelegenheitskäufe für den Sportler stets durch's Hakenkreuzbanner

Familien-Anzeigen gehören ins „HB"

Wer hat gewonnen?

Gewinnauszug
5. Klasse 52. Preußisch-Süddeutsche (278. Preuß.) Klassen-Lotterie
Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

14. Ziehungstag — 20. Februar 1939

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 100 000 RM. 175477
2 Gewinne zu 10 000 RM. 298222
4 Gewinne zu 3000 RM. 36789 109464
28 Gewinne zu 2000 RM. 2370 72318 89325 100982 109936 112925 116364 120602 120766 182596 255318 263255 312071 320038
44 Gewinne zu 1000 RM. 8655 42229 75242 88207 118373 123532 127515 154263 165437 183527 233972 237491 238164 265216 278830 284321 284429 306821 320530 325533 344148 371869
90 Gewinne zu 500 RM. 6262 10437 23742 26588 57382 62442 87792 89012 93037 124910 148704 149751 154629 156724 164947 166775 173339 177812 179607 212862 216228 218650 220719 229503 229170 235752 249840 252655 263527 268960 269207 284329 285691 286896 288780 300751 307279 318269 322354 322754 324120 368153 377892 396904 397824

196 Gewinne zu 300 RM. 332 2521 15981 17962 19067 24124 29092 30895 31394 38956 39915 43360 43689 45730 52105 53763 54864 61703 71992 73959 82012 99894 103452 107074 107962 108166 106716 115023 121459 122695 131831 135157 140018 140743 144701 144871 146643 157708 158304 159181 160342 160674 162932 165062 166577 172960 177596 177946 179940 183349 185413 190613 192326 203797 207285 221444 223690 224044 227393 229214 238332 239101 241116 251369 263459 268573 273464 276962 279167 279541 310147 311370 319151 323348 326731 333825 334996 335708 336346 344110 344291 348997 349075 352438 355150 355392 371867 373620 375538 379127 379768 380433 381997 385837 388915 392556 397829 399665

Außerdem wurden 4634 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10 000 RM. 22565
4 Gewinne zu 5000 RM. 51385 56003
14 Gewinne zu 3000 RM. 38901 69467 136539 272279 287329 309919 340290
16 Gewinne zu 2000 RM. 15410 55082 72500 119402 255663 270514 288100 372909
30 Gewinne zu 1000 RM. 17608 50773 55582 65423 86996 89831 96562 105064 133144 169238 170681 223764 270868 326106 343279 359534 377022 380347 380836
58 Gewinne zu 500 RM. 12672 36469 36683 49063 52069 70660 86607 120319 139690 145669 159004 173000 211164 216441 231255 235770 248254 248801 249179 269263 272245 280654 297659 340976 343767 383404 396224 399416 399719

148 Gewinne zu 300 RM. 6654 16861 34639 39929 45462 50982 51993 59542 61219 61457 69938 90797 95634 99761 110058 111690 112433 116521 125576 131129 134535 140864 142946 147615 150677 153956 155171 156948 167990 168532 170975 188291 194347 200903 203447 212186 217583 221507 226663 228311 232916 237633 241031 242039 243103 244068 246554 247310 258464 258668 265490 272934 279594 289423 286973 287098 288051 296445 300876 321048 321416 331423 343483 344043 345657 351505 352276 353199 360233 377912 386020 396290 396890 396466

Außerdem wurden 3720 Gewinne zu je 150 RM. gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1 000 000 RM., 2 zu je 200 000, 2 zu je 50 000, 4 zu je 30 000, 8 zu je 20 000, 60 zu je 10 000, 4 zu je 5000, 170 zu je 3000, 494 zu je 2000, 1540 zu je 1000, 2572 zu je 500, 5178 zu je 300 und 113 850 Gewinne zu je 150 RM.

Hauptschriftleiter: Dr. Wilhelm Kattermann.
Stellvertreter: Karl M. Hagemeier; Chef vom Dienst: Helmuth Wüst; Verantwortlich für Innenpolitik: Karl M. Hagemeier; Außenpolitik: Dr. Wilhelm Kicherer; Wirtschaftspolitik und Handel: Wilhelm Ratzel; Bewegung: Carl Lauer; Kulturpolitik und Unterhaltung: Helmut Schulz; Heimatteil: Fritz Haas; Lokales: Helmuth Wüst; Sport: Jul. Ey; Beilagen: Dr. Hermann Knoll; Bilder: die Ressortschriftleiter, sämtl. in Mannheim. — Ständiger Berliner Mitarbeiter: Prof. Dr. Joh. von Leers, Berlin-Dahlem. — Berliner Schriftleitg.: Hans Graf Reischach, Berlin SW. 68, Charlottenstraße 82. — Nachdruck sämtl. Originalberichte verboten.
Für den Anzeigenteil verantw.: Wilh. M. Schay, Mhm.
Druck und Verlag:
Hakenkreuzbanner-Verlag und Druckerei G.m.b.H.
Zur Zeit gelten folgende Preislisten: Gesamtausgabe Nr. 3, Ausgabe Mannheim Nr. 11, Ausgabe Weinheim Nr. 9, Ausgabe Schwetzingen Nr. 9. Die Anzeigen der Ausgaben A Morgen und Abend erscheinen gleichzeitig in der Ausgabe B.

Ausgabe A Mannheim . . .	über 17 000	
Ausgabe B Mannheim . . .	über 29 500	
Ausgabe A und B Mannheim	. . über	**46 500**
Ausgabe A Schwetzingen . .	über 550	
Ausgabe B Schwetzingen . .	über 6 950	
Ausgabe A und B Schwetzingen	. über	**7 500**
Ausgabe A Weinheim . . .	über 450	
Ausgabe B Weinheim . . .	über 3 550	
Ausgabe A und B Weinheim	. . über	**4 000**
Gesamt-DA. Monat Januar 1939	. über	**58 000**

MARCHIVUM

UNSER heutiges Filmprogramm!

Olga Tschechowa in ihrem neuesten Großfilm:
Verliebtes Abenteuer
mit Georg Alexander, Paul Klinger, Erika v. Thellmann
Morgen letzter Tag! Für Jugendliche über 14 Jahren zugelassen
Beg.: 2.50 4.20 6.20 8.30
ALHAMBRA P 7, 23 Planken

Ein rheinisches Volksstück, ähnlich wie der große Filmerfolg „Wenn wir alle Engel wären"
Spaßvögel
mit Dinah Grace, Fritz Kampers, Fita Benkhoff Morgen letzter Tag!
Beg.: 2.50 4.15 6.10 8.30
SCHAUBURG K 1, 5 Breite Straße

Machen Sie sich zwischendurch einmal
Drei wunderschöne Tage
G. Waldau, H. Zesch-Ballot, G. Falckenberg, W. Janssen, A. Markart
Es singen: Die Regensburger Dompsp. zsm. Leitung: Prof. Dr. Schrems
Morgen letzter Tag SCALA Lindenhof Meerfeldstr. 56
Beginn: 4.00 6.00 8.20

und heute abend zu den
Fisch-Spezialitäten
in den
Fürstenberg-Restaurant
Max Meisinger am Wasserturm

GLORIA
SECKENHEIMERSTR. 13
Nur Mittwoch und Donnerstag
Die Lachstürme brausen weiter über
HEINZ RUHMANN
Ungeküßt soll man nicht schlafen gehn
Theo Lingen, Hans Moser
Jane Held
Täglich 3.55, 5.55 8.20 Uhr
Jugend nicht zugelassen!

National-Theater Mannheim
Mittwoch, 22. Februar 1939:
Vorstellung Nr. 209
Miete G 15 1. Sonderm. G 8
Emilia Galotti
Trauerspiel in fünf Aufzügen von G. E. Lessing.
Anfang 20 Uhr Ende 22.15 Uhr

Zurück
Dr. Wichert
Hals-, Nasen- u. Ohrenarzt

Qualitätsmöbel
von der
Möbelfabrik
Georg Wagenblaß
ECHTERDINGEN
Schlafzimmer
Wohnzimmer
Herrenzimmer usw.
in vielen Holzarten zu günstigen Bedingungen abzugeben. Große Werkstätten- und Lager-Räume.
Verkaufsstelle: S 3, 7
Ehestandsdarlehen. Teilzahlung gestattet

Bett
Umrandungen gute Plüsch Qualität
90 cm breit kompl., RM. 62.50
70 cm breit kompl., RM. 51.50
Bettvorlagen in allen Preislagen
M. & H. Schüreck
F 2, 9 am Markt

Einige gebrauchte
Herren- und Damen-Fahrräder
günstig zu verkaufen.
Mohnen
J 1, 7
Breite Straße

Fluid gegen Schnupf. und Erkältung, Flatt 1.50 M nur 50 ₰
Rivea-Puder Flatt 25 ₰ nur 10 ₰
Le-Ma-Na, das gute Fußbad Flatt 40 ₰ nur 10 ₰
Horst Eugen, T 5, 17, Laden. (8221 VV)

Verloren
Fastnachtdienstag, 10 Uhr: antiker
Goldohrring
verlor. (Familienstück). Nähe Johanniskirche-Gontardplatz o. Straßenbahn Lin. 20, od. Haltest. Ueberführg. (4262B)
Abzugeb. geg. at. Belohn. Metzgerhaus Kunze, N 2, 6.

Verloren
Herren-Brillantring mit 9 Brillanten
Wert, in Platin gefaßt. Gegen gute Belohnung auf dem Fundbüro abzugeben.
Vor Ankauf w. gewarnt! (8222 VV)

LIBELLE
Heute 4.11 Uhr nachm. der traditionelle
Karnevals-Kehraus der Hausfrauen
bei letztmaliger großer Kräppel-Stimmung!
Donnerstag fällt die Nachmittags-Vorstellung aus
Grinzing nur heute geschlossen!

REGINA
MANNHEIM LICHTSPIELE NECKARAU
Das moderne Theater im Süden der Stadt
Nur noch heute und morgen
Adolf Wohlbrück
Hansi Knoteck - Fritz Kampers
in der großen Johann Strauß-Operette:
Zigeuner-Baron
Beginn: 8.30 Uhr

UFA-PALAST
Morgen letzter Tag:
Eine von Witz und Laune sprühende Film-Komödie
Unsere kleine Frau
Käthe von Nagy - Albert Matterstock - Paul Kemp
J. Jobst - G. Alexander - L. Englisch - G. Weiser
Beg.: 2.40 4.10 6.15 8.30 - Jugdl. ab 14 J. haben Zutr.

Säubern
Säuern
Salzen
So bereitet man Seefisch richtig zu!
Besorgen Sie sich „SSS"-Rezepte in unserem Laden
Filet von Seelachs . . ½ kg 40 ₰
Seelachs o. K. I. g. . . ½ kg 31 ₰
Filet von Kabeljau . . ½ kg 44 ₰
Kabeljau o. K. I. g. . . ½ kg 33 ₰
„NORDSEE" S 1, 2 Fernsprecher 25913
Fisch-Spezial-Geschäft

Olympia
Büro- und Klein-Schreibmaschinen
Zu besichtigen im
OLYMPIA-LADEN
Mannheim P 4, 13 — Anruf 287 23

Achtung!
Ihre Patentbettroste aller Art rep. sofort und billig im Hause:
Schäfermann
Stockhornstraße 17
Fernsprech. 536 63, Postkarte genügt!

ERIKA
Daunendecken
aus Baden-Baden, eig. Herstellung, ca. 100 prachtv. Seidenmust. 1100 g Daunen, St. v. RM an 42.-
J. B. ADOLD Jr., Baden-Bad.
Fertige Decke bei Frau Baum, Ludwigshafen, Kaiser-Wilh.Str. 16, jederzeit anzusehen. (2273W)

Handelsregister

Amtsgericht Mannheim FG, 3 b.
Für die Angaben in () keine Gewähr!

Mannheim, den 18. Februar 1939.

Neueintragungen:

A 2174 **Bernhard Willenberg, Mannheim** (Schnittblumen-Import und Versand, Gärtnerei- und Blumenbindereibedarfsartikel, Q 2, 5). Inhaber ist Bernhard Willenberg, Kaufmann, Mannheim.

A 2175 **Dipl.-Ing. Heinrich Watzinger, Mannheim** (Vertretungen und Ingenieurbüro für Hochspannungs- und Starkstromtechnik Rheinauer Str. 2a). Inhaber ist Heinrich Watzinger, Diplom-Ingenieur, Mannheim.

A 2176 **Auto-Handelsgesellschaft Dr. Rothaupt & Co., Mannheim** (Handel mit Kraftfahrzeugen, Ersatzteilen und Zubehör, Herstellung und Vertrieb von Lastkraftwagen, Kraftfahrzeugreparaturen und Karosseriebau, Seckenheimer Landstraße Nr. 204). Kommanditgesellschaft seit 20. Januar 1939 mit Diplom-Kaufmann Dr. rer. pol. Josef Eberhard Rothaupt in Mannheim als persönlich haftendem Gesellschafter und 1 Kommanditisten.

A 2177 **Eiffler & Ortlb Kommanditgesellschaft, Mannheim** (Großhandel mit Schrott und Metallen, Industriestraße 9a). Kommanditgesellschaft seit 1. Januar 1939 mit den Kaufleuten Karl Eiffler und Heinrich Ortlb, beide in Mannheim-Neckarau, als persönlich haftenden Gesellschaftern und 1 Kommanditisten.

A 2178 **R. Otto Fenner, Mannheim** (Großhandel und Herstellung von Behälzern, Maschinen und Apparaten, Mhm.-Rheinau, Rheinauerstraße 108 bis 112). Inhaber ist Rudolf Otto Fenner, Diplom-Ingenieur in Mannheim, Josef Gigner, Kaufmann, Mannheim-Rheinau und Hermann Schmidt, Ingenieur, Ludwigshafen a. Rh., haben derart Gesamtprokura, daß sie gemeinschaftlich vertretungsberechtigt sind.

Veränderungen:

B 429 **Assekuranz-Vermittlungs-Aktiengesellschaft Hamburg Zweigniederlassung Mannheim in Mannheim** (als Zweigniederlassung der Firma Assekuranz-Vermittlungs-Aktiengesellschaft in Hamburg. Durch Hauptversammlungsbeschluß vom 29. Februar 1938 ist die Satzung laut notarischer Niederschrift neugefaßt worden. Die Gesellschaft wird, wenn der Vorstand aus mehreren Personen besteht, durch je zwei Vorstandsmitglieder oder durch ein Vorstandsmitglied gemeinsam mit einem Prokuristen vertreten. Der Aufsichtsrat kann bestimmen, daß einzelne Vorstandsmitglieder allein zur Vertretung der Gesellschaft befugt sein sollen. Gegenstand des Unternehmens ist: die Vermittlung von Versicherungen jeglicher Art sowie die Durchführung damit zusammenhängender Geschäfte.

Die gleiche Eintragung beim Amtsgericht d. g. Hauptsitz des Hamburg wurde im Reichsanzeiger Nr. 20 vom 24. Januar 1939 bekanntgemacht.

A 111 **Fr. Hoffstaetter, Mannheim** (Kohlen- und Holzhandlung, Luisenring 61). Das Handelsgewerbe ist samt der Firma, jedoch unter Ausschluß der Forderungen und Verbindlichkeiten nach dem Stand vom 1. Februar 1939 in die neuerrichtete Firma Fr. Hoffstaetter Gesellschaft mit beschränkter Haftung mit Sitz in Mannheim im Wege der Sacheinlage eingebracht worden. Die Prokura von Hans Rotth ist erloschen.

A 1056 **Friedrich Felz, Mannheim** (Schwetzinger Straße 54). Die Firma ist geändert in: Auto-Felz Friedrich Felz.

Erloschen:

A 696 **Richard Julius Kaufmann, Mannheim.** Die Prokura von Elly Koch und die Firma sind erloschen.

A 1022 **Martin Kaufmann, Mannheim.** Die Prokuren von Hans Hoepping und Herbert Uth und die Firma sind erloschen.

A 944 **Emil Maier, Mannheim.** Die Firma ist erloschen.

A 930 **Heinrich Karcher, Mannheim.** Die Firma ist erloschen.

A 1167 **Max Frank, Mannheim.** Die Firma ist erloschen.

A 1468 **Arthur Herz, Mannheim.** Die Firma ist erloschen.

Ilvesheim

Der Führer und Reichskanzler hat durch Verordnung vom 16. Dezember 1938 ein Ehrenkreuz der Deutschen Mutter gestiftet. Dieses Ehrenkreuz erhalten rassisch und sozial wertvolle Mütter, die vier und mehr Kinder lebend geboren haben. Die Anträge auf Verleihung des Ehrenkreuzes sind daher zu stellen. Da die Ausführung getroffen ist, zunächst die Anträge für die über 70 Jahre alten Mütter und anschließend die für die Mütter im Alter von 65 bis 70 und 60 bis 65 Jahren vordringlich zu bearbeiten, fordern wir die Mütter im obengenannten Alter auf, umgehend hier Antrag zu stellen.

Ilvesheim, den 17. Februar 1939.
Der Bürgermeister: Engel.

Amtl. Bekanntmachungen

Strafbefehl

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wird gegen den am 29. 4. 1906 zu Frankfurt a. M. geborenen, in Heidelberg-Wieblingen, Oberfeldstraße 8, wohnhaften, verb. Vertreter Wilhelm Heinrich Hermann Spengler, eine Geldstrafe von 50.— RM, im Uneinbringungsfalle eine Gefängnisstrafe von 10 (zehn Tagen) festgesetzt.

Dem Eisenbahnassistenten Rudolf Münch, Mannheim, R 4, 1, wird die Befugnis zugesprochen, die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen durch einmalige Veröffentlichung im „Hakenkreuzbanner" binnen zweier Wochen nach Rechtskraft öffentlich bekanntzumachen.

Zugleich werden dem Beschuldigten die Kosten auferlegt.

Der Genannte wird beschuldigt, er habe am 27. 11. 1938 kurz vor 21 Uhr zu Mannheim im OEG-Bahnhof Friedrichsbrücke in Gegenwart von anderen Reisenden zu dem dort diensttuenden uniformierten Eisenbahnassistenten Rudolf Münch gesagt, leck fresse der Kerl und telefoniere dabei und er sei ein Drecksack und ein Lausbub.

Er habe somit einen anderen beleidigt. Die Tat ist ein Vergehen, strafbar nach §§ 185, 200 RStGB.

Zeugen: 1. Ludwig Hofbauer, Eisenbahnsekretär, Mannh., C 3, 16, 2. Rudolf Münch, Eisenbahnassistent, Mannheim, R 4, 1.

Dieser Strafbefehl wird vollstreckbar, wenn der Beschuldigte nicht binnen einer Woche nach der Zustellung bei dem unterzeichneten Gerichte schriftlich oder zur Niederschrift der Geschäftsstelle Einspruch erhebt.

Geldstrafen, Wertersatzstrafen, eingezogene Geldbeträge und die Kosten sind nach Eintritt der Vollstreckbarkeit bei Vermeiden der Zwangsvollstreckung an die hiesige Gerichtskasse im Gerichtsgebäude zu zahlen.

Die Richtigkeit der Abschrift des Strafbefehls wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit des Strafbefehls, die am 10. Februar 1939, nachts 00 Uhr, eingetreten ist, bescheinigt.

Mannheim, den 13. Februar 1939.
J. V. (gez.) Dr. Jäger. Ausgefertigt:
Der Urkundsbeamte des Amtsgerichts Mannheim.

„Wie konnte ich ohne sie nur auskommen?"
Das stellten Unzählige fest die sich entschlossen, eine elektrisch-automatische ATE-Kühlung anzuschaffen und die nun begeistert sind, welchen praktischen Nutzen ihnen Ate Kühlmaschinen und Kühlschränke bieten.
Für Küche, Keller und Büfett Ate
Verlangen Sie Spezialprospekte, Vorschläge und Vorführung bei der
Ate-General-Vertr. Theo Leiber, Mannheim, D 1, 13 Ruf 21517
ALFRED TEVES GMBH. FRANKFURT / MAIN

Geschichten, die das Leben schreibt

Der erste Streit in einer jungen Ehe!

Die Folgen einer unterlassenen Vermählungsanzeige!

Eine meiner Freundinnen, ich nenne sie Inge, war seit drei Monaten verheiratet. Eines Tages traf ein herzlich gehaltener Brief ihres Jugendfreundes bei ihr ein. Inge hatte diesem Menschen einmal nahegestanden und einige fröhliche Jahre ihrer Jugend mit ihm verbracht. Da auch beide Elternpaare sich kannten, hatten diese wohl an Ernsthafteres gedacht, jedoch hatte die später erfolgende Versetzung des Freundes in eine andere Stadt die beiden jungen Menschen getrennt.

Dann lernte Inge ihren jetzigen Mann kennen, der allerdings eifersüchtig wie alle jungen Ehemänner, über seine Frau wachte. Das wird ja wohl jeder verstehen. Als er daher an jenem Tage vom Büro nach Hause kam und — Inge war gerade nicht dabei — den Brief des ihm unbekannten Jugendfreundes vorfand, war er höchst empört über seine Frau. Er fühlte sich hintergangen. Als Inge die Wohnung betrat, empfing er sie mit heftigen Vorwürfen, die sie natürlich nicht so ohne weiteres einstecken wollte. Es gab Tränen — der erste Streit war da. Plötzlich sagte Inge: „Sieh dir bitte die Adresse auf dem Umschlag an. Es ist meine Jungmädchen-Adresse, und der Brief ist mir nach hier nachgeschickt worden." Und nach einer Pause: „Wärst du damals meinem Wunsch eingegangen, eine Vermählungsanzeige im „Hakenkreuzbanner" aufzugeben, dann hätten wir uns diese ersten harten Worte sparen können, denn auch „er" liest das „Hakenkreuzbanner". —

Er sah sein Unrecht ein, und es gab dann noch eine sehr schöne Versöhnungsfeier.

E. T.

Seit Jahren ist es in Mannheim üblich, Familienanzeigen ins „Hakenkreuzbanner" zu setzen, die Zeitung mit den meisten Familienanzeigen

MARCHIVUM